

DER WEG DER NSDAP.

Der Reichsführer SS

SS-Hauptamt

Der Weg der NSDAP.

Entstehung, Kampf und Sieg

Erarbeitung und Herausgabe: ϟϟ-Hauptamt

Es gibt keinen
Roman der Weltgeschichte,
der wunderbarer ist
als die Entwicklung
unserer Partei
bis zu ihrer
heutigen Größe.

Adolf Hitler
in München 1934



Gliederung:

I. Vom Bismarck-Reich bis zum Zusammenbruch

Glückselig das Geschlecht, welchem eine strenge Notwendigkeit einen erhabenen politischen Gedanken auferlegt, der groß und einfach, allen verständlich, jede andere Idee der Zeit in seine Dienste zwingt.
Heinrich von Treitschke.

Das Reich als ewiger Ordnungsgedanke wurzelt in ferner germanischer Vorzeit.

Im Ablauf der deutschen Geschichte stand die Sehnsucht nach dem Reich als Wirklichkeit, als Lebensäußerung alles Deutschen bald mehr, bald weniger als tragende Idee im Vordergrund. Oft schien der Mythos vom Reich sogar gänzlich erloschen zu sein, aber immer zeigte sich in der Folgezeit, daß der Gedanke an Einheit und Reich doch noch im Unterbewußtsein schlummerte.

Trotz der unerbittlich fortschreitenden Geschichte blieb auch in Zeiten des Tiefstandes und der Erniedrigung der Wunsch nach der Einheit aller Deutschen wach. So konnten sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder starke Führerpersönlichkeiten an der glimmenden Fackel der Reichsidee entzünden, um Bannerträger für Einheit und Reich zu werden.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man im Parlament der Paulskirche zu Frankfurt a. Main versucht, das Reich gegen den Willen der Fürsten auf Grund der Volkssouveränität zu erwecken. Trotz Warnung vor der Nachahmung der französischen Formel „Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit" knüpfte man wieder an jene zweifelhafte Errungenschaft der französischen Revolution an. So blieb dieser Einigungsbestrebung der Erfolg versagt.

Das Bismarck-Reich

Erst Bismarck konnte nach Überwindung vielseitiger Schwierigkeiten und nach Hinwegräumen verschiedener Hemmnisse, dank seiner die damalige Zeit weit überragenden Persönlichkeit und dank seines eisernen Willens, das jahrhundertealte Streben nach einem einigen Deutschland in die Tat umsetzen. Nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges gegen Frankreich wurde am 18. Januar 1871 das Deutsche Kaiserreich proklamiert. „Ein Mann ist es gewesen, der das Reich geschaffen hat!" (Adolf Hitler am 4. Mai 1923 in München.) Alle Politik sollte von nun an nur noch dem Wohle und Nutzen des Staates dienen.

Keim zum Verfall

Nach der Reichsgründung sicherte ein Netz von Bündnissystemen mit den Nachbarn des Reiches eine friedliche Aufbauarbeit. Der seit der Mitte des Jahrhunderts unaufhaltsam vorwärtsgetriebene industrielle Aufschwung und die eng damit verbundene wirtschaftliche Blüte förderten den Neubau des Reiches weitgehend. Hierin lag — damals allerdings nicht erkannt — gleichzeitig der tragische Keim für das spätere Nichtstandhalten des Reiches in der Stunde schwerster Prüfung. Die Industrie zog immer mehr Menschen aus dem bäuerlichen und gewerblichen Berufskreis in ihren Bann. Im Jahre 1895 waren in Industrie und Handel bereits rund 8 Millionen Menschen mehr tätig als in der Landwirtschaft. Die Einwohnerzahl Berlins z. B. verdoppelte sich in der Zeitspanne von 1875 bis 1900 (0,97 Mill. gegen 1,89 Mill.). Diese Verschiebung der Bevölkerung vom Land zur Stadt, und damit vom Bauerntum zur Industrie, war zunächst zwangsläufig bedingt durch die ständig wachsende Raumnot. Die Tragik dieser einseitigen Entwicklung lag jedoch darin, daß der Bauer schließlich in der Stadt sein zukünftiges Glück sah, und vor allem darin, daß das „Geldverdienen" so stark in den Vordergrund trat, ja nahezu zum ausschließlichen Gradmesser wurde. Der deutsche Bauer hatte vergessen, daß er nicht nur der Brotgeber für die Städter war, sondern daß er darüber hinaus von der Natur zum Hüter der höchsten Güter des Volkes — Blut und Boden — ausersehen war. Eine allgemeine Landflucht setzte ein.

Im Jahre 1870 wohnte nur jeder 20. Deutsche in einer Großstadt, heute dagegen schon fast jeder Dritte der Gesamtbevölkerung.

Ähnlich wie im Bauerntum lagen die Verhältnisse in den Kreisen der handwerklichen Arbeiter. Auch sie suchten ihr Heil und ihr Fortkommen in der aufstrebenden Industrie, da ihre Kleinbetriebe nach der damals herrschenden Auffassung nicht „rentabel" waren.

So griff eine Umschichtung der Bevölkerung um sich, ohne daß Männer auftraten, die warnend auf die ungesunden Verhältnisse hinwiesen. Das Volk wurde Zug um Zug seiner Heimat entfremdet. Der Bauer wurde zum Städter, der Handwerker zum Fabrikarbeiter. Unaufhaltsam schreitet dieser „Verstädterungsprozeß", der in jenen Jahren ins Rollen kam, noch bis zur Gegenwart fort, immer noch dieselben Gefahren in sich bergend.

Herrscher — Kapital

Im Wirtschaftsleben tauchte damals ein neuer Faktor auf: der Einfluß des Kapitals. Bei allen Arbeitsvorhaben rückten rein kapitalistische und materielle Belange in den Vordergrund; ein kennzeichnender Zug für die damalige Zeit!

Die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesamtheit und damit die Hebung des allgemeinen Wohlstandes standen nicht mehr als Aufgabe der Wirtschaft im Vordergrund, sondern der Profit einiger

weniger war ihre alleinige Antriebskraft. Die weiter fortschreitende Industrialisierung führte schließlich zur Bildung von Trusts und Aktiengesellschaften. Die Eigentümer oder besser gesagt Teilhaber dieser Großunternehmen waren nicht Besitzer geworden, weil sie sich als „Männer vom Fach" oder als tüchtige Persönlichkeiten bewährt hatten, sondern einzig und allein, weil sie das beherrschende Kapital in Händen hatten.

Dieselben Kreise bemächtigten sich schließlich auch des bäuerlichen Bodens. Sie wollten nach Möglichkeit auch dort an Verdienst herausholen, was irgendwie herauszuschinden war. Diese Tendenzen wurden zum Teil noch begünstigt durch die Einstellung des Bauerntums selbst. Der Bauer sah die bessere Lebenshaltung, die sich besonders in den ständig anwachsenden Städten breitmachte. Er fühlte sich daher in dieser Richtung benachteiligt und strebte mit allen Mitteln die gleichen Begünstigungen und dieselben Bequemlichkeiten an, die der Stadtmensch genoß. So zog ein gewisser Luxus auch auf dem Lande ein, der schließlich so weit führte, daß die neue Lebenshaltung die finanziellen Erträge des Hofes oft weit überstieg.

Die Aufteilung der Höfe unter mehrere Kinder nach artfremdem Recht förderte den Niedergang des deutschen Bauerntums zusehends. Ebenso wie in der Industrie hatte allmählich auch in der Landwirtschaft ein neuer Begriff Eingang gefunden. Die „Rentabilität" wurde zum ausschlaggebenden Gesichtspunkt. Die hohen Preise, die für ländlichen Grund und Boden gezahlt wurden, verlockten manchen alteingesessenen Hofbesitzer zum Verkauf der letzten Reste seines von Urvätern ererbten Anwesens. Damit hofften viele ihre Schuldenlast, die sich laufend steigerte, zu tilgen.

Bauerntum in Gefahr

Die Käufer aber waren nicht Bauern, die den Hof erwarben, um ihn selbst zu bewirtschaften, sondern Männer mit Kapital, welches sie rentabel anlegen wollten, um den Boden bei der nächstgünstigen Gelegenheit wieder mit hohem Verdienst abzustoßen. So kam es, daß deutscher Boden an der Börse als Ware gehandelt wurde. Das Land war zum Grundstück, d. h. zum Spekulationsobjekt degradiert.

Die von Bismarck vorgeschlagenen Schutzzölle, welche die Einfuhr steuern und daher die Überschwemmung der deutschen Märkte mit billigen ausländischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen unterbinden sollten, wurden von einem Teil seiner Anhänger abgelehnt. Ein Grund zu erneuter Zersplitterung! Unter dem Druck dieser neuartigen Verhältnisse konnte der Bauer auch vielfach trotz guten Willens seine Scholle nicht mehr behaupten. Es fehlte ihm der staatliche Schutz. So waren schließlich große Massen gezwungen, in die Stadt abzuwandern.

Das gesunde Gleichgewicht zwischen Bauern und Städtern wurde gestört. Der Ertrag des deutschen Bodens reichte nicht mehr aus, die wachsende Volkszahl mit Brot zu versorgen. Bei diesem dauernd in einer Richtung verlaufenden Strom — vom Land zur Stadt — mußten andererseits die jungen und gesunden Lebenskräfte, der von einem

starken und gesunden Bauerntum ausgehende ewige Blutstrom, welcher allein den Bestand des Staates auf die Dauer gewährleistet, abebben und schließlich einmal versiegen.

Sieg der Maschine

Der ehemalige Agrarstaat Deutschland war innerhalb eines Zeitraumes von weniger als 50 Jahren zum Industriestaat geworden. Maschinen und Technik hatten gesiegt. Bauer und Handwerker aber fanden in der Industrie nicht das, was sie sich ursprünglich vorgestellt hatten. Sie wurden in ihren Hoffnungen bitter enttäuscht. Als Fabrikarbeiter waren sie nur Ausbeutungsobjekt. Ihre Arbeit wurde zum Frondienst. Auf der einen Seite standen die, welche die Maschinen besaßen, auf der anderen jene, welche sie bedienten. Dieser Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen — zwischen Unternehmer und Arbeiter — erweiterte sich zur unüberbrückbaren Kluft.

Schuld des Bürgertums

In der Mitte dazwischen stand das Bürgertum, das aus falschem Standesdünkel heraus nichts mit dem Arbeiter zu tun haben wollte und ihn daher ablehnte. Der heimat- und besitzlos gewordene, zum „Proleten" gestempelte Fabrikarbeiter, dem man den Glauben an „ein höheres Recht" genommen hatte, fand dagegen bei der Sozialdemokratischen Partei offene Arme. Damit mußte er zwangsläufig zum Feind des Staates werden.

Juden und Sozialdemokratie

Der Jude, früher ins Ghetto verbannt, hatte seit der Revolution von 1848 auf Grund der vielgepriesenen „Humanität" auch in Deutschland endgültig absolute Gleichberechtigung erlangt. Hier erkannte er ein neues Betätigungsfeld im Verfolg seines herrschsüchtigen Strebens. Durch seine Finanzkraft verschaffte er sich Eingang in die Unternehmerkreise, wurde Aktionär und steigerte damit seinen Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiet. Geschickte Einheirat in die Kreise des Adels und der „höheren Gesellschaft" brachte ihn auf seinem Weg ein Stück voran, indem er zunächst Eingang und später Einfluß auf die Politik bekam.

So war z. B. schon 1870 der Präsident des Reichstages des Norddeutschen Bundes der Jude Dr. Eduard Simson. Er führte die nach Versailles abgesandte Deputation, die im Namen der deutschen Nation den Preußenkönig Wilhelm um die Annahme der deutschen Kaiserkrone bitten sollte. So weit war es damals schon:

Juden im Spiegelsaal von Versailles

Ein Jude bot dem König im Namen des deutschen Volkes die Kaiserkrone an. Das Zeichen jener Zeit.

Man erkennt daraus die Anmaßung und die Machtstellung des Judentums in der deutschen Politik. Das Ziel liegt klar vor Augen. Der Herrschaftsanspruch des Judentums sollte vom deutschen Volk allmählich als nicht abwandelbare Selbstverständlichkeit hingenommen werden. Wurden andererseits die bestehenden innerdeutschen Gegensätze weiter geschürt, dann konnte dies

nur den Zielen des Judentums Vorschub leisten. So hetzte der Jude durch den Marxismus, der schließlich ganz in dem von ihm vorgeschriebenen Fahrwasser schwamm, Arbeiter gegen Bürger, Deutsche gegen Deutsche, ohne daß ihn diese als eigentlichen Hintermann und Rädelsführer erkannten.

Bismarck war sich der Gefahr der aufstrebenden Sozialdemokratie völlig bewußt und hatte versucht, sie durch Ausnahmegesetze einzuschränken. Seine schwächlichen Nachfolger jedoch öffneten ihr auf Grund der liberalistischen Freiheitsauffassung — gleiche Rechte für alle — wieder uneingeschränkt die Tore. So war im Jahre 1912 die Stimmenzahl der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bereits auf 4 Millionen angestiegen, und die SPD erhielt 112 Reichstagssitze.

Parteien — nur Parteien

Zentrum und Bayerische Volkspartei

Die liberalistische Denkweise dieser Zeit lockerte außerdem weitgehend den Boden für alle möglichen anderen Parteigründungen. Fast alle entstanden aus egoistischen Gründen. Das Zentrum, das sich auf die katholische Kirche stützte, verfolgte als wahres Ziel die Stärkung der politischen Macht der Kirche. Ebenso die Bayerische Volkspartei, die Zentrumspartei Bayerns. So wurde einerseits das Volk durch die verschiedenen Parteien in entgegengesetzte Interessengruppen aufgespalten, während andererseits anfangs noch die partikularistischen Sonderinteressen der Fürsten durch Bismarck nicht gänzlich ausgeschaltet werden konnten. Er wollte die Hoheitsrechte der Einzelstaaten möglichst schonen, um ihnen das Einleben in das Reich zu erleichtern.

So hatte Bismarck als Kämpfer für den Reichsgedanken zwar nach außen hin ein mächtiges Reich geschaffen, innerlich krankte es jedoch an den tiefsten Wurzeln seiner Kraft. Innerstaatliche Zerrissenheit, Parteiengegensätze und gegenseitige Entfremdung des Volkes, die durch das parlamentarische System noch besonders gefördert wurden, stellten sich der Sehnsucht nach einem gesamtdeutschen Schicksal entgegen.

Scheinblüte

Die industrielle Entwicklung nahm ungehemmt ihren weiteren Lauf, der durch folgende statistische Zahlen schlagartig beleuchtet wird. In den Jahren 1871 bis 1913 steigerte sich die Eisenerzförderung von 2,4 Millionen Tonnen auf 28,6 Millionen Tonnen. Demzufolge stieg die Roheisenproduktion ebenfalls ungeheuer. Die Steinkohlenförderung wuchs im gleichen Zeitraum von 30 Millionen Tonnen auf ungefähr 230 Millionen Tonnen. Dieser gewaltige Aufschwung der Rohstofferzeugung drückte selbstverständlich der Herstellung der Fertigwaren und schließlich dem Außenhandel Deutschlands seinen Stempel auf. So stieg die deutsche Gesamtausfuhr mit Riesenschritten. Im Jahre 1913 war Deutschland bereits mit über 12 % am Welthandel beteiligt, d. h. es stellte etwa 1/8 der gesamt-



europäischen Beteiligung überhaupt. Diese Tatsache ist um so höher zu bewerten, wenn man in Rechnung stellt, daß sich der Wert der im Welthandel umgesetzten Güter von 1860—1913 mehr als versechsfacht hat. Bereits im Jahre 1914 stand die deutsche Handelsflotte mit einer Tonnage von 5,1 Millionen Registertonnen hinter der englischen und v o r der amerikanischen an der zweiten Stelle der Weltrangliste.

Gelder flossen ins Land, vermehrten das Volksvermögen und führten zu äußerem Wohlstand. Und dennoch war dies alles nur eine schnell welkende S c h e i n b l ü t e. Bismarcks Nachfolgern war es nicht gelungen, dieser neuen Macht auch aus dem innerdeutschen Leben heraus einen geistigen Inhalt zu geben. Es fehlte die innere, tragende Idee, der „G l a u b e" an die Zukunft des Reiches.

Der Führer schreibt in „Mein Kampf":

„Jeder Versuch, eine Weltanschauung mit Machtmitteln zu bekämpfen, scheitert am Ende, so lange der Kampf nicht die Form des Angriffs für eine neue geistige Einstellung erhält."

Daher konnte es dem „eisernen Kanzler" auch trotz aller Gegenmaßnahmen und sozialen Entgegenkommens den Arbeitern gegenüber (1883 Krankenkassengesetz, 1884 Unfallversicherungsgesetz, 1889 Sozialversicherung: Invaliditäts- und Altersversicherung) nicht gelingen, die verschiedenen, am Mark des Reiches nagenden überstaatlichen Kräfte mit Erfolg zu bekämpfen. „E s f e h l t e d i e P l a t t f o r m e i n e r n e u e n W e l t a n s c h a u u n g." (Adolf Hitler.) So konnten in dem äußerlich machtvollen und innerlich wohlhabenden Reich die zersetzenden Kräfte als Vorboten des späteren Verfalls mehr und mehr um sich greifen, ohne daß ihnen wirksam Einhalt geboten wurde.

Ein Volk steht auf

Trotzdem war das Schicksal des Reiches noch nicht besiegelt. Der oben angedeutete Entwicklungsverlauf nahm eine ungeahnte Wendung. Für das deutsche Volk bedeutete es das Ende der Zersplitterung und der inneren Konflikte, als es im A u g u s t 1 9 1 4 aufgerufen wurde, mit der Waffe in der Hand für den weiteren Bestand des Reiches einzutreten. Über alle Parteien hinweg hatte schließlich die Nation gesiegt.

Weltkrieg

Erstmalig in der Geschichte fühlte sich das gesamte deutsche Volk schicksalhaft verbunden und erhob sich w i e e i n M a n n gegen seine Widersacher, denen das Reich ein Dorn im Auge war. Alle bisher künstlich errichteten Schranken brachen in sich zusammen.

„Damals waren es Ehre, Kraft und Wille, die Deutschland befähigten, zu seinem schwersten Gang in der Geschichte anzutreten."
(Adolf Hitler.)



Der französische Mobilmachungsbefehl


Extra-Blatt

Berliner Lokal-Anzeiger

Allgemeine Mobilmachung in Deutschland.

Die zwölfstündige Frist, die Deutschland der russischen Regierung zur Abgabe einer loyalen Erklärung gestellt hat, ist ergebnislos verstrichen. Soeben ist der Befehl des Kaisers ergangen, der die sofortige Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte anordnet.

1. August 1914 in Deutschland



Durch tausende Granaten zerpflügt — flandrische Erde,
darin in namenloser Qual und Entbehrung unbesiegt der deutsche Soldat



1914—1918: Sie fuhren den Tod

Vier Jahre lang leistete der deutsche Soldat auf unzähligen Schlachtfeldern, auf den Weiten des Weltmeeres und in der Luft einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner aus 28 Nationen von fünf Kontinenten in opferbereitem Einsatz erbitterten und siegreichen Widerstand. Unsagbare Opfer wurden von den Kämpfern des Weltkrieges gefordert und gebracht. Den Millionen namenlosen Helden hat der Führer ein unsterbliches Denkmal gesetzt in seinen Worten:

> „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem eisernen Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. So lange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren."

Zersetzung der Heimat

Die Front stand ungebrochen, der deutsche Soldat unbesiegt. Da machten sich die ersten Früchte der in der Heimat wirkenden **zersetzenden Kräfte der Marxisten, Juden und Freimaurer** bemerkbar. Während die deutschen Armeen von „Petrograd bis zur flandrischen Küste, von der arabischen Wüste bis zum Balkan" überall siegreich tief in Feindesland standen, verfiel die zermürbte Heimat endgültig dem Werben der Verräter Deutschlands. Mit ihrem Intrigenspiel und den Phrasen von der „internationalen Solidarität", der „Völkerverständigung", dem „Glauben an die Zukunft der Freiheit" und der



Republik
bedeutet Frieden und Freiheit!

An die Kameraden an der Westfront:

Wir haben erreicht, daß folgender Befehl im französischen Heer ausgegeben wurde: Wer sich gefangen gibt (einzeln oder in kleinen Gruppen) und das Losungswort

Republik

ausspricht, wird nicht mehr als kriegsgefangener Feind behandelt. Wenn er will, kann er mit uns, mit gleichgesinnten Landsleuten, an der Befreiung Deutschlands arbeiten.

Eure republikanischen Kameraden.

Rote Sirenenklänge — ein von feindlichen Flugzeugen über der deutschen Front abgeworfenes Flugblatt

2. Extraausgabe — Sonnabend, den 9. November 1918.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Kaiser hat abgedankt!

Der Reichskanzler hat folgenden Erlaß herausgegeben:

Seine Majestät der Kaiser und König haben sich entschlossen, dem Throne zu entsagen.

Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amte, bis die mit der Abdankung Seiner Majestät, dem Thronverzichte Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen und der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Ernennung des Abgeordneten Ebert zum Reichskanzler und die Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen der Ausschreibung allgemeiner Wahlen für eine verfassunggebende deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsform des deutschen Volk, einschließlich der Volksteile, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzustellen.

Berlin, den 9. November 1918. **Der Reichskanzler.**
Prinz Max von Baden.

Es wird nicht geschossen!

Der Reichskanzler hat angeordnet, daß seitens des Militärs von der Waffe kein Gebrauch gemacht werde.

Parteigenossen! Arbeiter! Soldaten!

Soeben sind das Alexanderregiment und die vierten Jäger geschlossen zum Volke übergegangen. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wels u. a. haben zu den Truppen gesprochen. Offiziere haben sich den Soldaten angeschlossen.

Der sozialdemokratische Arbeiter- und Soldatenrat.

9. November 1918

„Herrschaft des Proletariats" hatten sie seit langem den Staat von innen heraus ausgehöhlt.

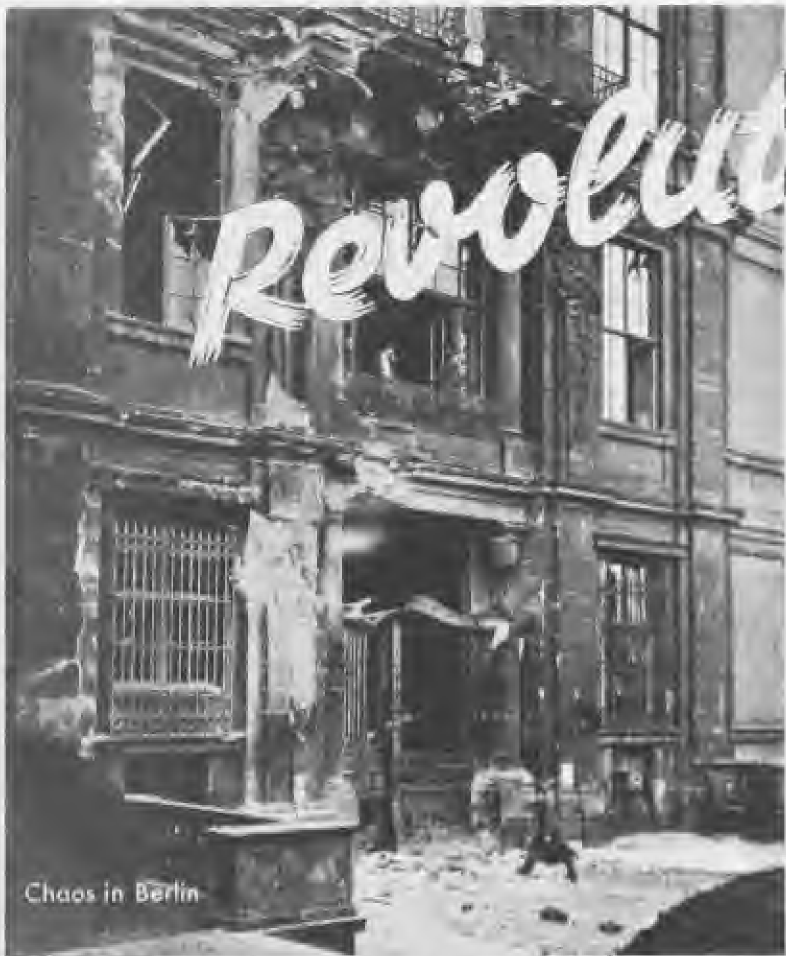
Die Masse schenkte diesen fremden Einflüssen Gehör und gab sich der zunächst verlockenden Ideologie bereitwillig hin. Dachte das Volk anderer Länder in der Tiefe seines Herzens ebenso? Nein!



Links: Der Zentrumsabgeordnete Matthias Erzberger erklärte vor Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen: „Wir müssen alles zugeben und alles zugeben, dann werden sie uns schon verzeihen." — Rechts: Ausspruch des Juden Walther Rathenau: „Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser als Sieger der Welt mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren. Nein! Nicht einer der Großen, die in diesen Krieg ziehen, wird diesen Krieg überdauern."

Ihnen war Deutschland ausgeliefert!

Revolution



Chaos in Berlin



Bewaffnung der Massen



Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte



Straßenkämpfe

Denn schon Bismarck hatte festgestellt, daß „die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, eine Krankheitsform ist, deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt".

Die dunklen Mächte schürten und hetzten gegen den „Militarismus" und lähmten so die Widerstandskraft der Heimat im Augenblick der Entscheidung. Der „Vorwärts", das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, schrieb am 20. Oktober 1918: „Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben!"

Dolchstoß von hinten

So wurde der Pazifismus verherrlicht, und damit der Wehrwille des deutschen Volkes systematisch zerstört. Planmäßig organisierter Munitionsarbeiterstreik versagte schließlich der Front, die bisher der in ihren Reihen verbreiteten Zersetzungspropaganda nicht verfallen war, den endgültigen Sieg und stärkte die Zuversicht der in den letzten Zügen liegenden Gegner. Noch am 25. Oktober 1918 stellte der britische Oberbefehlshaber, Marschall Haig, auf der interalliierten Konferenz fest: „Deutschland ist militärisch nicht gebrochen. In den letzten Wochen haben sich seine Armeen sehr tapfer kämpfend in der besten Ordnung zurückgezogen."

> „Wir wissen heute aus den Aussprüchen der Engländer selbst, daß sie im Jahre 1918 am Ende waren und vor ihrem eigenen Zusammenbruch standen, als sich gerade noch eine Viertelstunde vor Zwölf die ersehnte Revolte in Deutschland verwirklichen ließ. Dazu kamen die Feigheit der damals Regierenden, ihre Unentschlossenheit und Halbheit, sowie die eigene Unsicherheit. Und so allein konnte der erste Weltkrieg verloren werden, nicht infolge der Verdienste unserer Gegner, sondern ausschließlich durch unsere eigene Schuld." (Der Führer am 30. Januar 1942.)

Draußen an der Front stand der deutsche Soldat nach wie vor in harter Pflichterfüllung seinen Mann. Bis zum letzten Augenblick hat sich das deutsche Heer tapfer geschlagen.

Im Innern dagegen sah die Regierung den Sabotageakten, dem Landesverrat tatenlos zu. So mußte es zwangsläufig zur Entfremdung zwischen Front und Heimat kommen.

Zusammenbruch

Deutschland aber ging immer weiter der Katastrophe entgegen. Am 9. November 1918 rief der Sozialdemokrat Scheidemann die Republik aus. „Der heutige Tag hat die Freiheit des Volkes vollendet!" hieß es in dem Aufruf von Ebert und Scheidemann. Die hier propagierten Freiheitsrechte mußten aber zur Anarchie führen. So bedeutete dieser Schritt nicht nur das erste Anzeichen für das Ende des vier Jahre währenden zähen Ringens der Front, sondern gleichzeitig den endgültigen Zusammenbruch.

Die unter jüdischem Einfluß stehenden Hetzer hatten ihr Ziel erreicht, denn: „Hinter all dem stand natürlich jene andere, uns bekannte Macht, die überall dort Geschäfte wittert, wo es Unruhen gibt:

das internationale Judentum". (Adolf Hitler.) In Deutschland war **Revolution!** Die Gegner wußten diesen Schwächemoment geschickt zu ihrem Vorteil auszunutzen. Unter diesen Verhältnissen konnte Deutschland nicht ihren Forderungen widersprechen, waren sie noch so hoch oder gar unerfüllbar. Jetzt konnten sie diktieren!

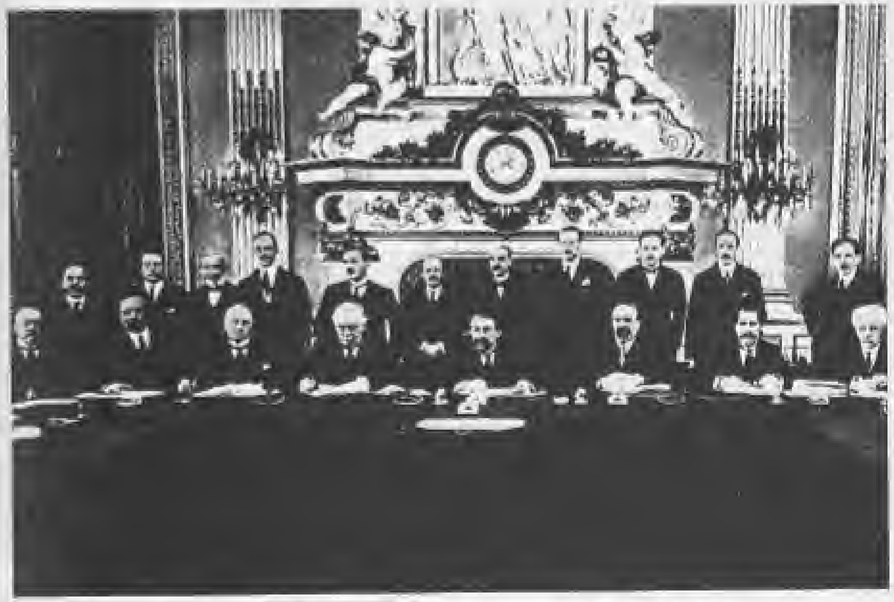
Am 11. November 1918 unterzeichnete Erzberger, als Vertreter der Zentrumspartei, im Walde von Compiègne den schmählichsten Waffenstillstandsvertrag aller Zeiten. Frankreichs damalige Haltung dem Reich gegenüber wird deutlich in der Inschrift auf der Gedenkplatte in Compiègne, welche lautete:

> **„Hier scheiterte am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des deutschen Kaiserreiches, besiegt durch die freien Völker, die es sich zu unterjochen anmaßte."**

Demgegenüber stehen die Worte aus der Präambel zu den deutschen Waffenstillstandsbedingungen von 1940 von der Auffassung des Zusammenbruches einer Nation:

> **„Frankreich ist nach einem heroischen Widerstand in einer einzigen Folge blutiger Schlachten besiegt worden und zusammengebrochen. Deutschland beabsichtigt daher nicht, den Waffenstillstandsverhandlungen die Charakterzüge von Schmähungen gegenüber einem so tapferen Gegner zu geben."**

Für uns Deutsche aber war 1918 eine tiefe Schmach. Wir sind uns aber auch bewußt, daß es ohne den 9. November nicht zu Compiègne und ohne Compiègne nicht zu Versailles gekommen wäre.



Die Vergewaltiger Deutschlands erwarten ihre Opfer

Versailles

Das Schanddiktat

Im guten Glauben an einen gerechten Frieden hatte Deutschland die Waffen niedergelegt, ohne zu ahnen, daß es im späteren Friedensvertrag so bitter enttäuscht würde. Das Schanddiktat von Versailles stand unter dem Wort, das Clemenceau am 7. Mai 1919 aussprach:

„Die Stunde der Abrechnung ist gekommen." Es stürzte das deutsche Volk in Nacht und Elend. Versailles erstrebte eindeutig die dauernde Schwäche und die endgültige Zertrümmerung des deutschen Staates. Das Volk sollte auf Generationen versklavt werden.

Die wichtigsten Punkte des Versailler Vertrages sollten dazu den ersten Anstoß geben und so den seit langem ersehnten Vernichtungsfeldzug ins Rollen bringen. Sie richteten sich gegen das Reich als staatliche Einheit und somit **gegen deutsches Land und deutsches Volkstum,** indem die willkürlichen und völlig unvernünftigen Grenz-

Gegen Land . . .





Deutschlands Entmachtung:
U-Boote, Geschütze, Flugzeuge und Panzer — ein Haufen Schrott



Französicher Doppelposten am Deutschen Eck

ziehungen seine Lebensrechte brutal zerstörten (Abtrennung von Elsaß-Lothringen, Memelland, Danzig, Korridor, Posen und die Abtretung der Kolonien; Abstimmungen in Eupen-Malmedy, Nord-Schleswig, Oberschlesien, Südostpreußen, Kärnten, Burgenland und Saargebiet; Verhinderung des Anschlusses von Deutsch-Österreich).

... Wehrhoheit ... **Gegen die deutsche Wehrhoheit** (zahlenmäßige Begrenzung von Heer und Flotte; Verbot der allgemeinen Wehrpflicht; Beschränkung der Bewaffnung: Verbot von schweren Geschützen, Panzern, Flugzeugen, von Schlachtschiffen und U-Booten; Auslieferung bzw. Zerstörung alles übrigen Kriegsmaterials; Verbot von Befestigungen an der Westgrenze und an den deutschen Küsten und Schaffung der 50 km breiten „Entmilitarisierten Zone" rechts des Rheins).

... Ehre ... **Gegen die deutsche Ehre** (erzwungene Unterschrift des Kriegsschuldbekenntnisses, Einmischung in die deutsche Gerichtsbarkeit).

... Wirtschaft ... **Gegen den deutschen Handel und die deutsche Wirtschaft und damit gegen das deutsche Volksvermögen** (Zerstörung der Überseekabel, Ablieferung von Maschinen, chemischen Erzeugnissen, Arzneien, Kunstgegenständen, Vieh, Kohle, Verlust des Privatbesitzes im feindlichen Ausland, Internationalisierung der deutschen Ströme und damit indirekte Kontrolle des Außenhandels). Hinzu kamen die ungeheuren



Parade der Marokkaner in Wiesbaden



Triumph des haßerfüllten Siegers: Einzug der Franzosen in Straßburg

Summen an Wiedergutmachungsleistungen: die sogenannten R e p a r a t i o n s z a h l u n g e n, welche sich bis zur Unerfüllbarkeit steigerten. Vier Fünftel der Erzeugnisse deutscher Arbeit gingen schließlich für Leistungen an die internationale Hochfinanz und zur Deckung der Staatsschulden dahin, denn die Reparationszahlungen kamen nicht dem französischen oder englischen Volk zugute, sondern den I n d u s t r i e - u n d B ö r s e n k o n s o r t i e n in Paris und London.

Die Erfüllung der auferlegten Zwangsleistungen führte einerseits zur P r o d u k t i o n s steigerung, die allerdings nicht dem Wohle des eigenen Volkes, das die Werte durch seine Arbeit schuf, zugute kam und andererseits zu Warenmangel und damit zur ständigen Preissteigerung. Die hohen Umsatzziffern waren also nur Bluff. Daher mußte die erhöhte Erzeugung in ihrer letzten Konsequenz zum wirtschaftlichen Bankrott und endlich zur Katastrophe führen.

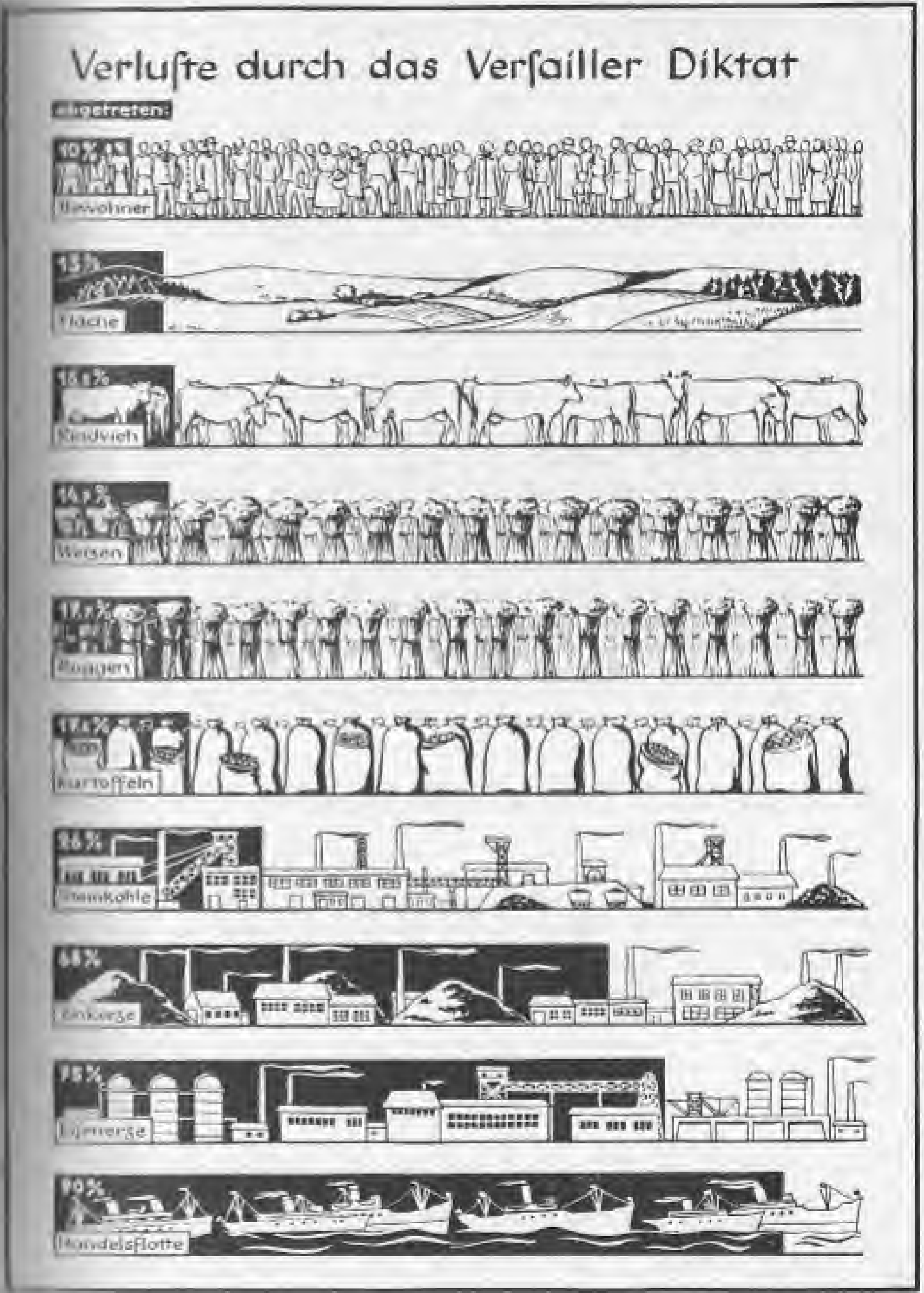
Mit diesem Wahngebilde von Friedensvertrag, das die wesentlichsten Souveränitätsrechte eines Staates überhaupt mit Füßen trat, erklärten sich die damaligen Machthaber in Deutschland einverstanden. Sie gaben Freiheit, Ehre und Zukunft des deutschen Volkes in schamloser Unterwürfigkeit den Feindmächten preis, um ihr zweifelhaftes marxistisches Staatsgebäude errichten und ihre Ministersessel behaupten zu können. Ihre verwerfliche, niedrige und verbrecherische Denkweise bekannte später der Jude W a l t e r R a t h e n a u, der „Organisator der deutschen Rohstoffwirtschaft im Weltkriege", mit den Worten: „Die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn Deutschland gesiegt hätte!"

Wie war eine derartige Demütigung des deutschen Volkes damals möglich? Gab es niemand, der protestierend seine Stimme dagegen erhob und an den Stolz und das Gewissen aller Deutschen appellierte? Es waren nur wenige, die damals dagegen Sturm liefen, denn die Masse der heimkehrenden Frontsoldaten war bitter enttäuscht. 1914 waren sie im c h r i s t l i c h e n G l a u b e n in den Krieg gezogen, dieser wurde ihnen im Laufe der vier Jahre zerbrochen. Damit hatten sie jeglichen Halt verloren, um so mehr, als militärische Führer ohne jede Notwendigkeit geflohen waren. Wenn auch der Rückzug noch in Ordnung durchgeführt wurde, so hatten die Frontsoldaten doch eine ganz andere Grundeinstellung zum Leben bekommen. Da sie nach ihrer Heimkehr a l l e s z e r s t ö r t sahen, worauf sie früher gebaut hatten und was ihnen wesentlichster Lebensinhalt war, versuchten sie, so schnell wie möglich irgendwo in einem Zivilberuf unterzuschlüpfen. So wurde die Mehrzahl der guten Kräfte an dem großen politischen Geschehen uninteressiert.

Das Gros der Enttäuschten

Auf Grund dieser Voraussetzungen konnte es geschehen, daß dem r o t e n A u f r u h r Tür und Tor geöffnet wurden. Bürgerkrieg herrschte in Deutschland, eine Terrorwelle ging über das ganze Land. Die Novemberrevolte hatte zwar das alte System mit Gewalt beseitigt, alle nationalen Hoffnungen zerschlagen und „alles, was groß, hoch und heilig war, in den Staub gerissen", aber andererseits nur an die tiefsten menschlichen Instinkte appelliert. 1918 bedeutet daher

Roter Aufruhr



für uns nur eine Revolte mit Verschiebung der Machtverhältnisse. Revolutionen dagegen sind Umwälzungen, die auf dem Hauptpfeiler „Umwertung aller Werte" ruhen. Untermenschentum und Pöbel beherrschten die Straße. Junge Männer traten auf, um sich diesem Chaos im Kampf entgegenzustellen und Deutschland in geordnete Bahnen, „zur Ruhe und Ordnung" zurückzuführen.

Frei-Korps Diese Männer der Frei-Korps handelten im besten Glauben, allein der endgültige Erfolg blieb ihnen versagt. So lagen die Verhältnisse, ehe dem deutschen Volk in Adolf Hitler der Retter aus der Schmach und Künder besserer Tage erstand. Vor diesem Hintergrund spielte sich der erste Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung ab, dessen wirkliche Größe man erst ermessen kann, wenn man ihn im Zusammenhang des damaligen Geschehens betrachtet.

Adolf Hitler

In den schwärzesten Tagen der deutschen Geschichte faßte Adolf Hitler, einer der unzähligen unbekannten Soldaten des Weltkrieges, den Entschluß, sein weiteres Leben der Politik zu widmen, für den Wiederaufstieg zu arbeiten und zu kämpfen und Deutschland einen Weg in die Zukunft zu weisen.

Ein Unbekannter wird Politiker Infolge eines Gasangriffs auf beiden Augen fast erblindet, erlebte er den 9. November 1918 im Lazarett in Pasewalk in Pommern. Innerlich noch durchdrungen von dem gewaltigen Fronterlebnis, hinter dem alle menschlichen Schwächen und Gegensätze verblaßten, konnte er nicht glauben, daß dies das Ergebnis, die Frucht von Millionen von Opfern sei. Er hatte den unerschütterlichen Glauben, daß alles auf der Erde zu bessern ist.

„Jede Niederlage kann zum Vater eines späteren Sieges werden, jeder verlorene Krieg zur Ursache einer späteren Erhebung, jede Not zur Befruchtung menschlicher Energien, und aus jeder Unterdrückung vermögen die Kräfte zu einer neuen seelischen Wiedergeburt zu kommen — solange das Blut erhalten bleibt."

Aus dieser festen Überzeugung heraus entschloß sich Adolf Hitler in der Stunde tiefsten Niedergangs, „Politiker zu werden". In dem Gefreiten des Weltkrieges dämmerte damals das Licht seiner politischen Sendung.

II. Von den Anfängen der Bewegung bis zur ersten Erhebung 1923

„In der Zeit, als alles gebrochen war, als die oberste Spitze des Reiches nach dem Ausland floh, als andere kapitulierten, als die Wehrmacht ihre Waffen abliefern mußte, und das Volk sich selbst freiwillig entwaffnete, in der Zeit, in der noch Deutsche gegen Deutschland im Innern wüteten, da man schrie: „Es ist gut, daß wir den Krieg verloren haben", als es Subjekte gab, die erklärten: „Wir dürfen diesen Krieg gar nicht gewinnen", in dem Moment, da jeder angespien wurde, der überhaupt noch von Deutschland redete, in einer Zeit, in der man den Lebensverzicht, den Verzicht darauf, als Deutscher in der Welt zu gelten, als vernünftig pries, in der Zeit bin ich in das politische Leben eingetreten mit dem Entschluß, dieses verlorene und veraltete Deutschland wieder aufzurichten.

Ich habe die Kraft zu diesem Entschluß nur gewonnen aus der Kenntnis des Volkes."

Adolf Hitler am 30. Januar 1942.

10 Tage nach der Novemberrevolte von 1918 wurde Adolf Hitler aus dem Lazarett Pasewalk entlassen und zum Ersatz-Bataillon des 2. bayr. Infanterie-Regiments nach Traunstein versetzt.

Seit dem Frühsommer 1919 war Adolf Hitler sogenannter Bildungsoffizier beim 1. bayr. Schützen-Rgt. Nr. 41. In dieser Eigenschaft hatte er im Herbst des gleichen Jahres den Auftrag, in München eine von der Deutschen Arbeiter-Partei einberufene Versammlung zu besuchen, um seiner vorgesetzten Dienststelle über Zielsetzung, Aufbau und Zusammensetzung dieser Partei Bericht zu erstatten. Der Versammlungsbesuch enttäuschte ihn maßlos. Unterschied sich diese Partei doch nur wenig von den vielen anderen, von denen immer neue ins Leben gerufen wurden. Seine Worte: „Vereinsmeierei und Klub" kennzeichnen am besten diese kleine Gruppe, die Partei, über die man sich Klarheit verschaffen wollte. Dennoch erkannte Adolf Hitler, daß diese 6 Männer, welche bisher die einzigen ordentlichen Mitglieder waren, alle von dem einen glühenden Wunsch erfüllt waren, das bevorstehende drohende Schicksal Deutschlands abzuwenden. Es ist der stille Protest der nicht *Deutsche Arbeiter-Partei*

besiegten und enttäuscht zurückgekehrten Frontkämpfer gegen die geistige Zerstörung ihrer Heimat, der sie zusammengeführt hat.

Alle fühlen, teils mehr oder weniger unbewußt, daß die bestehenden Parteien für dieses Vorhaben nicht geeignet sind. Trotz des besten Willens sind Harrer und Drexler, die derzeitigen Vorsitzenden, nicht die Männer, die das Zeug in sich haben, ihren ehrlich gemeinten nationalen Empfindungen durch Worte Ausdruck zu geben. Sie vermögen nicht ihren Glauben in die Tat umzusetzen

München, 3. September 1919.

DEUTSCHE ARBEITER-PARTEI.
Ortsgruppe München.

Wir ersuchen Sie hiermit bestimmt, zu dem am Freitag, 12. September im „Sterneckerbräu" im Tal (beim Isartor. Eing. zum Nebenzimmer von der Sterneckergasse) abds. 1/2 8 Uhr stattfindenden Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. F e d e r (Verfasser der bahnbrechenden Schrift: „Beseitigung der Zinsherrschaft" u.a.) über „Wie und mit welchen Mitteln beseitigt man den Kapitalismus", zu erscheinen. Karte ist Ausweis.

Der Ausschuss.
i. A. Michael Lotter
1. Schriftführer, Matthingstr. 2

Auf Grund dieser Einladung besuchte Adolf Hitler erstmalig eine Veranstaltung der Deutschen Arbeiter-Partei

und so die Masse des Volkes für ihre Idee zu gewinnen. Über die in Maschinenschrift vorliegenden Richtlinien der Partei sagt der Führer:

> „Aus den Leitsätzen ersah ich mehr ein Suchen als ein Wissen. Vieles war da verschwommen oder unklar, manches fehlte, aber nichts war vorhanden, das nicht wieder als Zeichen einer ringenden Erkenntnis hätte gelten können!"

Der Partei fehlte also die Führerpersönlichkeit. So entschloß sich Adolf Hitler nach langen kritischen Erwägungen und schweren inneren Kämpfen, diesem „V e r e i n" als 7. Mitglied beizutreten. „Ich stand vor der wohl schwersten Frage meines Lebens: Sollte ich hier beitreten, oder sollte ich ablehnen?" Obgleich nichts an organisatorischem Aufbau oder dgl. vorhanden war, sah er in dieser verschwindend kleinen Gruppe doch einen ersten Grundstock, auf dem eine größere Bewegung, wie er sie seit langem in einer sogenannten „s o z i a l r e v o l u t i o n ä r e n P a r t e i" plante, aufbauen konnte.

In dieser dunklen Gasse nahm die Freiheitsbewegung Deutschlands ihren Anfang



Aufbau der Bewegung

Bald nach seinem Eintritt übernahm Adolf Hitler die gesamte P r o p a g a n d a und den organisatorischen Aufbau der Deutschen Arbeiter-Partei. Hier liegt der eigentliche G r u n d s t o c k der späteren NSDAP. Es galt vor allem, in die Öffentlichkeit hineinzudringen, die Partei im Volk bekanntzumachen und neue Mitglieder oder zum mindesten Anhänger zu werben, wenn man überhaupt weiterkommen wollte. Das U n b e k a n n t s e i n w a r für Adolf Hitler die erste und wichtigste Klippe, die zunächst zu überwinden war. „In der ersten Zeit des Werdens unserer Bewegung hatten wir unter nichts so sehr zu leiden wie unter der B e d e u t u n g s l o s i g k e i t, dem Nichtbekanntsein unserer Namen und dem dadurch allein schon in Frage gestellten Erfolg."

Gegen das Unbekanntsein

Hinzu kamen die Schwierigkeiten, die ihm persönlich die „I n t e l l i g e n z" machen würde, weil er nicht die notwendigen Schulen systematisch durchlaufen hatte. All diese Widerstände überwand er meisterhaft. Gegen die erste Klippe ging er mit bewunderungswürdiger Energie und Ausdauer vor. Wirtschaftliche Voraussetzungen und finanzielle Grundlagen fehlten der jungen Organisation, soweit man überhaupt schon von einer solchen sprechen konnte, gänzlich. So griff man zur Selbsthilfe. Ständig wurden mehr Einladungen und Aufforderungen zur Teilnahme an den Parteiveranstaltungen auf der Schreibmaschine verfertigt und von den Mitgliedern persönlich verteilt. Es erschienen immer mehr Besucher und N e u g i e r i g e. Diese verstand der Führer durch temperamentvolle und packende Reden, bei denen er in die damals bestehenden Verhältnisse grell hineinleuchtete, für die Idee der neuen Partei aufzuschließen und zu begeistern. Neue Mitglieder meldeten sich an.

Selbsthilfe

Nachdem Adolf Hitler am 1. April 1920 aus dem Militärdienst ausgeschieden war, konnte er sich ganz dem Aufbau der Partei widmen. Unaufhaltsam trieb er den Ausbau vorwärts. Aus den ursprünglichen Sitzungen wurden Versammlungen und schließlich Massenkundgebungen. Über diese erste Anfangszeit gibt Adolf Hitler einen erschütternden Bericht in seinem Buch „M e i n K a m p f". Er schreibt u. a.:

„Jeden Mittwoch fand in einem Münchener Café eine sogenannte Ausschußsitzung statt, einmal in der Woche ein Sprechabend. Da die gesamte Mitgliedschaft der ‚Bewegung' zunächst im Ausschuß vertreten war, waren die Personen natürlich immer dieselben. Es mußte sich jetzt darum handeln, endlich den kleinen Zirkel zu sprengen, neue Anhänger zu gewinnen, vor allem aber den Namen der Bewegung um jeden Preis bekanntzumachen.

Wir bedienten uns dabei folgender Technik:

In jedem Monat, später alle 14 Tage, versuchten wir, eine ‚Versammlung' abzuhalten. Die Einladungen hierzu wurden auf der Schreibmaschine oder zum Teil auch mit der Hand auf Zettel geschrieben und die ersten Male von uns selbst verteilt bzw. ausgetragen. Jeder wendete sich an seinen Bekanntenkreis, um den einen oder anderen zu bewegen, eine dieser Veranstaltungen zu besuchen.

Der Erfolg war ein jämmerlicher.

Ich erinnere mich noch, wie ich selber in dieser ersten Zeit einmal an die achtzig Zettel ausgetragen hatte, und wie wir nun am Abend auf die Volksmassen warteten, die da kommen sollten.

Mit einstündiger Verspätung mußte endlich der Vorsitzende die ‚Versammlung' eröffnen. Wir waren wieder sieben Mann, die alten Sieben.

Wir gingen dazu über, die Einladungszettel in einem Münchner Schreibwarengeschäft auf der Maschine schreiben und vervielfältigen zu lassen. Der Erfolg bestand bei der nächsten Versammlung in einigen Zuhörern mehr. So stieg die Zahl langsam von elf

auf dreizehn, endlich auf siebzehn, auf dreiundzwanzig, auf vierunddreißig Zuhörer.

Durch ganz kleine G e l d s a m m l u n g e n im Kreise von uns armen Teufeln wurden die Mittel aufgebracht, um endlich eine Versammlung durch Anzeige im damals unabhängigen „Münchner Beobachter" in München ankündigen zu lassen. Der Erfolg war dieses Mal allerdings erstaunlich. Wir hatten die Versammlung im Münchner Hofbräuhauskeller angesetzt (nicht zu verwechseln mit dem Münchner Hofbräuhaus-Festsaal), einem kleinen Saal von knapp einhundertdreißig Personen Fassungsraum. Mir selber erschien der Raum wie eine große Halle, und jeder von uns bangte, ob es gelingen würde, an dem betreffenden Abend dieses „mächtige Gebäude" mit Menschen zu füllen. Um sieben Uhr waren einhundertelf Personen anwesend, und die Versammlung wurde eröffnet.

Ein Münchner Professor hielt das Hauptreferat, und ich sollte als Zweiter zum ersten Male öffentlich sprechen.

Dem damaligen ersten Vorsitzenden der Partei, Herrn Harrer, erschien die Sache als ein großes Wagnis. Der sonst sicherlich redliche Herr hatte nun einmal die Überzeugung, daß ich wohl verschiedenes könnte, aber nur nicht reden. Von dieser Meinung war er auch in der Folgezeit nicht abzubringen.

Die Sache kam anders. Mir waren in dieser ersten als öffentlich anzusprechenden Versammlung zwanzig Minuten Redezeit zugebilligt worden.

Ich sprach dreißig Minuten, und was ich früher, ohne es irgendwie zu wissen, einfach innerlich gefühlt hatte, wurde nun durch die Wirklichkeit bewiesen: i c h k o n n t e r e d e n ! Nach dreißig Minuten waren die Menschen in dem kleinen Raum elektrisiert, und die Begeisterung äußerte sich zunächst darin, daß mein Appell an die Opferwilligkeit der Anwesenden zur Spende von dreihundert Mark führte. Damit aber war eine große Sorge von uns genommen. Die finanzielle Beschränkung war ja in dieser Zeit sehr groß, daß wir nicht einmal die Möglichkeit besaßen, für die Bewegung Leitsätze drucken zu lassen oder gar Flugblätter herauszugeben. Nun war der Grundstock gelegt zum kleinen Fonds, aus dem dann wenigstens das Notdürftigste und Notwendigste bestritten werden konnte."

Konnten die Anfänge einer Bewegung wirklich ärmlicher sein? War es nicht ein sinn- und aussichtsloses Beginnen, daß sich diese kleine Gruppe gegen Millionen aufbäumte?

Und dennoch! — Nicht die Zahl, sondern der Geist und die verbissene Zähigkeit, mit der sie ihr Ziel verfolgten, waren in erster Linie für den weiteren Erfolg entscheidend. Mochte man sie tausendfach als Phantasten verschreien, sie ließen von dem Glauben an ihre Mission für Deutschland nicht locker. Mit fanatischer Einsatzbereitschaft schritten sie auch weiterhin auf dem einmal eingeschlagenen Weg vorwärts.

Die Zahl der Kundgebungsteilnehmer steigerte sich ständig weiter. 130, 170, mehr als 200 und schließlich über 400 Menschen füllten den Versammlungssaal. Damit war der Bann ein für allemal gebrochen. Die dauernde Werbung hatte erstmalig eingeschlagen. Man war auf die Partei aufmerksam geworden. Jetzt galt es all diese, welche zunächst als Außenstehende gekommen waren, aufzuklären, sie mit dem Sinn der neuen Partei vertraut zu machen und sie in ihre sozialistischen Gedankengänge einzuführen, um neue Menschen für die Idee zu gewinnen. Und auch hierin war Adolf Hitler mit seinem hinreißenden Redetalent Meister.

Unablässig rührte er die Werbetrommel. Laufend sprach er in den angesetzten Versammlungen. Jede wurde zu einem neuen Erfolg. Die Menge verstand den Führer, wenn er mit scharfsinnigen Sätzen die von den „N o v e m b e r v e r b r e c h e r n" heraufbeschworenen Verhältnisse geißelte. Er hatte darüber hinaus die Fähigkeit, auch über die tiefsten Probleme und schwierigsten Fragen in schlichter Form zu sprechen und sie so dem Volk verständlich zu machen. Er kam aus dem Volk und sprach die Sprache des Volkes.

Der 24. Februar 1920

Rund ein halbes Jahr nach seinem Eintritt in die DAP. hielt Adolf Hitler den Zeitpunkt für gekommen, mit einer noch größeren Versammlung an die Öffentlichkeit Münchens zu treten. Dieses Vorhaben bedeutete insofern ein Wagnis, als die Partei zwar bereits über eine größere Anhängerschar verfügte, aber andererseits zu Beginn des Jahres 1920 nur 64 eingeschriebene Mitglieder zählte. Diese trugen allein durch ihre ständigen Opfer die finanzielle Belastung.

Der damalige Vorsitzende der Partei, H a r r e r, vertrat daher die Meinung, daß der Plan einer solchen Versammlung verfrüht und deshalb von vornherein zum Scheitern verurteilt sei und zwangsläufig einen Rückschlag auslösen müßte. Adolf Hitler, von Zuversicht erfüllt, hielt an seinem Standpunkt fest. Die Folge dieser Meinungsverschiedenheit war der Rücktritt Harrers. D r e x l e r übernahm als Nachfolger das Amt des Vorsitzenden. Adolf Hitler blieb weiterhin Werbeobmann und bereitete eine für den 24. Februar 1920 im Festsaal des Hofbräuhauses einberufene Versammlung aufs sorgfältigste vor. Seine ursprünglichen Sorgen darüber, ob wohl der große Saal gefüllt werde, wurden zerstreut, als bei Beginn der Kundgebung nahezu 2000 Menschen erschienen waren. Darunter vor allem auch erstmalig ein großer Prozentsatz der g e g n e r i s c h e n S e i t e, allerdings mit der Absicht, die Versammlung möglichst frühzeitig durch Zwischenrufe und Sprengversuche zur Auflösung zu zwingen. Als nach einem ersten Redner Adolf Hitler das Wort ergriff und die von ihm in Zusammenarbeit mit D r e x l e r und F e d e r ausgearbeiteten 25 Punkte des Parteiprogramms zum ersten Male vor der Öffentlichkeit verkündete, hielten die anwesenden Marxisten den Zeitpunkt ihrer Aktion für gekommen.

Verkündung der 25 Punkte

Grundsätzliches Programm

der nationalsozialistischen

Deutschen Arbeiter-Partei.

Das Programm der Deutschen Arbeiter-Partei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluss aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Gross-Deutschland.
2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge in Versailles und St. Germain.
3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedelung unseres Bevölkerungs-Ueberschusses.
4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. **Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.**
5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremdengesetzgebung stehen.
6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, dass jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.
   Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.
7. Wir fordern, dass sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.
8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, dass alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.
9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.
10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstossen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen Aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens,

Brechung der Zinsknechtschaft.

12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher **restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.**
13. Wir fordern die Verstaatlichung aller bisher bereits vergesellschafteten (Trust's) Betriebe.
14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.
15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Alters-Versorgung.
16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung. Sofortige **Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser** und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.
17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepasste Bodenreform. Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.
18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemein-Interesse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, **Wucherer, Schieber** usw. sind **mit dem Tode zu bestrafen**, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein Deutsches Gemein-Recht.
20. Um jedem fähigen und fleissigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung geistig besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.
21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch grösste Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.
22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.
23. Wir fordern den gesetzlichen **Kampf** gegen die **bewußte politische Lüge** und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß
    a) Sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in Deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen.
    b) Nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.
    c) Jede finanzielle Beteiligung an Deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird, und fordern als Strafe für Uebertretungen die Schließung einer solchen Zeitung, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.
    Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderung verstoßen.
24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.
    Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist **in** und **außer** uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von **innen** heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches.
    Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen.
    Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

München, den 24. Februar 1920

Für den **Partei-Ausschuß**: Anton Drexler.

Spenden u. Beiträge sind zu richten an die Geschäftsstelle München: **Corneliusstr. 12** (Tel. 23620)

Geschäftsstunden 9—12 Uhr vorm., 2—6 Uhr nachm.

Der Führer ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern sprach das Programm Punkt für Punkt durch, wie er sich's ursprünglich vorgenommen hatte. Nach kleineren Zwischenfällen im Saal ebbten die anfänglichen Mißfallenskundgebungen unter dem Eindruck des Neuen mehr und mehr ab und schlugen schließlich ins Gegenteil um. Der Menge war klar geworden, daß Nationalismus und Sozialismus gar keine unüberbrückbaren Gegensätze darstellen, als die man sie auf der Gegenseite durch jüdische Verfälschungen immer hinstellte. Beide Faktoren wirken sich zugunsten der gesamten Nation, zum Vorteil des ganzen Volkes aus. Eine Synthese beider ist wohl möglich, wenn an die Stelle des von den Marxisten gepredigten Klassenhasses die Einheit aller Schaffenden — der Arbeiter der Stirn und der Faust — tritt.

Hakenkreuzfahne

Als äußeres Symbol dieses neuen Zweiklanges schuf damals Adolf Hitler die Hakenkreuzfahne, die 15 Jahre später mit der Verkündung des Reichsflaggengesetzes (15. September 1935) anläßlich des Parteitages in Nürnberg zur Reichs- und Nationalflagge erhoben wurde.

> „Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit dem auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird."

Den Erfolg der Verkündung der 25 Punkte faßt Adolf Hitler in folgenden Worten zusammen: „ . . . als die letzte These nun den Weg zum Herzen der Masse gefunden hatte, stand ein Saal voll Menschen vor mir, zusammengeschlossen von einer neuen Überzeugung, einem neuen Glauben, von einem neuen Willen! — Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muß, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll."

Adolf Hitler war entschlossen, diesen ersten großen Erfolg weiter auszunützen. Die Bewegung durfte nicht einen Augenblick ungenützt vorbeigehen lassen. Durch gesteigerte Propaganda, durch Plakate und Flugblätter sollten immer weitere Kreise des Volkes für die neue Weltanschauung mobilisiert werden. Inzwischen war der Name DAP. in

NSDAP.

NSDAP. abgeändert worden. In der Folgezeit reihte sich Versammlung an Versammlung. Von den Litfaßsäulen riefen die vom Führer selbst entworfenen roten Plakate, die später angeblich aus „Verkehrsrücksichten" verboten wurden, das Volk immer von neuem zu Protest und Demonstrationen zusammen. Absichtlich hatte man das gleiche grell leuchtende Rot gewählt, wie es die Marxisten in ihrer Propaganda benutzten.

Völkischer Beobachter

Im Dezember 1920 erwarb die Partei mit Unterstützung Dietrich Eckarts den Völkischen Beobachter und stellte damit auch die Presse in den Dienst der Propaganda für die Bewegung. Andererseits bedeutete dies den ersten Vorstoß der NSDAP. in die Machtposition der jüdisch-marxistischen Presse, die bisher krampf-



Dietrich Eckardt, Künder der neuen Zeit

haft versucht hatte, über die nationalsozialistischen Veranstaltungen großzügig hinwegzugehen und die aufstrebende Bewegung zu verschweigen.

Die Nationalsozialisten waren entschlossen, einen offenen und ehrlichen Kampf gegen die in der marxistischen Presse konzentrierte Kraft des Gegners zu führen. Dietrich Eckart, der ab Mitte des folgenden Jahres die Schriftleitung dieser ersten nationalsozialistischen Zeitung übernahm, und besonders dessen späterer Nachfolger, Alfred Rosenberg, haben sich als Künder des völkischen Wesens und Verfechter des nationalsozialistischen Ideengutes unsterbliche Verdienste erworben. Unnachsichtlich leuchteten sie hinter die Kulissen und prangerten den heimtückischen Gegner in großen Leitartikeln und Aufsätzen öffentlich an.



Eine Titelseite der Kampfschrift Dietrich Eckardts

Dank der exakten und zielstrebigen kaufmännischen Leitung durch Max Amann konnte der V.B. schließlich zweimal wöchentlich und zuletzt (ab Ende August 1923) trotz der verheerend fortschreitenden Inflation als sechsspaltige Tageszeitung im Großformat erscheinen. (Preis pro Stück 60 000 Mark!) In einer Zeit also, in der viele Betriebe unter dem Druck der finanziellen Gesamtlage zwangsläufig ihre Pforten schlossen, wurde die Parteipresse derartig ausgebaut: ein Beweis für die Zuversicht und die der jungen Bewegung innewohnende Kraft.

Dank dieser eindringlichen und vielseitigen



Durch solche Opfer wurde der Völkische Beobachter erworben





Rote Plakate werben für uns

Propaganda wuchs die Partei ständig an. Die politische Haltung der Regierung bot immer neuen Anlaß zu Protestkundgebungen gegen ihre lauen Maßnahmen. Der Festsaal im Hofbräuhaus war allmählich zu klein geworden. Eine der ersten Massenkundgebungen fand daher Anfang Februar 1921 im Zirkus Krone statt. Nahezu 6500 Zuhörer lauschten den Ausführungen Adolf Hitlers über das Thema „Zukunft oder Untergang". Der Protest richtete sich damals gegen das Londoner Ultimatum, wonach Deutschland über 100 Milliarden Tribut an die Siegermächte zahlen sollte.

Im Zirkus Krone

So jagte eine Versammlung die andere. Die einmal mobilisierte Volksmenge durfte nun nicht mehr in Ruhe und Uninteressiertheit zurückverfallen. So reihte sich Erfolg an Erfolg. Adolf Hitler hatte daran den größten Anteil. Er war der Hauptträger all dieser öffentlichen Kundgebungen gemäß seiner Ansicht, daß dem gesprochenen Wort wesentlich mehr Erfolg beschieden ist als dem geschriebenen. „Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes."

Durch seine groß angelegten propagandistischen Protestreden gegen die Machthaber und ihre Hintermänner machte sich Adolf Hitler zum Sprecher der Partei. Trotzdem war er damals noch nicht ihr Führer. Das konnte er erst werden, nachdem ihn im Juli 1921 eine außerordentliche Generalmitgliederversammlung zum ersten Vorsitzenden gewählt und ihm besondere Vollmachten verliehen hatte. Damit war endlich Schluß mit der Vereinskrämerei, die immer auf parlamentarischer Grundlage aufgebaut sein mußte. Auf Grund neuer Satzungen wurden die bisher üblichen Mehrheitsbeschlüsse durch das Führerprinzip ersetzt. An die Stelle der demokratischen Abstimmungsmethoden trat der Grundsatz der persönlichen Verantwortung der Führung gegenüber der Gefolgschaft.

Führerprinzip

Für die Partei bedeutete das Hinwegräumen der parlamentarischen Auffassung als Schrittmacher der Demokratie eine gewaltige Umwälzung. Andererseits wurde damit in jener Stunde der Grundstein gelegt für die weitere Entwicklung, die später über die Machtergreifung zum Aufbau der nationalsozialistischen Staatsführung im Großdeutschen Reiche führen sollte. Bis zu diesem Ziel war allerdings noch eine lange Wegstrecke zu durchlaufen, und viele Widerstände waren zu überwinden.

Diese zeigten sich erstmals in verstärkter Form, als im Festsaal des Hofbräuhauses am 4. November 1921 800 Marxisten gegen eine von Adolf Hitler geleitete Versammlung protestierten und einen planmäßigen Sprengungsversuch unternahmen. Zu dieser Auseinandersetzung mußte es zwangsläufig kommen, nachdem die Marxisten ihre bisher geübte Taktik des Totschweigens aufgeben mußten und nun mit Terrorakten versuchten, die Bewegung niederzuhalten. Der Führer schildert diese Saalschlacht wie folgt:

Vom Totschweigen zum Terror

„ . . . Dann ging ich in den Saal hinein und konnte nun mit eigenen Augen die Lage überblicken. Sie saßen dick herinnen und suchten mich schon mit Augen zu durchbohren. Zahllose Gesichter waren mit verbissenem Haß mir zugewandt, während andere wieder, unter höhnischen Grimassen, sehr eindeutige Zurufe losließen. Man würde heute ‚Schluß machen mit uns', wir sollten auf unsere Gedärme acht geben, man würde uns das Maul endgültig verstopfen, und was es solcher schönen Redensarten sonst noch gab. Sie waren sich ihrer Übermacht bewußt und fühlten sich danach.

Vor mir, besonders links von mir, saßen und standen lauter Gegner. Es waren durchaus robuste Männer und Burschen, zu einem großen Teil aus der Maffei-Fabrik, von Kustermann, aus den Isariazählerwerken usw. Der linken Saalwand entlang hatten sie sich bereits ganz dicht bis an meinen Tisch vorgeschoben und begannen nun Maßkrüge zu sammeln, d. h. sie bestellten immer wieder Bier und stellten die ausgetrunkenen Krüge unter den Tisch. Ganze Batterien entstanden so, und es hätte mich wundergenommen, wenn die Sache heute wieder gut ausgegangen wäre.

Nach ungefähr eineinhalb Stunden — so lange konnte ich trotz aller Zwischenrufe sprechen — war es fast so, als ob ich Herr der Lage würde. Die Führer der Sprengtrupps schienen dies selbst auch zu fühlen; denn sie wurden immer unruhiger, gingen öfter hinaus, kamen wieder herein und redeten sichtlich nervös auf ihre Leute ein.

Ein psychologischer kleiner Fehler, den ich in der Abwehr eines Zwischenrufes beging und der mir, kaum daß ich das Wort aus dem Munde hatte, selbst zum Bewußtsein kam, gab das Signal zum Losschlagen.

Ein paar zornige Zwischenrufe, und ein Mann sprang plötzlich auf einen Stuhl und brüllte in den Saal hinein: ‚Freiheit!' Auf welches Signal hin die Freiheitskämpfer mit ihrer Arbeit begannen.

In wenigen Sekunden war der ganze Raum erfüllt von einer brüllenden und schreienden Menschenmenge, über die, Haubitzenschüssen ähnlich, unzählige Maßkrüge flogen; dazwischen das Krachen von Stuhlbeinen, das Zerplatzen der Krüge, Gröhlen und Johlen und Aufschreien.

Der Tanz hatte noch nicht begonnen, als auch schon meine Sturmtruppler, denn so hießen sie von diesem Tage an, angriffen. Wie Wölfe stürzten sie in Rudeln von acht oder zehn immer wieder auf ihre Gegner los und begannen sie nach und nach tatsächlich aus dem Saale zu dreschen. Schon nach fünf Minuten sah ich kaum mehr einen von ihnen, der nicht schon blutüberströmt gewesen wäre. Wie viele habe ich damals erst so recht kennengelernt . . . Zwanzig Minuten lang dauerte der Höllenlärm,

dann aber waren die Gegner, die vielleicht sieben- bis achthundert Mann zählen mochten, von meinen nicht einmal fünfzig Mann zum größten Teil aus dem Saal geschlagen und die Treppen hinuntergejagt . . .

. . . Es waren ungefähr fünfundzwanzig Minuten vergangen; der Saal selbst sah aus, als ob eine Granate eingeschlagen hätte. Viele meiner Anhänger wurden gerade verbunden, andere mußten weggefahren werden, allein wir waren die Herren der Lage geblieben. Hermann Esser, der an diesem Abend die Versammlungsleitung übernommen hatte, erklärte: ‚Die Versammlung geht weiter. Das Wort hat der Referent', und ich sprach dann wieder."

Erste große Saalschlacht (4.10.21)

Das war der erste große gewalttätige Zusammenprall zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und ihren verhetzten politischen Gegnern. Jetzt ging es auf Biegen oder Brechen. Der Führer gab die Parole aus, daß keiner den Saal verlassen dürfe, oder sie brächten ihn als Toten hinaus. 46 Saalordner (der Saalschutz hieß damals noch Turn- und Sportabteilung) leisteten in dieser ersten Saalschlacht den Unruhestiftern heftigen Widerstand und bezwangen schließlich als erbitterte Angreifer die vielfache Übermacht der Marxisten.



Marsch der ersten SA.

Nachdem die Störenfriede entfernt und der Saal von dem roten Gesindel restlos gesäubert war, konnte die Versammlung fortgesetzt werden.

Des Führers Ansicht, daß man Terror nur durch Terror brechen könne, hatte ihren ersten praktischen Erfolg gezeitigt.

Zur Erinnerung an diesen ehrenvollen Tag, an dem die Männer des Saalschutzes ihre unverbrüchliche Treue zur Bewegung unter Beweis gestellt und sich mit ihrem Leben für sie eingesetzt hatten, verlieh der Führer der bisherigen Saalordnertruppe den Namen „Sturmabteilung" (SA.), die in der kommenden Zeit der Fackelträger und gleichzeitig das Rückgrat der Partei wurde.

Sturmabteilung (SA.)

Nahezu zwei Jahre blieben derartige marxistische Sprengtrupps den nationalsozialistischen Versammlungen in München fern. Der Gegner hatte eingesehen, daß man auf seiten der jungen kämpferischen Bewegung gewillt war, Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Die Partei konnte ihren Werbefeldzug daher unbelästigt fortsetzen.

Aufmarsch in Coburg



Bis zum Ende des Jahres 1921 hatte sich die Mitgliederzahl der NSDAP. gegenüber dem Vorjahr verdoppelt (6000). Das folgende Jahr 1922 sah die NSDAP. von neuem als aktive Kampfgruppe gegen die Maßnahmen der Regierung. Die wichtigsten Marksteine dieser Zeit sind die Riesenkundgebung der vaterländischen Verbände gegen das Republikschutzgesetz am 16. August 1922 auf dem Königsplatz in München, bei der 6 Hundertschaften der SA. erstmalig mit den roten Hakenkreuzfahnen aufmarschierten, und zweitens der Kampf um das rote Coburg. Die Regierung fühlte sich von dem ständigen Anwachsen der nationalen Kräfte im Volk bedroht und glaubte, in der Verkündung des Republikschutzgesetzes ihrerseits eine wirksame Gegenmaßnahme gefunden zu haben.

Gegen das Republikschutzgesetz

Mit Gefängnis- und Geldstrafen sollte bedroht werden, wer öffentlich Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform verherrlicht, begünstigt oder dazu aufwiegelt, Mitglieder der republikanischen Regierung verleumdet oder beschimpft, die republikanische Staatsform oder die Reichsfarben beschimpft oder einer Verbindung angehört, die den Zweck hat, die republikanische Staatsform zu untergraben.

Diese Verordnung war in ihrer ganzen Anlage eine verkappte Spitze gegen die NSDAP., und so wirkte sie sich in der Folgezeit auch insofern einseitig aus, als sie sich besonders gegen die völkischen Formationen richtete, während man auf der anderen Seite den marxistischen Verbänden und ihrer Presse jedmögliche Unterstützung angedeihen ließ. Die Marxisten fühlten sich als allei-

nige Beherrscher der Straße. Die Parole lautete: „D e r F e i n d s t e h t r e c h t s !" Allein die nationalsozialistische Bewegung ließ sich nicht einschüchtern. Sie wich dem Kampf nicht aus. **„Für den, der Willens ist, mit geistigen Waffen zu kämpfen, haben wir den Geist, für den anderen die Faust!"** (Adolf Hitler in der Prozeßrede 1924.)

Als am 14. und 15. Oktober 1922 in Coburg der 3. Deutsche Tag stattfand, brachte Adolf Hitler bereits 14 Hundertschaften mit mehr als 800 SA.-Männern auf die Beine. Er war gewillt, die geplante kommunistische Gegendemonstration im roten Coburg niederzuwerfen und den Terror in der fränkischen Stadt ein für allemal zu brechen.

Arbeiterverräter

Mit Steinwürfen empfing man die im Sonderzug gekommenen Teilnehmer und verschrie sie als „A r b e i t e r v e r r ä t e r !"

Nach einer Straßenschlacht hatte sich bald die SA. auch hier die Straße erobert.

Der Führer schreibt von dem Zug nach Coburg u. a.:

„. . . Schon auf dem Bahnhofsplatz empfing uns eine nach vielen Tausenden zählende gröhlende und johlende Menschenmenge. ‚M ö r d e r', ‚B a n d i t e n', ‚R ä u b e r', ‚V e r b r e c h e r' waren die Kosenamen, mit denen uns die vorbildlichen Begründer der deutschen Republik liebreich überschütteten. Die junge SA. hielt mustergültige Ordnung, die Hundertschaften formierten sich auf dem Platz vor dem Bahnhof und nahmen zunächst von den Anpöbelungen keine Notiz.

Durch ängstliche Polizeiorgane wurde der abmarschierende Zug in der für uns alle ganz fremden Stadt nicht, wie bestimmt, in unser Quartier, eine an der Peripherie Coburgs liegende Schützenhalle, sondern in den Hofbräuhauskeller, nahe dem Zentrum der Stadt, geleitet. Links und rechts vom Zuge nahm das Toben der begleitenden Volksmassen immer mehr zu.

Kaum daß die letzte Hundertschaft in den Hof des Kellers eingebogen war, versuchten auch schon große Massen unter ohrenbetäubendem Geschrei nachzudrücken. Um dies zu verhüten, schloß die Polizei den Keller ab. Da dieser Zustand ein unerträglicher war, ließ ich nun die SA. noch einmal antreten, ermahnte sie kurz und forderte von der Polizei die augenblickliche Öffnung der Tore. Nach längerem Zögern kam sie dem auch nach.

Wir marschierten nun den Weg, den wir gekommen waren, wieder zurück, um zu unserem Quartier zu gelangen, und da mußte nun allerdings endlich Front gemacht werden. Nachdem man durch Schreien und beleidigende Zurufe die Hundertschaften nicht aus der Ruhe hatte bringen können, griffen die Vertreter des wahren Sozialismus, der Gleichheit und Brüderlichkeit zu Steinen. Damit war unsere Geduld zu Ende, und so hagelte es zehn Minuten lang links und rechts vernichtend nieder, und eine Viertelstunde später war nichts Rotes mehr auf den Straßen zu sehen.

Nachts kam es noch zu schweren Zusammenstößen. Patrouillen der SA. hatten Nationalsozialisten, die einzeln überfallen worden waren, in gräßlichem Zustand aufgefunden. Daraufhin wurde mit den Gegnern kurzer Prozeß gemacht. Schon am nächsten Morgen war der rote Terror, unter dem Coburg schon seit Jahren gelitten hatte, niedergebrochen."

Eine der roten Hochburgen war überraschend eingenommen. Die Bewegung und mit ihr die SA. gingen als Sieger aus diesem ersten größeren Zusammentreffen jenseits der Grenzen Münchens hervor.



Die ersten Standarten

Der Kampf ging aber sofort weiter. Im Schutze der SA., die inzwischen mehrfach ihre Bewährungsprobe bestanden hatte, konnte die Partei fortan ihren Versammlungsfeldzug in München fortsetzen. Immer neue, zu jedem Opfer bereite Männer fanden sich in ihren Reihen ein.

Erster Reichsparteitag in München

Anfang des folgenden Jahres konnte der Führer auf dem e r s t e n R e i c h s p a r t e i t a g in München am 18. Januar 1923 nach dem Aufmarsch auf dem Marsfeld seiner SA. bereits die ersten vier von ihm selbst entworfenen Standarten übergeben. Sie tragen die Namen: M ü n c h e n I, M ü n c h e n II, N ü r n b e r g und L a n d s h u t. Bei dieser Gelegenheit trat die 11. Hundertschaft erstmalig in einheitlicher Uniform an: Graue Skimütze, graue Windjacke und Hakenkreuzarmbinde.



Deutscher Tag in Nürnberg 1923

Bald nach diesem ersten Reichsparteitag, der trotz Schwierigkeiten — Verbot, Ausnahmezustand — zum unbestrittenen Erfolg des Führers und seiner Bewegung wurde, schlossen sich die Wehrverbände Reichsflagge und Bund Oberland mit der SA. zur Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände zusammen (Führung: Oberstleutnant a. D. Kriebel). Diese bildete die erste Grundlage für den im Herbst auf dem Deutschen Tag in Nürnberg gegründeten deutschen Kampfbund.

Deutscher Tag in Nürnberg

In der Zwischenzeit war auch die SA. unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse zum Wehrverband umgestellt und ihre Angehörigen bewaffnet worden, eine Maßnahme, die das Schicksal der SA. weiterhin bestimmte und die man später bereute. An Stelle des ursprünglichen Führers der SA., Leutnant zur See a. D. Klintzsch, übernahm im März 1923 der Fliegerhauptmann a. D. Hermann Göring die Führung der gesamten SA. Als besondere Elitetruppe der SA. wurde die sogenannte „Stabswache" aufgestellt, die zwei Monate später in den von Joseph Bechtold und Julius Schreck gebildeten „Stoßtrupp Hitler" eingegliedert wurde. Diese beiden kleinen Ausleseeinheiten sind die Vorläufer der Schutzstaffel. Ihre Männer trugen schon damals den Totenkopf an der Mütze und die schwarzumränderte Hakenkreuzarmbinde.

Die erste ᛋᛋ



In Bereitschaft (Oberwiesenfeld 1923)

Der für den 1. Mai 1923 von den Marxisten ergangene Aufruf zur roten Maifeier rief erstmalig die bewaffneten Formationen der Vaterländischen Kampfverbände aus ganz Bayern auf den Plan. Über 6000 bewaffnete Männer marschierten auf dem Oberwiesenfeld auf. Adolf Hitler hatte sich entschlossen, endgültig mit den Marxisten abzurechnen. Durch Einschreiten von stärkeren Polizeikräften wurde sein Vorhaben jedoch vereitelt. So ging noch ein halbes Jahr ins Land, bis es endlich zu dieser langersehnten Auseinandersetzung kommen konnte.

III. Sturmjahr 1923

Das Jahr 1923 gestaltete sich zu einem besonderen Markstein in der Geschichte der Bewegung und somit im Schicksalskampf des deutschen Volkes. Der Gegner mußte allmählich erkennen, daß das Versailler Diktat nicht den erwarteten Erfolg hatte. Die restlose Zerschlagung des Reiches sollte zur Auflösung Deutschlands hinführen. Der Blick der Franzosen war ständig auf den Rhein und das Ruhrgebiet gerichtet. Der Welt gegenüber suchte man nach einer Rechtfertigung. Nahezu 30 Millionen Mark Tribut hatte Deutschland bereits bezahlt.

Ruhrbesetzung

In dem Nichteinhalten eines Lieferungstermins von weiteren Reparationsverpflichtungen fand man schließlich eine fadenscheinige Begründung. Jetzt sollte Richelieus Forderung, über den Rhein hinaus in deutsches Land vorzudringen, Wirklichkeit werden. Anfang des Jahres 1923 besetzten Franzosen und Belgier mit weißen und schwarzen Truppen das Ruhrgebiet.

Eine Streitmacht von 7 Divisionen mit rund 45 000 Mann rückte in mehreren Marschsäulen in das Industriegebiet ein. So sah in Wirklichkeit die Poincarésche „Ingenieur-Kommission unter militärischer Begleitung" aus, deren friedlichen Charakter man immer wieder unterstrich. Sie wollten Deutschland in seinem wirtschaftlichen Mittelpunkt treffen, um es so endgültig auf die Knie zu zwingen und politisch gefügig zu machen.

Der Belagerungszustand wurde verhängt, d. h. die vollziehende Gewalt ging in die Hände der ausländischen Militärbefehlshaber über. Bergwerke, Fabrikanlagen, Eisenbahnen und Banken wurden von Truppen besetzt und ausgeplündert. Die Direktoren und leitenden Persönlichkeiten wurden verhaftet. Gegen die Bevölkerung wurden die härtesten Maßnahmen ergriffen. Vergewaltigungen und Schmähungen, Verhaftungen und Ausweisungen waren die Folgen. Verantwortungsloses Separatistengesindel, das seit langem die Loslösung des Rheinlands vom Reich anstrebte, fand bei den Eindringlingen jedmögliche Unterstützung. All dem wußte die Regierung mit ihrem Kabinett Cuno kein wirksameres Abwehrmittel entgegenzustellen, als den „passiven Widerstand".

Passiver Widerstand

Dieser war jedoch gegenüber den militärischen Maßnahmen der Besatzungsmächte von vornherein zum Scheitern verurteilt, da er letzten Endes doch zum Kampf führen mußte. Den Kampf aber wollte man von seiten der Regierung unter allen Umständen vermeiden. Die Ausbeutung seitens der Feinde steigerte sich zusehends. Die wirtschaftliche Kraft des Industriegebietes schwand mehr und mehr. Infolge der dauernden Streiks wurden laufend neue Unter-



Das Ruhrverbrechen 1923





Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Nationalsozialisten! **Antisemiten!**

Was wir seit vier Jahren prophezeiten ist nun eingetreten.
Über alle Phrase

internationaler Solidaritätsduselei

hinweg, ist nun Frankreich zur Besetzung des Ruhrgebiets geschritten.
Das Volk kann sich nun bei seinen Verführern von einst bedanken.
Wir aber wollen in diesen Tagen unseren feierlichen Protest gegen diese Gewalttat und unseren fanatischen Entschluß, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, kundgeben.
Wir fordern Euch deshalb auf, kommt zur

Riesenkundgebung

am Sonntag, den 14. Januar 1922, nachm. 4 Uhr

auf den Königsplatz

Nationalsozialisten u. Antisemiten sammeln sich um 2 Uhr nachm. in den Räumen des Bürgerbräukellers und Münchner-Kindlkellers.
Abmarsch von dort mit Musik und Fahnen um 2.30 Uhr nachm.
S. A. steht um 2 Uhr nachm. geschlossen im Garten des Bürgerbräukellers.

Deutsche gedenkt der Bedeutung dieser historischen Stunden, sorgt euch nicht um das Wetter, sondern um eure Verpflichtung, die ihr einer späteren Nachwelt gegenüber besitzt.

Es lebe das Vaterland!

Die Parteileitung.

Die NSDAP. mobilisiert alle Kräfte gegen diesen Gewaltakt



Albert Leo Schlageter

stützungssummen notwendig, welche die Staatskassen untragbar belasteten.

Der Terror gegen die Bevölkerung nahm unerträgliche Formen an. Einzelne beherzte Männer, die sich aus innerer Empörung zur aktiven Gegenwehr bekannten, wurden verfolgt und hingemordet. So fiel am 26. Mai 1923 morgens 1/4 4 Uhr der ehemalige Kriegsfreiwillige und Freikorpskämpfer (Baltikum und Oberschlesien) Albert Leo Schlageter auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf unter französischen Kugeln. Er fürchtete diesen Tod nicht, denn er bedeutete „keine Schande, sondern eine Ehre". Getreu seinem Waffenspruch wollte er seinem Vaterland — Deutschland — dienen und es der Schmach entreißen.

„Wenn wir zunächst auch nur wenige sind,
Ihr vielleicht, wir, noch ein paar,
Der Weg ist weit — das Ziel ist klar;
Vorwärts geht es, Schritt für Schritt!
Habt ihr Mut, kommt mit!
Wenn wir zunächst auch nur wenige sind,
Aber wir werden es schaffen!"

(A. L. Schlageter.)

Schlageters Tod bedeutete für viele Mahnruf und zugleich Verpflichtung. Opfertod weckte neuen Opfergeist! Viele Offiziere und Soldaten des großen Krieges hatten im stillen gehofft, daß es den Helden an Rhein und Ruhr dennoch gelänge, die überall vorhandenen Funken der Freiheitsliebe im ganzen Reich zu entzünden und der ständig wachsenden Empörung und Erbitterung gegen das schändliche Vorgehen der Franzosen zum Ausbruch zu verhelfen.

Sie glaubten, daß der Zeitpunkt für einen Wiederaufstieg Deutschlands gekommen sei. Aber sie wurden maßlos enttäuscht. Die zersetzenden Kräfte von Marxismus und Judentum hatten im Volke weite Kreise gezogen. Jetzt trugen sie erneut Frucht. Wenn Deutschland sich zu ernsthaftem Widerstand aufgerafft hätte, dann wäre dies nur zum Schaden der Marxisten gewesen. Sie waren ja die Trabanten der Siegerstaaten. So hielt auch die damalige Regierung — vom Wahn des Nachgebens, der Erfüllung selbst der unmöglichsten Forderungen und der dauernden Unterwerfung befangen — an der eingeschlagenen Politik fest. Ihre formalen Einsprüche und Proteste verhallten ungehört. Dem Volk gegenüber trug sie nicht einen Funken von dem letzten und höchsten Verantwortungsbewußtsein in sich, das man von einer Regierung fordert: „Regierungen werden von Völkern gerufen, daß sie Krisen überwinden und nicht in ihnen stecken bleiben oder formaler Prinzipien wegen den Ruf des Schicksals verkennen und dabei das Glück der Völker verspielen." (Dr. Goebbels.)

Auf Grund eines Mißtrauensantrages der Sozialdemokraten mußte endlich die Regierung weichen. Das neue Kabinett ließ sich zu schmählichen Entschädigungsangeboten herab. Diese wurden jedoch von den Franzosen abgelehnt. So ließ schließlich die Regierung Stresemann ihre heldischen Kämpfer im Stich. **Am 26. September 1923 liquidierte Stresemann den Kampf an der Ruhr.** Das Volk war betrogen, die Regierung hatte den Widerstand — ihr „Heiligtum" — aufgegeben. Aber die nationalbewußten Deutschen waren durch diese maßlose Enttäuschung um eine Erfahrung reicher geworden.

Das Chaos wächst

Inflation Die Geldentwertung nahm immer katastrophalere Formen an. Die Kaufkraft sank allmählich zum Nullpunkt. Einkommen



und Preisgestaltung standen bald in gar keinem Verhältnis mehr zueinander. Das Geld verlor im Verlaufe von wenigen Stunden fast gänzlich seinen Wert. Der Dollar, damals der einzige Gradmesser für die Währung, erreichte das B i l l i o n e n f a c h e seines ursprünglichen Nennwertes. Den Kapitalisten, besonders den finanzkräftigen J u d e n, waren Tür und Tor für großangelegte Spekulationen geöffnet. Die Notenpressen des jüdischen Finanzministers H i l f e r d i n g schleuderten immer neue Stapel von wertlosem Papiergeld auf den Markt. Dabei trieben große Massen des Volkes schonungs- und erbarmungslos der gänzlichen Verarmung zu. Statt mehr zu arbeiten, wurde gestreikt und damit kostbares Volksvermögen verschleudert. Im Oktober 1923 erreichte die Inflation ihren Höhepunkt.

Die Mark war die schlechteste Währung der Welt geworden. Eine Goldmark = 1 Billion Mark. Ein Leib Brot kostete etwa ½ Billion Mark: das sind rund 500 Milliarden!

Hunger, Elend und Not zehrten am Volk. Es war erfüllt von Spannung und Verzweiflung. Während eine kleine Gruppe von Schiebern und Spekulanten in Saus und Braus schwelgte, stieg die Zahl der verzweifelten Selbstmörder beängstigend weiter.

Bauer, Bürger und Arbeiter fristeten ein kümmerliches Dasein. Jede Arbeit, jedes Streben schien aussichtslos. Jeder Gewinn und Erfolg kam den fremden Erpressern oder aber den Juden zugute, denn der *Ostjuden* Zustrom der Juden aus dem Osten hielt in unverminderter Stärke an. Ja, er wurde auf Betreiben der marxistischen Machthaber noch gefördert, trotzdem das deutsche Volk Zeiten schwerster Not durchzumachen hatte.

Der ehemalige preußische Innenminister — der Jude H e i n e — hatte bereits am 1. November 1919 folgenden Erlaß herausgegeben:

„Dagegen verbietet es sich zur Zeit und bis auf weiteres, trotz der Nöte der inländischen Bevölkerung, aus völkerrechtlichen und Gründen der Menschlichkeit, die im Lande bereits befindlichen Ostjuden, s e l b s t w e n n s i e u n t e r U m g e h u n g d e r G r e n z s p e r r e u n d o h n e i m B e s i t z e d e r v o r g e s c h r i e b e n e n L e g i t i m a t i o n s p a p i e r e u n d d e r E i n r e i s e e r l a u b n i s zu sein eingewandert sind, zwangsweise in ihre Heimat zurückzuweisen, weil sie dort nach Lage der Verhältnisse vielfach unmittelbar Gefahr für Leib und Leben, jedenfalls aber der Bestrafung wegen Fahnenflucht und Wehrpflichtentziehung ausgesetzt wären ... Unter diesen Umständen bleibt nur übrig, die vorgedachten Ausländer, soweit sie persönlich einwandfrei sind, bis auf weiteres im Lande zu dulden, auch wenn dadurch die Möglichkeit einer gewissen Beeinträchtigung der Arbeitsgelegenheit für Inländer gegeben ist."

So konnten diese unliebsamen und lästigen Ostjuden nicht einfach wieder abgeschoben werden, sondern sie fanden vielmehr bei den Marxisten jegliche Unterstützung. Gänzlich mittellos waren sie einst gekommen, aber nach wenigen Jahren hatten sie sich als Wirtschafts-



So kamen sie einst aus dem Osten . . . so stahlen sie . . . und wurden die Herren Deutschlands

führer Eingang in die Industrie verschafft, oder aber sie bevölkerten die Hörsäle der Universitäten, um später ihren entsprechenden Einfluß auf das deutsche Kulturleben ausüben zu können.

Durchdringung aller Gebiete der Zivilisation und der Kultur, dabei Zersetzung und Vernichtung aller artgemäßen Lebensäußerungen des deutschen Volkes, das waren die Marksteine am Weg, der zur Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft führen sollte.

NSDAP. — Fels in der Brandung

Die „Führer der Systemzeit" waren entweder blind, oder aber sie begünstigten dieses Treiben, indem sie ihren „Rassegenossen" und Freimaurerbrüdern in jedmöglicher Richtung Vorschub leisteten. So griff der wirtschaftliche und damit der finanzielle Verfall des Reiches immer weiter um sich. Die Staatsschuld gegenüber den Siegermächten wuchs lawinenartig. (Im August 1923 nahezu 70 Billionen gegen 1,6 Billionen Anfang 1923.) Und trotzdem verloren die deutschbewußten Männer nicht den Mut und die Hoffnung. Sie glaubten an die Möglichkeit des Wiederaufstieges ihres Vaterlandes, obgleich die Regierung nichts unternahm und tatenlos zusah.

Der einmal entfachte Freiheitswille versiegte nicht. Tausende von opferbereiten Kämpfern scharten sich um die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung, der einzigen Organisation, von der eine Rettung und damit ein Wiederaufstieg zu erwarten war. In zahlreichen Massenversammlungen hatte der Führer der NSDAP. — Adolf Hitler — durch rücksichtsloseste Geißelung der bestehenden Zustände und der dafür verantwortlichen Regierungen das Volk immer wieder über den Betrug und den Vaterlandsverrat der Systemgrößen aufgeklärt. „In Millionen von Köpfen stand damals plötzlich hell und klar die Überzeugung, daß nur eine radikale Beseitigung des herrschenden Systems Deutschland würde retten können."

Der Weg zur nationalen Revolution

Als im Sommer 1923 das XIII. Turnfest der Deutschen Turnerschaft in München stattfand, zu dem Hunderttausende aus allen deutschen Gauen und dazu Auslands- und Volksdeutsche aus aller Welt (z. B. aus Amerika, Afrika usw.) gekommen waren, sprach der Führer in vielen Versammlungen, die alle überfüllt waren. Nach dem Turnfest zerstreuten sich diese Deutschen wieder in alle Länder und Erdteile, und überall entstanden damals Keimzellen der Bewegung. So wurde hier Arbeit auf lange Sicht geleistet.

In Deutschland aber — und hier besonders in Bayern — ging der Kampf in vorderster Front weiter.

Alle wollten eine Änderung. Die Linke schrie nach Diktatur des Proletariats, die Rechte dagegen nach Diktatur eines starken und verantwortungsbewußten Führers. Die politische Lage spitzte sich

mehr und mehr zu. Das Reich drohte zu zerfallen. In Sachsen und Thüringen hatten nach blutigen Aufständen bereits ausschließlich rote Regierungen die Macht. Angesichts der Tatenlosigkeit der Reichsregierung griffen die Länder zur Selbsthilfe.

Selbsthilfe der Länder

In München setzte die parlamentarische Regierung Knilling (Bayerische Volkspartei) Dr. von Kahr als Generalstaatskommissar ein und übertrug ihm die vollziehende Gewalt für das gesamte Bayern. In Kahr sah man den starken Mann, der Bayern aus dem Chaos retten sollte. Eine seiner ersten Amtshandlungen war das Verbot von vierzehn Riesenversammlungen in München, zu welchen die NSDAP. ihrerseits nach dem kläglichen Zusammenbruch der Ruhrpolitik aufgerufen hatte. Kahr verhängte über Bayern den Ausnahmezustand. Andererseits wurde unter seinem Regiment den separatistischen Bestrebungen Bayerns mehr und mehr Vorschub geleistet.

Diese Gruppe verfolgte als Endziel die Neuschaffung einer bayerischen Monarchie. Es kam zu Auseinandersetzungen und schließlich zum offenen Bruch mit der Regierung in Berlin. Damit wurde andererseits auch eine tiefe Kluft zwischen der NSDAP. und der Bayerischen Volkspartei — vertreten durch die bayerische Regierung —, welche offensichtlich bayerisch-partikularistische Anschauungen vertrat, aufgerissen. Innerlich hatten also die beiden Richtungen keine übereinstimmenden Beziehungen zueinander. Gemeinsam war ihnen jedoch der Gegensatz zum Kabinett Stresemann. Und so kamen sie trotz verschiedener Zielsetzung einander näher. Inzwischen war dem General von Lossow in seiner Eigenschaft als Wehrkreisbefehlshaber (Wehrkreis VII) vom Reichswehrminister die Exekutivgewalt für Bayern übertragen worden. Er lehnte jedoch das vom Reichswehrminister verhängte Verbot des Völkischen Beobachters ab. Anstatt sich für die Durchführung des Erscheinungsverbotes einzusetzen, unterstellte er sich Kahr. Die Folge war seine Absetzung. Die bayerische Regierung dagegen ernannte ihn zum bayerischen Landeskommandanten und übertrug ihm den Oberbefehl über die 7. (bayerische) Division der Reichswehr. Das bedeutete Auflehnung gegen die Verfassung und damit gegen das Reich. Der Ruf nach einem „Marsch auf Berlin" wurde immer lauter vernehmbar. Tagelange Verhandlungen der völkisch eingestellten Kampfgruppen mit der Regierung führten nur zu einem Teilergebnis. Adolf Hitler, von Lossow und Ludendorff erklärten sich zur Zusammenarbeit bereit. Kahr dagegen zögerte. Er konnte sich nicht entschließen, weil er innerlich fühlte, daß die Jugend der nationalsozialistischen Bewegung für ein ganz anderes Endziel kämpfte. Sie wollte nicht wie er und seine Anhänger das alte monarchistische System wieder aufrichten, welches 1918 so schmählich versagt hat, sondern sich für eine neue Ordnung einsetzen und die endgültige Einigung Deutschlands herbeiführen. Die Entwicklung war allerdings schon so weit fortgeschritten, daß Kahr nicht mehr zurück konnte. In diesem Augenblick handelte der Führer, weil er der Überzeugung

„Marsch auf Berlin"

Beginn der Erhebung

war, daß Kahr und die anderen Machthaber in Bayern den Umsturz wollten und weil im Augenblick der Mann fehlte, der die Initiative zum Handeln an sich riß. Die Erhebung nahm ihren Anfang.

> **„Ein Völkerschicksal von 70 Millionen liegt auf der Waagschale des ewigen Weltgerichts, und was vielleicht nur an Stunden versäumt wird, vermögen Jahrhunderte nicht mehr gutzumachen. In dieser Überzeugung hielten wir am 8. November 1923 die Stunde für gekommen." (Adolf Hitler 1924.)**

Die Aktion richtete sich gegen die morsche Novemberpolitik, von der keine erfolgversprechenden Maßnahmen für das weitere Bestehen Deutschlands zu erwarten waren. Das Ziel ist: Befreiung Deutschlands! Der Führer schreibt dazu im Schlußkapitel von „Mein Kampf" u. a.:

> **„Nie war die Zeit reifer, ja schrie sie gebieterischer nach einer Lösung, als in dem Augenblick, da auf der einen Seite sich der nackte Vaterlandsverrat schamlos offenbarte, während auf der anderen ein Volk wirtschaftlich dem langsamen Hungertode ausgeliefert war."**

Der 8. November 1923

Als am Abend des 8. November, anläßlich des 5. Jahrestages des Revolutionsausbruchs, Generalstaatskommissar von Kahr in einer Großversammlung im Münchner Bürgerbräukeller über seine künftige Politik sprach, erschien Adolf Hitler an der Spitze seiner SA. im Saal, stürmte zum Podium, verschaffte sich durch einen Pistolenschuß Gehör und erklärte die Regierung der Novemberrepublik für abgesetzt. „Die nationale Revolution ist ausgebrochen!"

Ungeheure Erregung bemächtigte sich der Versammlung. Einige standen — befangen von den inzwischen eingetroffenen bewaffneten Männern der Sturmabteilung — in eisiger Kälte verharrend. Die Folgen dieses Zwischenfalls waren kaum abzusehen. Längere Verhandlungen im Nebenzimmer zwischen den damaligen Inhabern der Macht in Bayern — von Kahr, von Lossow und dem Kommandeur der Landespolizei von Seisser — einerseits und Adolf Hitler und Ludendorff, der inzwischen herbeigeholt worden war, andererseits, schlossen sich an.

Das Ergebnis war eine scheinbare Übereinstimmung und mit ihr das Zustandekommen eines neuen Entschlusses. Nach den Besprechungen proklamierte der Führer eine neue „Deutsche Nationalregierung" mit Adolf Hitler als Reichskanzler, General Ludendorff als Führer der Nationalarmee, Generalleutnant von Lossow als Reichswehrminister und Oberstleutnant von Seisser als Reichspolizeiminister. Von Kahr sollte das Amt eines Reichsverwesers in Bayern übernehmen, während Pöhner als bayerischer Ministerpräsident und Dr. Frick als Polizeipräsident von München eingesetzt wurden.

Alle, die guten Willens waren, wurden zur Mitarbeit aufgefordert. Die einzelnen Männer bekundeten durch Handschlag ihre Bereitwillig-

Proklamation

an das deutsche Volk!

Die Regierung der November-verbrecher in Berlin ist heute für abgesetzt erklärt worden.

Eine

provisorische deutsche Nationalregierung

ist gebildet worden, diese besteht aus

Gen. Ludendorff
Ad. Hitler, Gen. v. Lossow
Obst. v. Seisser

keit. So schienen sich die inneren Spannungen und die bisher zwischen den einzelnen Gruppen noch vorhandenen Differenzen gelöst zu haben. Angesichts der neuen Sachlage gaben die Versammlungsteilnehmer durch jubelnde Begeisterung und stürmischen Beifall ihre Zustimmung zur Aktion.

Alfred Rosenbergs Augenzeugenbericht

A l f r e d R o s e n b e r g schildert als Mitteilnehmer und Augenzeuge der Vorgänge die Situation mit folgenden Worten:

„Die zweite Ansprache Hitlers im Saal von der Absetzung der Novemberverbrecher war schon mit starkem Beifall aufgenommen worden, aber als der Führer dann wiederum mit Ludendorff, Pöhner, Kahr, Lossow und Seisser das Podium betrat, die Neubildung der Regierung und die Bereitwilligkeit der genannten Herren verkündete, die Ämter anzunehmen, brauste stürmischer Beifall durch den Saal, freudige Erregung und Ergriffenheit zeigte sich in allen Gesichtern. Tief erschüttert von der großen Stunde schüttelten sich die neuen und alten Männer die Hände, bereit, Deutschland zu retten."

Alle sahen erfüllt, was seit langer Zeit ihr Wunsch und ihre Hoffnung war. Spontan stimmt die Menge das Deutschlandlied an. Die neue Kunde pflanzt sich fort auf die Straße, wo sie von den in Bereitschaft stehenden bewaffneten Formationen der Sturmabteilungen und des Bundes Oberland und Reichskriegsflagge aufgenommen wird. Zehntausende bekennen sich zum Führer durch ihre Demonstrationen auf den Straßen Münchens. Sie wollen damit ihrer Treue zur Bewegung und zu ihrem Führer Ausdruck verleihen. Währenddessen haben die Männer des „S t o ß t r u p p H i t l e r" das Gebäude der „M ü n c h n e r P o s t", der Zeitung der Sozialdemokraten, gestürmt und besetzt. Die Bevölkerung Münchens begreift die Größe der Stunde und ist überzeugt, daß die Befreiung und die endgültige Einigung Deutschlands angebrochen ist.

Verräter am Werk

Doch noch in dieser denkwürdigen Nacht trat ein ungeahnter Wandel ein. Verräter waren am Werk. Die Reaktion bereitete einen Dolchstoß gegen die Männer vor, welche die ehrliche Absicht hatten, den der Nation 1918 von den Marxisten hinterrücks zugefügten Dolchstoß wiedergutzumachen. Um ½3 Uhr nachts gaben von Kahr und die ihm ergebenen Rädelsführer an alle Dienststellen den Funkspruch, daß ihre Zustimmung im Bürgerbräukeller mit Waffengewalt erpreßt und deshalb nichtig sei. Polizei und auswärtige Reichswehr von Augsburg, Regensburg und Passau wurden daraufhin gegen die Anhänger der Freiheitsbewegung mobilisiert.

Adolf Hitler und seine Getreuen ließ man über die inzwischen stattgefundenen Vorgänge im unklaren. Er konnte nichts ahnen. „I c h h a b e i n d i e s e m A u g e n b l i c k K a h r v e r t r a u t w i e e i n e m B r u d e r", sagte er später einmal. Als es im Laufe der Nacht jedoch nicht gelang, die Verbindung mit den Machthabern herzustellen, verdichteten sich die auftauchenden Zweifel mehr und mehr. Ursprünglich verbreitete Gerüchte vom Abschwenken Kahrs

nahmen greifbare Formen an. Schließlich wurde der gehegte Verdacht zur Gewißheit. **Kahr und seine Helfer waren zu Verrätern geworden!** Sie hatten die Treue und das gegebene Ehrenwort gebrochen.

Obgleich durch das Intrigenspiel der Erfolg stark in Frage gestellt war, gab es für Adolf Hitler trotzdem kein Zurück mehr. Er wollte unter allen Umständen versuchen, die einmal entfachte Begeisterungswelle nicht verebben zu lassen und damit den gefaßten Plan nicht zum Scheitern zu bringen. Im Gegenteil: die bis jetzt geschaffene Lage verpflichtete dazu, die Idee in immer weitere Volkskreise hineinzutragen, um die Lauen und Unschlüssigen mitzureißen. Nur so konnte die Sache doch noch zu einem ehrenhaften Ende geführt werden. Adolf Hitler übernahm allein die Verantwortung für das weitere Geschehen. „Denn was groß sein will und groß werden soll, muß hart und schwer erkämpft werden. Nur die Größe des Opfers wird einmal die Größe des Sieges offenbaren." (Adolf Hitler.) Das Verbrechen vom November 1918 mußte aus der Geschichte ausgelöscht werden. So kam es zum M a r s c h z u r F e l d h e r r n h a l l e. Am 9. November, mittags ½12 Uhr, setzte sich der Zug vom Bürgerbräukeller aus nach der Feldherrnhalle in Bewegung.

Marsch zur Feldherrnhalle

Ein Teilnehmer berichtet:

Feldherrnhalle

„Um halb zwölf Uhr formiert sich der Zug. Die Mannschaft erfährt nur eines: Man will in die Stadt marschieren, um durch das lebendige Beispiel der Freiheitstruppen das Volk zu entflammen, sich dem großen Ziel anzuschließen, das Wort von der nationalen Regierung doch noch wahr werden zu lassen.

Trotz aller Schatten, die das erhoffte Freiheitslicht verdecken wollen, ist die Stimmung zuversichtlich. Und vorne an der Spitze schreitet ja der Führer A d o l f H i t l e r, L u d e n d o r f f, Dr. W e b e r, der Führer des Bundes Oberland. Hitler und Ludendorff sind in Zivilkleidern, Hitler trägt Hut und Gummimantel. Hinter ihnen folgt in zwei Zwölferreihen der Stab, dann die Spitzengruppen, unter ihnen S e e f e l d und F ü r s t e n f e l d b r u c k. Über ihnen wehen die Fahnen, die Fahne der SA. und die Oberlandfahne von Seefeld, von C l a u s v o n P a p e getragen, flankiert vom Stoßtrupp Hitler, der die Seitengewehre aufgepflanzt hat. Die Spitze des Gros bildet teils der Stoßtrupp Hitler, teils die 5. MG.-Kompanie vom Bund Oberland. In Achterreihen marschieren sie, je vier und vier, auf der linken Straßenseite der Stoßtrupp, rechts Oberland.

Der Befehl ist ausgegeben worden: Gewehre ungeladen, es darf nicht geschossen werden.

So geht es hinunter den Rosenheimer Berg zur Ludwigsbrücke. Die, welche nahe der Spitze marschieren, bemerken, daß vorne am Zug eine kurze Unordnung entsteht. Aber sie scheint rasch beigelegt, es geht weiter; und im Vorbeimarschieren sieht man an

der Brücke ein paar entwaffnete Landespolizisten mit verdutzten Gesichtern stehen.

Je weiter man in die Stadt kommt, durch das Isartor, durch das Tal, desto dichter stehen die Menschen zu beiden Seiten der Straße, aber desto höher schlagen auch die Wogen der Zustimmung, der Begeisterung, des Zujubelns. Gott sei Dank, das Volk ist auf unserer Seite! Nun kann ja alles noch gut werden. Auch die nie gebrochene Stimmung im Zug schlägt wieder in hellen Flammen auf. Man jubelt sich zu, man winkt, laute Rufe erschallen aus dem Zug wie aus der Menge.

Über den Marienplatz geht es der Weinstraße zu, diese hinauf bis zur Perusastraße; und immer dichter stehen die Menschen. Die schmale Perusastraße ist kaum zu durchqueren bis zum Max-Joseph-Platz, dann biegt der Zug wieder links in Richtung zur Feldherrnhalle.

Das Gedränge wird immer dichter, denn Hunderte von Zuschauern haben sich jubelnd dem Zuge angeschlossen, Männer, Jungen, Frauen mit Kindern drängen sich heran, marschieren singend mit, mischen sich in die Außenreihen. Es ist kaum mehr ein Durchkommen in der engen Residenzstraße.

Die 5. MG.-Kompanie und der Stroßtrupp sind jetzt etwa in der Höhe der kleinen Straße vor dem Preysingpalais, die vorderste Spitze mit den Führern mag in Höhe des Palaiseingangs angelangt sein.

In der 5. Oberlandkompanie marschiert die Hochschulgilde Greif. Die singen aus voller Kehle und sind eben beim Kehrreim ihres Liedes angelangt:

Dringt eurer Rosse Traben
ins Grab: Viktoria!
Daß wir gesieget haben,
weiß ich. . . . . . .

Das „Viktoria" bleibt in der Kehle stecken. Denn in diesem Moment fällt ein Schuß.

Dünn und hart, ein einziger Schuß.

Eine Sekunde stockt jeder Atem.

Aber dann kommt das Unheil heran. Ein Geknatter von Dutzenden von Schüssen bricht los, schlägt in die Reihen, fetzt den Zug auseinander. Eine unbeschreibliche Panik folgt in den dichtgedrängten Massen, die nun auseinanderbersten, wie wenn eine Riesenhand dazwischen gefahren wäre. Frauen kreischen auf, Männer brüllen, Dutzende haben sich auf den Boden geworfen, um den hereinfetzenden Geschossen auszuweichen. Dutzende, Hunderte drängen zurück aus dem Bereich des verheerenden Feuers.

Eine kurze Feuerpause — man hört nur noch Schreien — und dann peitscht noch einmal das furchtbare Feuer in die Menschenmenge, wahllos in Soldaten der Freiheit und Zivilpersonen. Den

Stoßtrupp, zur Linken der Straße, trifft es besonders. Denn die meisten Schüsse kommen von rechts oben, aus den Oberlichtern der Residenzwache.

Bei den ersten Schüssen hat es schon die Kameraden hingewirbelt; sie liegen schwer verwundet, tot, einer von einem Querschläger getroffen, ohne Schädeldecke.

Am Eingang zur Preysingstraße liegt ein Motorrad, Menschen stürzen darüber weg, drängen nach der Gasse; Schreien und Tumult sind furchtbar.

Die Straße ist zum Hexenkessel geworden. —



Der 9. November 1923 in München

Wilde Flucht nach rückwärts ist in vollstem Gange, alle Marschverbände sind durch die tobenden Massen der Zivilpersonen zerrissen, über gestürzte Menschen springen andere hinweg, treten, stoßen, suchen nur eines: die Rettung aus einer unbegreiflichen Katastrophe.

Teile der Oberlandkompanie ziehen, nun wieder geordnet, über den Max-Joseph-Platz durch den Bogen zum Alten Hof nach der Burgstraße. Wie sie dem Marienplatz zustreben, kommt vom Alten Hof her ein Auto gerast.



AM 9. NOVEMBER 1923, 12 UHR 30 MINUTEN NACHMITTAGS, FIELEN VOR DER FELDHERRNHALLE SOWIE IM HOFE DES EHEMALIGEN KRIEGSMINISTERIUMS ZU MÜNCHEN FOLGENDE MÄNNER IM TREUEN GLAUBEN AN DIE WIEDERAUFERSTEHUNG IHRES VOLKES:

FELIX ALFARTH
KAUFMANN, GEB. 5. JULI 1901

ANDREAS BAURIEDL
HUTMACHER, GEB. 4. MAI 1879

THEODOR CASELLA
BANKBEAMTER, GEB. 8. AUGUST 1900

WILHELM EHRLICH
BANKBEAMTER, GEB. 19. AUGUST 1894

MARTIN FAUST
BANKBEAMTER, GEB. 27. JANUAR 1901

ANTON HECHENBERGER
SCHLOSSER, GEB. 28. SEPTEMBER 1902

OSKAR KÖRNER
KAUFMANN, GEB. 4. JANUAR 1875

KARL KUHN
OBERKELLNER, GEB. 26. JULI 1897

KARL LAFORCE
STUD. ING., GEB. 28. OKTOBER 1904

KURT NEUBAUER
DIENER, GEB. 27. MÄRZ 1899

CLAUS VON PAPE
KAUFMANN, GEB. 16. AUGUST 1904

THEODOR VON DER PFORDTEN
RAT AM OBERSTEN LANDESGERICHT, GEB. 14. MAI 1873

JOHANN RICKMERS
RITTMEISTER A.D., GEB. 7. MAI 1881

MAX ERWIN VON SCHEUBNER-RICHTER
DR. ING., GEB. 9. JANUAR 1884

LORENZ RITTER VON STRANSKY
INGENIEUR, GEB. 14. MÄRZ 1899

WILHELM WOLF
KAUFMANN, GEB. 19. OKTOBER 1898





Ewige Wache
Weihestätte des Dankes



Neben dem Lenker sitzt Adolf Hitler, rückwärts im Wagen hält einer einen etwa zwölfjährigen Knaben im Arm, der offenbar einen Armschuß hat.

Aber da stürzen vom Marienplatz grüne Gestalten, Eichstätter Landespolizei. Ein Wenden, ein Kehren ist für den Wagen unmöglich. Doch der Lenker hat schon den Rückwärtsgang eingeschaltet; und nach rückwärts in rasender Fahrt, wie er gekommen, verschwindet der Wagen wieder im Tor zum Alten Hof.

Ein Aufatmen geht durch die Reihen der Oberländer: „Gottlob, der Führer ist unverwundet, ist nicht gefangen!"

Während dieses Todesmarsches des erwachten Deutschlands hielten die Männer des Bundes Reichskriegsflagge das Wehrkreiskommando in der Ludwigstraße besetzt und verteidigten es gegen die anstürmenden Truppen der Reichswehr und Polizei (Heinrich Himmler Fahnenträger). Schließlich mußten auch sie der Übermacht weichen und den Kampf als aussichtslos aufgeben. So war das Unternehmen gescheitert, und die nationale Revolution, die zum Wiederaufstieg Deutschlands führen sollte, im Keime erstickt.

Erste Blutzeugen

Das Schicksal enthielt der jungen Bewegung den ersten entscheidenden Erfolg vor. 16 Helden, die dem Befehl ihres eigenen Herzens folgten und im Kampf an der Feldherrnhalle und im Hof des ehemaligen Kriegsministeriums zu München unter der Hakenkreuzfahne für Deutschlands Erneuerung ihr Leben ließen, gingen als erste Blutzeugen der Bewegung in die Geschichte der Nation ein. Durch ihr Opfer mahnen sie die Jugend immer wieder aufs neue zu Tat und Verpflichtung.

Auch eine Reichsregierung . . .

Nachdem die Regierung den gefallenen Kämpfern ein gemeinsames Grab verweigerte, konnte ihnen die nationalsozialistische Bewegung erst nach der sieghaften Erhebung ein ihren Opfern würdiges Denkmal setzen. Am 9. November 1935 wurden die sterblichen Überreste ihrer Leiber in Sarkophagen unter den beiden Ehrentempeln am Königlichen Platz in München beigesetzt. Ihr Geist lebt in Tausenden von Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung fort. Durch die ewige Wache ehrt das Geschlecht der Lebenden Tag und Nacht die Sterbestätte der Kameraden.

Ewige Wache

Die Reichsregierung in Berlin erließ anläßlich der Vorfälle des 8. und 9. November 1923 folgenden Aufruf an „das deutsche Volk":

„In der Zeit größter außenpolitischer Bedrängnis haben Verblendete sich ans Werk gemacht, um das Deutsche Reich zu zerschlagen. In München hat eine bewaffnete Horde die bayerische Regierung gestürzt, den bayerischen Ministerpräsidenten von Knilling verhaftet und sich angemaßt, eine Reichsregierung zu bilden und den General Luden-

An die Einwohnerschaft Leipzigs!

Bürger! Republikaner!

In München haben Verblendete die Brandfackel des Bürgerkrieges entzündet; sie schicken sich an, zur Freude des uns feindlich gesinnten Auslandes das Deutsche Reich zu zerschlagen.

Wer diese Bewegung direkt oder indirekt unterstützt, macht sich zum Hoch- und Landesverräter und hat schwerste Strafe zu gewärtigen.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben erklärt, daß alle Maßnahmen zur Niederkämpfung des Putsches und die Wiederherstellung der Ordnung getroffen sind und mit rücksichtsloser Energie durchgeführt werden.

Auch **die staatliche Polizei** wird mit aller Entschiedenheit ihre Pflicht erfüllen und die gesetzmäßige republikanische Verfassung schützen.

Bürger, Republikaner! Erschwert der Polizei diese Aufgabe nicht durch zweckloses Umherstehen auf Straßen und Plätzen! Weist diejenigen zurück, die die schwere Notlage des größten Teils der Volksgenossen zu einer wüsten Hetze gegen einen Teil unserer Einwohnerschaft und zu Anschlägen auf die republikanische Reichs- und Landesverfassung benutzen wollen.

Die Polizei wird allen Teilen der Bevölkerung gleichmäßig ihren Schutz angedeihen lassen und ihre ganzen Machtmittel einsetzen, um jede Putschbewegung im Keime zu ersticken.

Leipzig, 9. November 1923. **Das Polizeipräsidium Leipzig.**

Weitergeben! Nationalsozialisten! Weitergeben!

Ihr habt am Freitag Eure Pflicht getan!

Viele von Euch, Eure Führer an der Spitze der Marschkolonnen haben ihre Treue und ihren Mut mit dem Tode oder mit schweren Wunden bezahlt. Ehre dem ewigen Andenken dieser Helden!

Daß Eurem Kampf gegen die Wortbrecher Kahr, Lossow und Seisser durch die mißbrauchten Truppen der Erfolg genommen worden ist, darf Euch in Eurem Glauben an die hehre Idee unserer Bewegung nicht irre machen. Es ist keine Schande, daß Eure Führer deutschen Mannesworten und Handschlag Glauben geschenkt haben. Jetzt wissen sie zu unterscheiden zwischen scheinheiligen Biedermännern und ehrlichen Deutschen. Auch das deutsche Volk hat durch diesen zweiten 9. November gelernt, Verräter von Helden zu unterscheiden.

Wie ist die Lage?

Daß General Ludendorff und Adolf Hitler nicht zu den Toten zählen, ist nicht das Verdienst des Herrn von Kahr. Geht auf die Straße, dort spricht das Volk das Urteil über ihn und seine wortbrüchigen Offiziere.

Die gerechte Empörung der gesamten Bevölkerung muß Euch zeigen, daß trotz der Ereignisse, ja gerade durch sie unsere Idee den größten Sieg errungen hat! Die Büttel der bayr. Volkspartei und der Juden werden sie durch ihre augenblickliche militärische Überlegenheit nicht vernichten.

An Euch ist es nun, Euren Führern, die außerhalb Münchens die Partei zusammenhalten, in München selbst die Kerntruppe zu erhalten. Schließt Euch zusammen enger als je! Nachdem die Partei verboten ist, habt Ihr feige Mitläufer nicht mehr zu fürchten.

Eine Schlacht habt Ihr verloren. — Es gibt Völker, die haben alle Schlachten verloren und dennoch gesiegt.

Erwartet weitere Befehle! Die Parteileitung

Zwei Aufrufe — zwei Welten





Stimmen des Volkes . . .

dorff zum angeblichen Befehlshaber der deutschen Armee, Herrn Hitler, der erst vor kurzer Zeit die deutsche Staatsbürgerschaft erworben hat, zum Leiter der Geschicke Deutschlands zu bestimmen. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß diese Putschbeschlüsse null und nichtig sind.

Wer diese Bewegung unterstützt, macht sich zum Hoch- und Landesverräter.

Statt unseren Brüdern im Rheinland und an der Ruhr zu helfen, die für Deutschland kämpften, stürzt man Deutschland ins Unglück, gefährdet die Regierung, bringt uns die Gefahr eines feindlichen Einmarsches und zerrüttet alle Aussichten auf eine wirtschaftliche Gesundung. Die letzten Maßnahmen der Reichsregierung auf währungspolitischem Gebiet haben dazu geführt, daß die Mark im Ausland sich in den letzten 24 Stunden um das Vielfache gebessert hat.

Alles das ist dahin, wenn das wahnwitzige Beginnen Erfolg hat, das in München versucht wird. In der Schicksalsstunde des deutschen Volkes und des deutschen Reiches fordern wir alle Freunde des Vaterlandes auf, sich einzusetzen für die Bewährung der Reichseinheit deutscher Ordnung und Freiheit.

Alle Maßnahmen für die Niederkämpfung des Putsches und für Wiederherstellung der Ordnung sind getroffen und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt."

Der Reichspräsident Ebert
Der Reichskanzler Dr. Stresemann

So sah die Systemregierung in Berlin die Erhebung vom November 1923.

Auflösung der Partei

Die Folgen des 9. November waren: Auflösung der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr nahestehenden Organisationen in Bayern, Beschlagnahme ihres Eigentums und Barvermögens, das inzwischen auf mehr als 170 000 RM (einschl. Zeitung und Wertobjekte) angewachsen war, und schließlich Verbot des Völkischen Beobachters. Nur der Buchverlag Eher blieb bestehen. Der Führer und die meisten seiner Getreuen wurden, sofern sie nicht über die Grenze nach Österreich entkommen waren, verhaftet und zur Untersuchungshaft nach Landsberg, Neudeck oder Stadelheim gebracht. 14 Tage später dehnte der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, den der Reichspräsident Ebert am 9. November mit der vollziehenden Gewalt betraut hatte, das Parteiverbot und die strengen Maßnahmen auf das gesamte Reichsgebiet aus. Jegliche weitere Betätigung zugunsten der NSDAP. wurde unter hohe Zuchthausstrafen gestellt. Auf seiten der Regierung glaubte man das spontane Aufflammen der

Weitergeben!

Wie Adolf Hitler verhaftet wurde.

Am 11. November 1923 um 5 Uhr nachmittags begann grüne Polizei das Haus, in dem Adolf Hitler wohnte, langsam zu umstellen. Im Verlaufe von fast 2 Stunden wurde ein immer größeres Aufgebot grüne Polizei herangezogen, um das Haus sicher einkreisen zu können. Hitler beobachtete aus dem Fenster diese Schergendienste für die Männer, welche ihn in einer Schicksalstunde verraten haben und rief ihnen zu: „Langt es noch immer nicht für **einen** Mann?"

Als die Polizei dann die Treppe nach oben kam, und ihm seine Verhaftung verkündete, sagte er ihr: „Ich habe für Sie nur Verachtung!" Dann wurde der verratene Mann mit einem Lastauto verschleppt und er, der einzig und allein in diesen 5 Jahren gegen den marxistischen Hochverrat und für Deutschlands Freiheit mit nie ermüdender, glühender Vaterlandsliebe gearbeitet hatte, er wurde in dem angeblich national regierten Bayern behandelt wie ein Verbrecher! Ganz München hat bewiesen, daß es in unwandelbarer Treue und Liebe zum Führer der deutschen Freiheitsbewegung steht und auch nichts als Verachtung hat für diejenigen, welche diesen Freiheitskampf verraten haben aus Furcht, daß Hitler sie von dem angebotenen Posten nach 14 Tagen etwa absetzen würde. Das war der Kern der Rede, welche General von Lossow, an seine Truppen gehalten hatte, als er seinen Verrat zu beschönigen versuchte. . .

Das deutsche Volk sieht nach wie vor in Adolf Hitler und heute mehr denn je den Führer in kommenden schweren Zeiten und schwört ihm unverbrüchliche Treue in kommenden Schicksaltagen.

Freiheitsbewegung durch derartige harte Gewaltmaßnahmen zum endgültigen Erlöschen bringen zu können. Die Wirklichkeit gestaltete sich jedoch anders. Die Parteileitung verbreitete eine in einer Geheimdruckerei vervielfältigte Erklärung, worin es heißt:

„Wir anerkennen nicht die widerrechtliche, nach einem Treubruch sondergleichen angeordnete Auflösung unserer Partei! Das ruchlose Verbrechen des 9. November verpflichtet uns, schärfer noch als bisher den Kampf gegen die deutschfeindlichen Mächte des Judentums und des römischen Jesuitenordens zu führen. Wir werden dem Versuch, durch den wüsten Terror dieser Tage die ganze deutsche Freiheitsbewegung niederzuknüppeln, die gewaltige Stärke unseres Glaubens und aller unserer Organisationen in Stadt und Land und jenseits der Reichsgrenzen entgegenwerfen! Mit zäher fanatischer Treue halten wir an unserem Deutschtum, an unserer Mission, an unserem eisernen Willen zum Siege fest!"

Darüber hinaus hatten die Vorfälle des 9. November in Bayern das deutsche Volk im gesamten Reichsgebiet aufhorchen lassen. In den entlegensten Gegenden war man auf die neue Bewegung und ihre fanatischen Kämpfer aufmerksam geworden. Der am 26. Februar 1924 vor dem Volksgericht München I beginnende „Hitlerprozeß", *Hitler-prozeß* vom gesamten Volk mit lebhafter Anteilnahme erwartet, beleuchtete schlagartig sowohl die Schande vom November 1918 wie den Verrat vom November 1923. Die Verteidigungsrede Adolf Hitlers bedeutete eine wuchtige Anklage und zugleich eine entschlossene Kampfansage an das herrschende politische System. Alle Angeklagten bekennen sich freimütig zur Verantwortung für ihre Tat. Sie wollen für die Idee eintreten, damit sie nicht gebrochen werde. Dem Volk und der Geschichte der Nation gegenüber fühlen sie sich schuldlos.

Das Schlußwort Adolf Hitlers

„Die Achtung vor dem Gesetz ist Stück für Stück zugrunde gegangen, weil das Gesetz nicht mehr identisch war mit der Moral. Die Gesetzgeber von heute machen Gesetze ohne Rücksicht auf Ethik, Moral und Anstand. Wenn das Gesetz dereinst wieder geachtet werden soll in Deutschland, so ist erste Voraussetzung, daß das Reich aus seinem großen Unglück herauskommt. Dann erst wird eines Tages ein anderer Gerichtshof gebildet werden, dann erst wird die Achtung vor dem Gesetz wiederkommen, an dem Tag, an dem ein Staatsanwalt in einem Gerichtshof aufsteht und erklärt: Ich klage an Ebert, Scheidemann und Genossen ... Ich klage sie an, weil sie ein 70-Millionen-Volk vernichtet haben. Wenn man schon einen kleinen Festungskommandeur, der trotz hartnäckigsten Widerstandes die Festung übergibt, vor ein Kriegsgericht stellt und ihn anklagt, weil er die Festung leichtfertig übergeben hat, wird die Anklage lauten gegen diejenigen, die Oberschlesien, das Ruhrgebiet, das Rheinland und die Rheinpfalz, alles geopfert haben, ohne zum letzten Widerstand aufzurufen ...

Was mir vor Augen stand, das war vom ersten Tage an tausendmal mehr, als Minister zu werden. Ich wollte der Zerbrecher des Marxismus werden. Ich werde diese Aufgabe lösen, und wenn ich sie löse, dann wäre der Titel eines Ministers für mich eine Lächerlichkeit. Als ich zum erstenmal vor Wagners Grab stand, da quoll mir das Herz über vor Stolz, daß hier ein Mann ruht, der es sich verbeten hat, hinaufzuschreiben: Hier ruht Geheimrat Musikdirektor Exzellenz Baron Richard von Wagner. Ich war stolz darauf, daß dieser Mann und so viele Männer der deutschen Geschichte sich damit begnügen, ihren Namen der Nachwelt zu überliefern, nicht ihren Titel. Nicht aus Bescheidenheit wollte ich damals „Trommler" sein; das ist das Höchste, das andere ist eine Kleinigkeit...

Nun muß ich auf etwas eingehen, was die Anklagebehörde erklärt: Wir sind der Strafe verfallen, weil das Unternehmen mißlungen ist. Die Tat des 8. November ist nicht mißlungen. Sie wäre mißlungen dann, wenn eine Mutter gekommen wäre und gesagt hätte: Herr Hitler, Sie haben auch mein Kind am Gewissen. Aber das darf ich versichern, es ist keine Mutter gekommen. Im Gegenteil. Tausend andere sind gekommen und haben sich in unsere Reihen gestellt. Von den jungen Männern, die gefallen sind, wird es dereinst heißen, wie es am Obelisk zu lesen ist: ‚Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.' Das ist das sichtbare Zeichen des Gelingens vom 8. November, daß in seiner Folge die Jugend sich wie eine Sturmflut erhebt und sich zusammenschließt. Das ist der größte Gewinn des 8. November, daß er nicht zur Depression geführt hat, sondern dazu beitrug, das Volk aufs höchste zu begeistern. Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Kreuzfahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 8. November auf uns geschossen haben. Ich glaube daran, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird. Als ich erfuhr, daß die Grüne Polizei es war, die geschossen hat, hatte ich das glückliche Gefühl: wenigstens nicht das Reichsheer war es... es steht noch so unversehrt da wie früher. Einmal wird die Stunde kommen, daß die Reichswehr an unserer Seite stehen wird, Offiziere und Mannschaften.

Die Armee, die wir herangebildet haben, die wächst von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde schneller. Gerade in diesen Tagen habe ich die stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß diese wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimenter zu Divisionen werden, daß die alte Kokarde aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen wieder voranflattern, daß dann die Versöhnung kommt beim ewigen letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens sind. Dann wird aus unseren Knochen und aus unseren Gräbern die Stimme des Gerichtshofes sprechen, der allein berufen ist, über uns zu Gericht zu sitzen. Denn nicht Sie, meine Herren

sprechen das Urteil über uns, das Urteil spricht das ewige Gericht der Geschichte, das sich aussprechen wird über die Anklage, die gegen uns erhoben ist. Ihr Urteil, das Sie fällen werden, kenne ich. Aber jenes Gericht wird uns nicht fragen: Habt Ihr Hochverrat getrieben oder nicht? Jenes Gericht wird über uns richten, über den Generalquartiermeister der alten Armee, über seine Offiziere und Soldaten, die als Deutsche das Beste gewollt haben für ihr Volk und Vaterland, die kämpfen und sterben wollten. **Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Göttin des ewigen Gerichtes der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtes zerreißen; denn sie spricht uns frei!"**

Das Volk wurde durch diesen Hinweis auf die Stunde der endgültigen Erlösung erneut wachgerüttelt. Viele, bisher abseits Stehende, erkannten in Adolf Hitler den einzigen Mann, durchglüht von einem unbändigen Glauben an Deutschland, der die Kraft besaß, einen Weg in die Zukunft zu weisen.

Das Urteil

Das Urteil vom 1. April lautet auf 5 Jahre Festungshaft wegen Hochverrats. Am gleichen Tage durchschritt Adolf Hitler zum zweitenmal das Tor der Festungsmauer von Landsberg a. Lech. Dieses Mal nicht als Schutzhäftling, nicht als Untersuchungsgefangener, sondern als Verurteilter eines Volksgerichts. Die Aufnahmeverfügung hat folgenden Wortlaut:

Urteilsbuch Nr. C 347 1/24
Der Staatsanwalt beim
Landgericht München I — München, den 12. April 1924

An die Direktion
der Festungshaftanstalt
Landsberg a. Lech.

Betr.: Die Strafvollstreckung gegen Hitler, Adolf, wegen Hochverrat.

Aufnahmeverfügung.

Durch Urteil des Volksgerichts am Landgericht München I vom 1. April 1924 wurde der verhaftete Hitler, Adolf, geb. 20. 4. 89 in Braunau (Oberöst.), Schriftsteller, wegen eines Verbrechens des Hochverrats zur Festungshaftstrafe von fünf Jahren, ab 4 Monate 2 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

Die Bescheinigung der Vollstreckung des Urteils liegt mir vor. Ich ersuche, den Verurteilten, dessen Ablieferung an den Strafort ich heute veranlaßt habe, zur Strafvollstreckung aufzunehmen und mir von der Einlieferung Kenntnis zu geben.

Die Strafzeit ist vom 1. April 1924, vormittags 10 Uhr 5 Minuten, zu berechnen.

Abschrift des Urteils folgt mit.

Bemerkung: Dem Verurteilten wurden nach Verbüßung eines weiteren Strafteils von 6 Monaten Festungshaft Bewährungsfrist für den Strafrest in Aussicht gestellt.

K. E.
gez. Dunkers.

Mein Kampf

Trotz allem ist der Wille Adolf Hitlers unbändig und sein Glaube an die Zukunft und die Unvergänglichkeit der Bewegung unerschütterlich. Er ist entschlossen, schon jetzt für den Wiederaufstieg vorausschauend zu arbeiten, und so schreibt er während der Festungshaft den 1. Band seines Buches „Mein Kampf", das zum Pfeiler für den späteren Aufbau der Bewegung und der nationalsozialistischen Weltanschauung wurde. Im zweiten Band seines Werkes spricht er am Schluß des neunten Kapitels davon, daß „der Abschluß des Jahres 1923, so entsetzlich er im Augenblick erscheinen mag, von einer höheren Warte aus betrachtet, ein notwendiger war, weil er die Möglichkeit schuf, eines Tages dort wieder aufzubauen, wo man einst den richtigen Weg verlassen mußte". Ein Jahrzehnt später schrieb Adolf Hitler in Gedenken an den November 1923: „Es war harte Notwendigkeit, die uns zum Handeln zwang, und weise Vorsehung, die uns damals den Erfolg versagte". In diesem Wort der tiefen Erkenntnis sehen wir andererseits die Grundlagen für die Neuaufrichtung der Bewegung und die nun einzuschlagenden Wege.

Auch nach der Verurteilung Adolf Hitlers standen seine treuesten Mitkämpfer genau wie ehedem an der Seite des Führers. Wie eng sie sich auch während der Festungshaft mit ihm verbunden fühlten, zeigt ein Brief, den Volksdeutsche von jenseits der Reichsgrenzen an Adolf Hitler nach der Festung Landsberg richteten. Er lautet:

Sein Geist ist frei!

„Wir Nationalsozialisten Kärntens sind empört über die Schande, die neuerdings deutsche Behörden auf sich genommen haben, indem sie entgegen feierlich gegebenen Zusicherungen unserem geliebten Führer weiterhin die Freiheit vorenthalten.

Wir bitten, Sie der unwandelbaren Treue Ihrer Kärntner versichern zu dürfen, die nun, zum Trotz aller Gewalten, die sich gegen Sie verbündet haben, nicht rasten und nicht ruhen werden, bis aus dem südlichsten Lande unseres deutschen Vaterlandes ein Bollwerk der deutschen Freiheitsbewegung geworden ist.

Die Feinde mögen den Körper unseres geliebten Führers in Haft behalten, sein Geist ist frei und lebt in den Millionen, die sich in stiller Entschlossenheit vorbereiten, bis die Ketten zerbrochen werden und über einem erlösten Vaterlande die Sonne der Freiheit aufgeht."

In Deutscher Treue
Die Nationalsozialisten Kärntens.

IV. Kampf um die Macht

Im ewigen Kampfe ist die Menschheit groß geworden — im ewigen Frieden geht sie zugrunde.

Adolf Hitler.

Verbotszeit

Festungshaft

Während Adolf Hitler hinter den Festungsmauern in Landsberg am Lech saß, führten ein paar seiner Getreuen (Rosenberg, Amann und Drexler) die Partei insgeheim weiter. Auch die SA. wurde wieder neu aufgerichtet, und auf einer in Salzburg abgehaltenen Führertagung die Einführung des Braunhemdes als Uniform der SA. beschlossen. Das bestehende Partei- und SA.-Verbot erschwerte aber die weitere Arbeit ungeheuer. Die Partei als solche zerbröckelte damals in einzelne Splittergruppen, da ihr der führende Kopf — Adolf Hitler — fehlte. Jede der neuen Teilorganisationen fühlte sich als der alleinige Erbe der NSDAP.

Reichstagswahlen 1924

Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl gelang es trotzdem noch einmal die einzelnen Gruppen zu einem „völkischen Block" zusammenzufassen, an dem sich auch die „Großdeutsche Volksgemeinschaft", die damalige Deckorganisation der NSDAP., als größte völkische Gruppe beteiligte. Auf die Dauer ließ sich jedoch dieser Block nicht halten, da die Eigeninteressen der einzelnen Glieder immer mehr in den Vordergrund rückten. Von der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 bis zur nächsten am 7. Dezember 1924 büßten die Nationalsozialisten 5 Sitze, d. h. die Hälfte ihrer Mandate ein. Das Mißlingen der Erhebung war nicht spurlos vorübergegangen. Jetzt zeigte es sich wieder, wie wankelmütig die Menschen sind. Viele waren von dem negativen Ausgang des 9. November enttäuscht und kehrten der Partei den Rücken.

Bei anderen wieder, bei denen nach der Erhebung und dem Hitlerprozeß die Begeisterung für die nationalsozialistische Idee spontan aufgeflackert war, fehlte der Glaube an die Zukunft und den endgültigen Sieg der Bewegung. Jetzt, wo Adolf Hitler nach außen hin unterlegen war, wollten viele nichts mehr vom Nationalsozialismus wissen. Nur wenige hatten den Mut, dem Führer unter allen Umständen — komme, was auch wolle — zu folgen. Diesen wenigen Fackelträgern aber ist es zu verdanken, daß die nationalsozialistische Idee diese Krisentage siegreich überstand.

An Stelle der verbotenen SA. war in dieser Zeit der sogenannte Frontbann als überparteiliche Organisation aufgezogen worden, die als militärisch ausgerichtete Stütze für die gesamtvölkische Bewegung gedacht war.



Von vorn begonnen

„Siege ertragen kann jeder Schwächling, Schicksalsschläge aushalten, das können nur die Starken! Die Vorsehung aber gibt nur jenen den letzten und höchsten Preis, die es vermögen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden."
Adolf Hitler.

Ein Trümmerhaufen

Als Adolf Hitler am 19. Dezember 1924 mit Bewährungsfrist aus der Festungshaft entlassen wurde, fand er seine ehemals blühende Partei als Trümmerhaufen vor. Jede der völkischen Splitterorganisationen rechnete damit, daß Adolf Hitler sich ihr anschlösse. Es kam jedoch anders. Der Führer war entschlossen, keine der bestehenden Gruppen anzuerkennen, sondern die ursprüngliche Partei erneut wiederaufzurichten, weil er in dieser Maßnahme zugleich einen Läuterungsprozeß sah. Viele seiner Getreuen bekannten sich zur neuen NSDAP. und ihrem Führer. Alle diejenigen aber, die eigene oder reine Parteiinteressen verfolgten, blieben fern. So sonderte sich die Spreu vom Weizen.

Jetzt zeigte es sich wieder, wer dem Führer bedingungslos folgte. Die Auslese derjenigen, die Nationalsozialisten aus innerster Überzeugung heraus waren, war ungeheuer wichtig im Hinblick auf die in den kommenden Jahren von den Parteigenossen geforderten Leistungen und Opfer. Alle Wankelmütigen waren somit von vornherein ausgeschaltet. Eine kleine Gruppe von aktiven Kämpfern, die bereit war, das Letzte für die Idee einzusetzen, war besser als eine große Masse von Anhängern und Mitläufern.

„Nationen bestehen nicht aus Millionen, sie bestehen aus den Menschen, welche sich der Aufgabe der Nation bewußt und darum imstande sind, vor die Nullen zu treten und sie zur wirkenden Zahl zu machen." (Paul de Lagarde.)

Zum zweiten Male NSDAP.

So ging Adolf Hitler erneut mit ungeheurer Energie an das Wiederaufbauwerk der nationalsozialistischen Bewegung. Das Mißlingen am 9. November und die über ein Jahr währende Festungshaft hatten ihm seinen Glauben an den endgültigen Sieg der nationalsozialistischen Idee zum Wohle Deutschlands nicht nehmen können.

> „Es war das Deutschland Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg gehungert, die alle gemeinsam viereinhalb Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten, an das die junge Bewegung glaubte."
> Adolf Hitler.

Die Monate der Besinnung und der Einkehr ließen die Überzeugung reifen, daß das Schicksal Deutschlands nicht mit Gewalt, sondern nur auf dem Wege der Legalität sich erfüllen wird.

Nach einem im wiedererscheinenden Völkischen Beobachter veröffentlichten Erlaß über „Die grundsätzlichen Richtlinien für die Neu-

aufstellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei", in welchem die Erkenntnis der Legalität zum Grundsatz für die zukünftige Arbeit erhoben wurde, sprach Adolf Hitler am 27. Februar 1925 im Bürgerbräukeller in München, der historischen Stätte, von der aus die Erhebung 1923 ihren Ausgang genommen hatte, zum erstenmal nach der Haftentlassung über das Thema: „Deutschlands Zukunft und unsere Bewegung."

Neugründung der NSDAP.

Jetzt leuchteten endlich wieder die roten Plakate der NSDAP. an den Münchener Anschlagsäulen. Um zu begreifen, von welch großer geschichtlicher Bedeutung diese Neugründungsversammlung war, muß man sich die damalige Zeit noch einmal vergegenwärtigen. Noch ein Jahr vorher waren in München die Regierungsgebäude mit Stacheldrahtverhau umgeben. Schwerbewaffnet standen Posten davor und wachten über die Sicherheit einer verängstigten Regierung. Und schon rief Adolf Hitler erneut seine einstigen Kampfgefährten auf, sich der neugegründeten NSDAP. anzuschließen. Und dieser Ruf verhallte nicht ungehört.

Angesichts der klaren Zielsetzung für den weiteren Vormarsch brachen die zwischen einzelnen Führern bestehenden Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten, die im vergangenen Verbotsjahr um sich gegriffen hatten, zusammen. Der größte Teil der Parteigenossen stellte sich erneut bedingungslos Adolf Hitler als Gefolgsmänner zur Verfügung. Die Großdeutsche Volksgemeinschaft und der Völkische Block lösten sich selbständig auf und führten ihre Mitglieder in die Reihen der neuerstandenen NSDAP. Trotz strengster Legalität witterte die bayerische Regierung in dem Wiedererstehen der Partei eine Gefahr für den weiteren Bestand ihres Systems.

Redeverbote

Aus diesem Grunde erließ sie gegen Adolf Hitler im Anschluß an seine erste Rede nach der Freilassung ein Redeverbot für Bayern mit der fadenscheinigen Begründung, daß durch das Reden der Fremdenverkehr in Bayern gefährdet sei. Die Regierungen der anderen deutschen Länder schlossen sich diesem Willkürakt an, mit Ausnahme von Württemberg, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin.

Dieses Verbot vermochte den Lauf der Bewegung nicht ernstlich aufzuhalten. Man hatte ihr zwar die Möglichkeit genommen, daß das Wort des Führers ins Land hinausgetragen wurde, aber sein revolutionärer Geist und sein unbeugsamer Wille waren in der Bewegung wirksam und loderten in ihren aktiven Kämpfern, welche die Idee auch weiterhin in die Öffentlichkeit trugen. Das Vorwärtsstürmen war zwar abgebremst, andererseits aber wurden dadurch die Parteigenossen zu einem leidenschaftlichen Kampf angespornt.

Reichspräsidentenwahlen 1925

Als man nach dem Tode des sozialdemokratischen Präsidenten der Republik — Friedrich Ebert — zur Neuwahl des Reichspräsidenten schritt, lag die Neugründung der Partei erst einige Wochen zurück. Der NSDAP. gehörten damals nur wenige Männer aus allen Schichten der Bevölkerung an, die aber bereit waren, ohne Rücksicht



Zum zweiten Male NSDAP.

auf ihre eigene Person für Adolf Hitler und seine Ziele einzutreten. Jedoch ist es selbstverständlich, daß die Bewegung noch nicht allein entscheidend in den Wahlkampf eingreifen konnte. Die Nationalsozialisten gaben daher ihre Stimme dem Kandidaten L u d e n d o r f f und im zweiten Wahlgang dem Feldherrn des großen Krieges, H i n d e n b u r g. Mit 14,7 Millionen Stimmen gegen 13,8 Millionen des von Demokraten und Sozialdemokraten unterstützten Zentrumskandidaten M a r x wurde Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt.

Ungeheure Schwierigkeiten

Die Partei setzte ihren Werbefeldzug und ihren organisatorischen Aufbau nach der Wahl weiter fort. Männer, aus den Reihen der Bewegung erwachsen, sprangen für Adolf Hitler als Redner in die Bresche. Sie eilten von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und vertraten die politische Idee. Mit ihrer inneren Begeisterung rissen sie die Massen mit. Es waren unbequeme, verhöhnte und verfolgte, aber zähe und widerstandsfähige Naturen, die nach 99 Niederlagen zum hundertsten Male den Sieg dennoch erkämpften.

Es muß immer wieder betont werden, daß der Neuaufbau der Bewegung ungeheuer schwierig war und den meisten Deutschen sinn- und aussichtslos erschien. Alles, was man früher in unbeschreiblicher Kleinarbeit aufgebaut hatte, war vernichtet. Es hieß also: n o c h e i n m a l g a n z v o n v o r n e a n f a n g e n.

Die SA. nach der Neugründung

Hinzu kam, daß durch das Befolgen des Legalitätsgrundsatzes das Ziel in weitere Ferne gerückt war. Außerdem traten hinsichtlich der SA. als Gliederung der Bewegung innerparteiliche Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten auf. Nach dem Willen des Führers sollte auch die SA. wieder zu dem zurückgeführt werden, was sie ursprünglich war: zur S a a l s c h u t z - u n d P r o p a g a n d a t r u p p e der NSDAP., deren einzige Waffen die nationalsozialistische Weltanschauung und die militärische Disziplin sind.

Wie in der Anfangszeit sollte die SA. auch jetzt wieder „e i n e z u m ä u ß e r s t e n e n t s c h l o s s e n e K a m p f g e m e i n s c h a f t, e i n e u n e r s c h ü t t e r l i c h ü b e r z e u g t e V e r t r e t e r i n d e r n a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e n I d e e" werden. Der bisherige Führer der SA. und des Frontbannes, der die SA. als überparteilichen Wehrverband aufrecht erhalten wollte, legte im Mai 1925 sein Führungsamt nieder. Die in der Folgezeit entstehenden neuen SA.-Einheiten waren daher ohne zentrale Leitung. Sie unterstanden dem jeweiligen Gauleiter.

Die Schutzstaffel

Als zentral geleitete Gliederung der NSDAP. wurde im Frühjahr 1925 unter Führung von J u l i u s S c h r e c k die S c h u t z s t a f f e l (ᛋᛋ) als Führer- und Rednerschutztruppe geschaffen. Genau wie ursprünglich in der Stabswache und dem Stoßtrupp Hitler wählte man hierfür die zuverlässigsten Parteigenossen aus, die ihre Bewährungsprobe durch rücksichts- und bedingungslosen Einsatz früher

bereits bestanden hatten. Ihre Anzahl wurde bewußt klein gehalten, um ihre Zuverlässigkeit und Schlagkraft zu sichern. Adolf Hitlers Grundsatz war und ist noch heute: „S t ä r k e l i e g t n i c h t i n d e r M e h r h e i t, s o n d e r n i n d e r R e i n h e i t d e s W i l l e n s, O p f e r z u b r i n g e n." Die Uniform der ᛋᛋ war im wesentlichen die gleiche wie jene des Stoßtrupp Hitler: schwarze Mütze mit Totenkopf und schwarzumränderte Hakenkreuzarmbinde. An die Stelle des Waffenrockes und der Windjacke trat jetzt das Braunhemd mit schwarzem Binder.

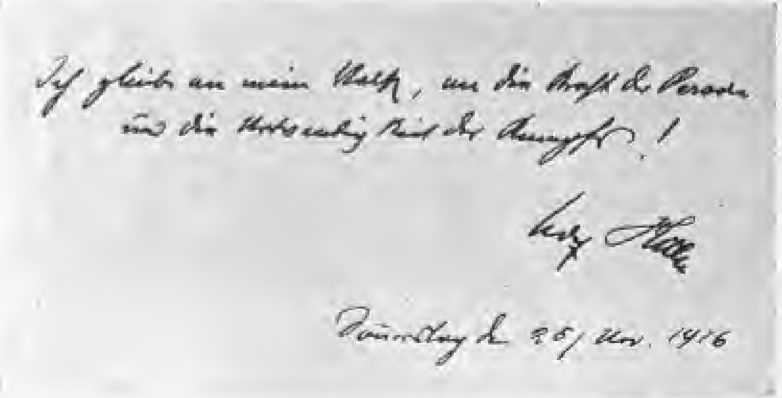
Das damals in sie gesetzte Vertrauen hat die ᛋᛋ in späteren Zeiten der Krise immer wieder durch ihre unverbrüchliche Treue zum Führer gerechtfertigt.

Alle derartigen innerparteilichen Auseinandersetzungen gingen, insgesamt betrachtet, schadlos an der Bewegung vorüber, weil Adolf Hitler die Zügel fest in der Hand hielt.

Er kannte nur noch ein Ziel: D e u t s c h l a n d ! „Die Nation ist etwas Gewaltigeres als Stand, Herkunft, Klasse und Beruf." (Adolf Hitler.)

27 117 Mitglieder

Zum Erreichen dieses hochgesteckten Zieles wurde der Aufbau der Partei Schritt für Schritt planmäßig in allen Teilen Deutschlands durchgeführt. Wenn auch die Erfolge nur im Schneckentempo reiften, so arbeiteten doch die Nationalsozialisten mit beharrlicher Zähigkeit. In 12 Monaten wurden über 2300 Versammlungen und etwa 3500 Sprechabende abgehalten, daneben einige Millionen Flugblätter verteilt. Am Ende des Jahres 1925 bestanden neben der Zentrale München/Oberbayern bereits 23 Gaue im Reich mit insgesamt 27 117 Mitgliedern. Wahrlich eine große Jahresernte, wenn man bedenkt, daß all dies zum zweiten Male aus dem Nichts heraus innerhalb eines Jahres geschaffen wurde. Geschaffen nur deshalb, weil der Führer seinen Kämpfern seinen felsenfesten Glauben an Deutschland und seinen unbeirrbaren Willen zum Sieg einhämmerte.



Jahrgang 1926 • Folge 1 — DER ILLUSTRIERTE BEOBACHTER — Preis 25 Pfennig

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO 2

München, Juli 1926

DER TAG VON WEIMAR · 3./4. JULI 1926



Adolf Hitler

Hakenkreuz über Weimar

27 000 Mitglieder über das ganze Reich verteilt, ergibt allerdings auf eine Stadt von 20 000 Einwohnern nur etwa neun Parteigenossen. Waren diese wenigen Nationalsozialisten nicht ganz irrsinnige Phantasten, die unerreichbaren Zielen nachjagten? Und dennoch! Sie hielten Stand, immer den Blick auf ihren Führer gerichtet, der ihnen beispielgebend vorlebte.

Wenn auch die folgenden Jahre noch vorwiegend dem Ausbau der Partei und ihrem inneren Wachstum gewidmet waren, so lag die politische Linie und das Ziel allen klar vor Augen. Nach außen stand die Arbeit im Zeichen der uneingeschränkten Kampfansage an das politische System und seine Verständigungspolitik. „Der Vertrag (von Versailles) konnte nicht beseitigt werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch Selbstbesinnung, durch die Kraft der deutschen Nation!" (Adolf Hitler.)

Zielsetzung für den Kampf

Im Innern galt der Kampf dem Marxismus und damit der Erringung der politischen Macht als Voraussetzung für die Führung des deutschen Befreiungskampfes.

Der zweite Reichsparteitag, der Anfang Juli 1926 wegen des in den meisten deutschen Ländern verhängten Redeverbotes in der thüringischen Stadt Weimar stattfand, dokumentierte vor der Öffentlichkeit Deutschlands, daß die nationalsozialistische Bewegung trotz aller Schikane in allen Gauen in ungeahnter Größe neu erstanden war. 12 000 Aktivisten der Bewegung marschierten vor ihrem Führer Adolf Hitler vorbei, darunter auch erstmalig die Kolonnen der Schutzstaffel. Der „Völkische Beobachter" schrieb damals: „Weimar im Zeichen der kommenden Reichsflagge!"

Zweiter Reichsparteitag in Weimar

Die ganze Welt höhnte über diese anmaßende Behauptung. Die Nationalsozialisten aber wußten, daß sie zwar für die damalige Zeit gewagte Thesen aufstellten, daß diese aber eines Tages bestimmt in Erfüllung gehen würden. Denn sie waren der Überzeugung, daß der Tag der Befreiung von dem Joch des herrschenden politischen Systems einmal kommen müsse. Die Frage nach dem Wann konnte allerdings damals niemand beantworten.

In jenen denkwürdigen Tagen des Weimarer Parteitages übergab der Führer die Blutfahne vom 9. November 1923 zu treuem Gewahrsam an die Schutzstaffel.

Die Blutfahne

Kampf um Berlin

Durch das Parteitagerlebnis holten sich alle Parteigenossen neue Kraft für die großen Aufgaben der Zukunft. In Weimar wurde u. a. auch der Beschluß gefaßt, die Partei in der Reichshauptstadt in größerem Maßstab aufzuziehen. So nahm Dr. Goebbels, der durch seine Arbeit und seine Erfolge im Gau Rheinland schon von sich reden gemacht hatte, im Herbst 1926 mit 300 Parteigenossen den



Roter Wahnsinn im Berliner Lustgarten



Verhetzt — verraten — verführt

Kampf um das „rote Berlin" auf. In dicht aufeinanderfolgenden Massenversammlungen prangerte Dr. Goebbels die „Systembonzen" mit beißender Ironie an. Er leuchtete hinein in die Korruption, den Sumpf und den kulturellen Niedergang während der marxistischen Ära.

Die Verhältnisse im Berlin der Systemzeit schilderte Dr. Goebbels u. a. im „Angriff" vom 23. Januar 1928 folgendermaßen:

„Das ist Berlin W! Das steingewordene Herz dieser Stadt. Hier hockt in den Nischen und Ecken der Cafés, in den Kabaretts und Bars, in den Sowjet-Theatern und Beletagen die Geistigkeit der Asphaltdemokratie aufeinander. Hier, hier wird die Politik von 60 Millionen fleißiger deutscher Menschen gemacht. Hier gibt und holt man die neuesten Börsen- und Theatertips. Hier schiebt man in Politik, Bildern, Kursen, Aktien, Liebe, Film, Theater, Regierung, Wohlfahrt. Die Gedächtniskirche steht nie einsam. Vom Tage taucht sie ohne Übergang in die Nacht, und die Nacht wird zum Tag, ohne daß ein Augenblick um sie die große Stille kam. Jede Woche steht ein neuer auf unter denen, die unten gehen, reißt mit dem Maulwerk die flimmernden Sterne vom Himmel herunter, wird beklatscht und bejubelt von der Bestie Publikum, man schreibt von ihm in den Zeitungen, er ist der kommende Mann, le dernier cri, und dann versinkt er wieder in Nacht.

Die ewige Wiederholung von Fäulnis und Zersetzung, von Mangel an Genialität und wahrer Schöpferkraft, von innerer Leere und Trostlosigkeit, überfirnißt mit dem Talmiglanz eines zur widerlichsten Scheinkultur herabgesunkenen Zeitgeistes: das ist es, was rund um die Gedächtniskirche sein Wesen und Unwesen treibt. Man möchte hier so gerne wahr haben, es sei die Elite des Volkes, die auf dem Tauentzien dem lieben Gott den Tag und die Nacht stiehlt. Es ist nur die Israelite. Dieses filzende Pack spielt sich auf als jeunesse dorée, und doch sagt das verkleisterte Ponim, für jeden Wissenden erkennbar, daß es nur die jeunesse isidorée ist. Hier ist das deutsche Volk fremd und überflüssig...

Berlin W ist die Eiterbeule an dieser Riesenstadt des Fleißes und der Betriebsamkeit. Was die im Norden erarbeiten, das verjubeln die im Westen. Vier Millionen schaffen in dieser Steinwüste Leben und Brot, und darüber sitzen einige hunderttausend Drohnen, die ihren Fleiß verprassen und in Sünde, Laster und Fäulnis umsetzen.

Der Kurfürstendamm schreit laut heulend auf, wenn man einem dieser Blutsauger einmal auf die Hühneraugen tritt; dann ist die Menschheit in Gefahr. Einen kann man dort nicht leiden sehen, — wenn er vom Metier ist. Und lachend trägt man ein ganzes Volk zu Grabe.

Das ist nicht das wahre Berlin. Das sitzt anderswo und wartet und hofft und kämpft. Es beginnt, den Judas zu erkennen, der unser Volk für 30 Silberlinge verkauft und verhandelt.



Sportpalast und Lustgarten — zwei Berliner Kampfstätten



Der Eroberer von Berlin

Das andere Berlin steht auf der Lauer, zum Sprung bereit. Tage und Nächte arbeiten einige Tausend, daß einmal ein Tag kommt. Und dieser Tag wird die Stätte der Fäulnis rund um die Gedächtniskirche zertrümmern, umgestalten und dann neu eingliedern in ein auferstehendes Volk.

Der Tag des Gerichts! Er wird der Tag der Freiheit sein!"

„Schlagt die Faschisten . . ."

Dieses andere Berlin, von dem Dr. Goebbels spricht, galt es für die Idee zu mobilisieren und für die Bewegung zu gewinnen. Von seiten der Gegner antwortete man auf den Propagandafeldzug der NSDAP. Berlins mit Terror. Saal- und Straßenschlachten waren die Folge. „Berlin bleibt rot!" schrien die Marxisten in die Welt hinaus. Aber sie hatten erkannt, daß ihnen in den Nationalsozialisten ein Gegner gegenübertrat, der ihnen weltanschaulich überlegen war, der außerdem fest entschlossen war, nicht einen Finger breit von seinen Forderungen abzugehen und nicht zu kapitulieren. Überall im Reich wurde unter dem Schutz der Systemregierung und der Polizei eine maßlose Hetze gegen die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung entfacht. „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" Das war die Parole der Kommune. Hunderte von tapferen und unschuldigen Kämpfern wurden das Opfer dieses Terrors, der überall auf den Straßen und in den Versammlungen wütete.

Terror

Tausende opferbereiter Männer traten an ihre Stelle. Überall, wo man sie zum Kampf herausforderte, stellten sie ihren Mann im Dienste der Idee. Gewalt stand gegen Gewalt. Die Partei als Bewegung hielt trotzdem an dem Prinzip der Legalität fest. Die Gegner waren nicht in der Lage zu verhindern, daß das nationalsozialistische Erwachen auch im größeren Maße auf Norddeutschland übergriff. Von Wahl zu Wahl steigerte die NSDAP. in allen Gauen ihre Stimmenzahl und untermauerte damit ihre Oppositionsstellung in den Parlamenten. Um jeden einzelnen wurde gerungen. Jetzt galt es, alle Schichten und Stände des Volkes, gleichgültig welcher Herkunft, über das Wollen der nationalsozialistischen Bewegung aufzuklären und die Masse innerlich von der Richtigkeit der neuen Weltanschauung zu überzeugen. Der Mensch mußte für die Idee gewonnen werden. **„Nicht Mandate predigen wir, sondern Weltanschauung."** (Adolf Hitler.)

Nur so war es möglich, die Parteigenossen zu einem unerschütterlichen Block des Widerstandes zusammenzuschweißen, der in Zukunft allen von außen her einstürmenden Ereignissen trotzend die Stirn bot. So entstanden bereits im Jahre 1926 der nationalsozialistische Studentenbund und die Hitler-Jugend als Gliederungen der NSDAP. Nur dem gehört die Zukunft, der die Jugend auf seiner Seite hat!

Studentenbund und Hitler-Jugend



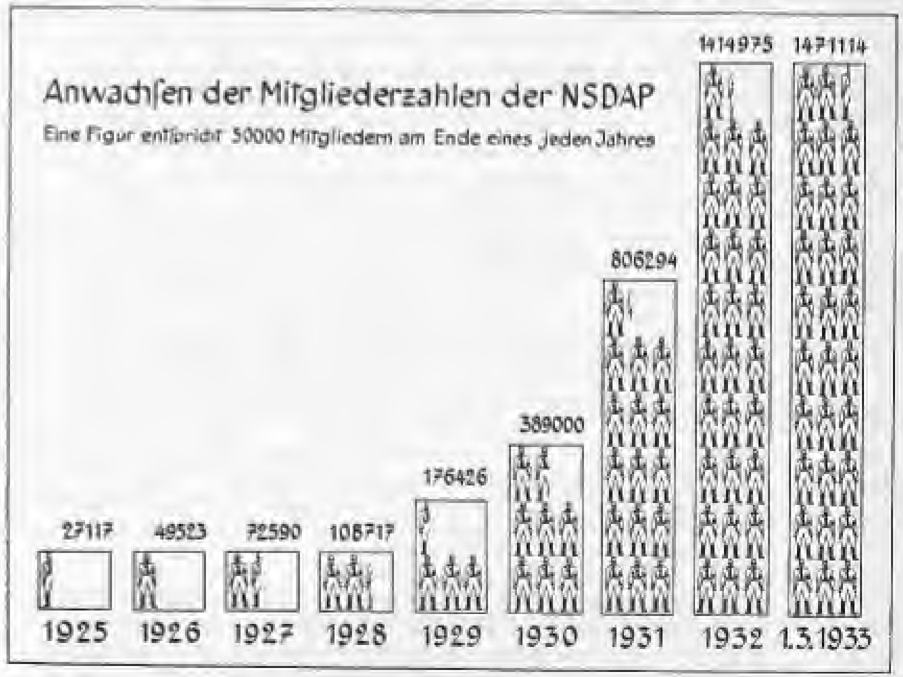


Provokation — und — Antwort

Gegen die Jugendbewegung der Romantik vom Hohen Meißner (1913) trat nun eine Jugend an, die den Kampf für den Sieg von Nationalismus und Sozialismus auf ihre Fahne geschrieben hatte. Bewußt rückte man vom Wahn der Gleichmacherei ab und erkannte eine Leistungsschichtung im Volke an. Trotzdem sind Bürgerliche und Proletarier, Student und Arbeiter keine ewigen Gegensätze und dürfen es nie werden. Alle sind notwendige Glieder an dem gesunden Organismus des Staates, für dessen Bestand sie geschlossen einzutreten haben, ein jeder mit dem Höchstmaß seiner Leistungsfähigkeit. „Es wird zukünftig nur einen Adel geben, den Adel der Arbeit!“ (Adolf Hitler.) Das war die sozialistische Lehre, die man dem marxistischen Klassenkampf gegenüberstellte.

Die Bewegung wuchs, und die nationalsozialistische Weltanschauung vertiefte sich. Als Adolf Hitler im November 1926 den zweiten Band seines Werkes „Mein Kampf“ vollendete, konnte er im Schlußwort bereits wieder schreiben: „Heute . . . steht die NSDAP. wieder im gesamten Reiche frei vor uns, stärker und innerlich fester als jemals zuvor.“ *Stärker als je!*

Mit rund 50 000 Nationalsozialisten ging Adolf Hitler in das Jahr 1927. In dieser Zeit wurden weitere Grundlagen für das Werden des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches geschaffen. Als das Redeverbot gefallen war, zunächst in Sachsen und in Bayern, *50 000 Parteigenossen*



konnte sich der Führer nach den Jahren des erzwungenen Schweigens restlos für die Freiheit des ganzen Volkes einsetzen. Woche für Woche sprach er nun in zwei oder drei Versammlungen, um immer erneut seine großen Ziele darzustellen. Obgleich ein Großteil des Volkes infolge der Agitation der verschiedensten Parteien dem politischen Geschehen mehr oder weniger gleichgültig gegenüberstand, gewann der Führer dennoch neue Kämpfer für seine Bewegung, und zwar gerade die aktivsten Kräfte des Volkes. Diesen Volksgenossen ruft er zu:

„Wir treten nicht vor euch mit Versprechungen, wir bringen euch nichts als Kampf und dadurch das Leben, weiter nichts!"

Kampf auf Leben und Tod

Diesen Kampf sollten die Nationalsozialisten bald kennenlernen. Schon steigt die Zahl der marxistischen Überfälle in die Hunderte, wieder verbluten Nationalsozialisten auf der Straße für ihr Volk. Aber noch ist das rote Mordsystem nicht so ausgebaut wie in späteren Jahren. Auch die ersten Vorboten des demokratischen Regierungsterrors melden sich bereits. *Gummiknüppelherrschaft* Der Gummiknüppel der System-Schupo tritt seine Herrschaft an. Wieder wandern unzählige Nationalsozialisten unschuldig in die Gefängnisse. Aber bald wird auch das System die Kampfkraft dieser eingesperrten, verleumdeten, unterdrückten und niedergeschlagenen Nationalsozialisten zu spüren bekommen. *Dritter Reichsparteitag Nürnberg* Zum erstenmal wurde im Jahre 1927 der Parteitag in der alten Reichsstadt Nürnberg abgehalten. Endlich konnte der Führer wieder frei zu dem auf 30 000 Mann angewachsenen Heer seiner Gefolgsmänner sprechen und der SA. zwölf neue Standarten verleihen, darunter auch die erste Standarte — „Wien" — für die österreichische SA.

Trotz Verbot und Verfolgung nahmen auch die Berliner SA.- und ᛋᛋ-Männer an dem Aufmarsch in Nürnberg teil. Der Gau Berlin-Brandenburg war kurz vorher ohne rechtliche Handhabe durch die Systemregierung einfach aufgelöst worden. Auf der Rückfahrt wurden die Berliner Nürnbergteilnehmer jedoch aus dem Zuge heraus verhaftet und ins Polizeipräsidium eingeliefert. So ging die deutsche Polizei gegen die nationalsozialistischen Kämpfer vor. Die Bewegung *Trotz Verbot nicht tot!* war aber „trotz Verbot nicht tot". Im Gegenteil, die immer wieder versuchten Willkürmaßnahmen stärkten ihren Kampfgeist ungeheuer. So mußte auch der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin im Frühjahr des folgenden Jahres (1928) sein ungesetzliches Parteiverbot unter dem ständig anwachsenden Druck seiner Gegner wieder aufheben.

Heute kann man erst richtig werten, warum die Nationalsozialisten bei Tag und Nacht arbeiteten, marschierten, warben und trommelten, warum sie sich jahrelang abmühten und keinem anderen Gedanken Raum gaben als dem einen: Wir müssen ein neues Reich schaffen.



Trotz Verbot in Nürnberg

72 000 Mitglieder Mit 72 000 Nationalsozialisten marschierte die Bewegung in das Jahr 1928. Unaufhaltsam wuchs die Arbeitslosigkeit, stieg die Zahl der Konkurse, mehrte sich die Not. Das gesamte deutsche Volk steuerte zwangsläufig dem Bolschewismus entgegen. Adolf Hitler aber hielt in dieser Zeit, in der eigentlich nur hemmungslose Verzweiflung angemessen gewesen wäre, die deutschen Volksgenossen davon ab, sich dem Bolschewismus in die Arme zu werfen. In der Partei und ihren Gliederungen wurde in jener Zeit meist in stiller Kleinarbeit Unvorstellbares geleistet.

Zwölf kommen in den Reichstag

Reichstagswahl 1928 Die später stattfindende Reichstagswahl bestätigte das von Dr. Goebbels im „Angriff", der ersten nationalsozialistischen Zeitung Berlins, veröffentlichte Wort: **„Verbote können nur schwache Parteien vernichten. Starke Bewegungen werden dadurch in ihrer Kraft gefestigt!"**

Zwölf nationalsozialistische Abgeordnete zogen im Mai 1928 in den deutschen Reichstag ein. Die Deutsch-völkische Freiheitspartei erzielte kein Mandat mehr, und die Deutschnationalen saßen schon im vorhergehenden Kabinett des Zentrumskanzlers Marx. Sie hatten also bereits ihren Kampf gegen das republikanische System

stillschweigend preisgegeben. So standen die Nationalsozialisten als einzige rechtsgerichtete Oppositionspartei im Reichstag. Allein, sie behaupteten trotz ihrer Minderzahl — 12 gegen 479 — und trotz des Hohns der feindlichen Presse kompromißlos ihre radikale Abwehrstellung gegen das jüdisch-demokratische System. Genau so sah es in den Länderregierungen aus.

12 gegen 479

All dies waren für die Bewegung nur Teilerfolge an dem vom Führer eindeutig vorgezeichneten Weg. Damit durfte man sich nicht zufrieden geben. Der Kampf ging ja nicht um eine zahlenmäßig starke Vertretung im Parlament, sondern um die totale Macht, d. h. um die Staatsführung.

Der Kampf wurde also unaufhaltsam fortgesetzt. Neben den führenden Propagandisten der Bewegung standen unzählige Männer nach des Tages harter Arbeit in mühevoller, stiller Kleinarbeit und restlosem Einsatz für die Weiterverbreitung der Idee. Mit wehenden Hakenkreuzfahnen und unter den Klängen der Kampflieder zogen die Sturmkolonnen der SA. und ᛋᛋ durch die Straßen, jederzeit bereit, dem roten Gesindel die Faust entgegenzusetzen. Diese Männer nahmen alles auf sich, was ihnen seitens der haß- und neiderfüllten Gegner auferlegt wurde:

Kampf, Verfolgung, Preisgabe ihrer Stellung, Not und soziales Elend ihrer Familie. Sie wurden verlacht und verspottet und aus der bürgerlichen Welt ausgestoßen. Die Stärke zur Erduldung all dieser Opfer verlieh ihnen der Führer als ihr Vorkämpfer im wahrsten Sinne des Wortes. Genau so wie er hatten auch sie den festen Glauben, daß einer solchen „heiligen Bewegung", deren einzigstes Ideal es war, Deutschland eine bessere Zukunft zu sichern, das Schicksal nicht den Erfolg versagen würde.

Der Wachstums- und Läuterungsprozeß der NSDAP. schritt ungehemmt vorwärts. Im Juni 1929 erreichten die Nationalsozialisten im Stadtrat in Coburg, wo einst in der Anfangszeit der Bewegung der rote Terror niedergeschlagen worden war, zum erstenmal in einem Parlament mit 13 Sitzen die absolute Mehrheit. Am Ende des gleichen Jahres wurden dort beide Bürgermeisterposten von Nationalsozialisten besetzt.

Vierter Reichsparteitag Nürnberg

Der vierte Reichsparteitag im August 1929 in Nürnberg wurde erneut zum Kraftquell für die nationalsozialistischen Kämpfer. Mehr als hunderttausend Parteigenossen waren in 170 Sonderzügen aus allen deutschen Gauen zusammengekommen, um den Führer persönlich zu erleben und die Richtlinien für die kommende Arbeit entgegenzunehmen.

Gegen den Youngplan

Die folgenden Monate sahen die NSDAP. zusammen mit dem Stahlhelm und den Deutschnationalen in rücksichtslosem Einsatz für ein Volksbegehren gegen den Youngplan, der festlegte, daß Deutschland in 59 Jahresraten (von 1929—1988) zusammen annähernd 117 Milliarden Mark zu zahlen hat. Das sind jährlich 2 Milliarden 172 Millionen und 960 Tausend Mark! Und diesen Tribut sollten noch

die Enkel unserer Generation leisten. Sie alle sollten demnach schuldlos zu Sklaven der Feindbundmächte verurteilt sein. Was kümmerte dies die damalige deutsche Regierung in ihrem Eintagsfliegendasein.



Nürnberg 1929

Die Verschuldung des Deutschen Reiches war ohnedies bereits auf 23,1 Milliarden Mark angewachsen, was eine jährliche Zinsenlast von rd. 2 Milliarden bedeutete. Da dazu noch 2½ Milliarden Mark Dawestribute kamen, waren also Jahr für Jahr 4½ Milliarden Mark an das Ausland zu zahlen. Dazu sollten nun abermals über 2 Milliarden Mark jährlich als finanzielle Verpflichtung aus dem Youngplan übernommen werden.

Dagegen lehnte sich der Block der nationalen Opposition unter der propagandistischen Führung der NSDAP. mit eiserner Entschlossenheit auf.

Die Forderungen, die in einem sogenannten „Freiheitsgesetz" niedergelegt waren, liefen darauf hinaus, „daß die Reichsregierung darauf hinzuwirken habe, daß die Kriegsschuldanerkenntnis ... des Versailler Vertrages förmlich außer Kraft gesetzt wird. Sie hat ferner darauf hinzuwirken, daß die besetzten Gebiete nunmehr unverzüglich und bedingungslos ... geräumt werden ... Auswärtigen Mächten gegenüber dürfen neue Verpflichtungen nicht übernommen werden, die auf der Kriegsschuldanerkenntnis beruhen ... Reichskanzler und Reichsminister, die entgegen der Vorschrift Verträge mit ausländischen Mächten zeichnen, unterliegen den in § 92 Nr. 3 StGB. vorgesehenen Strafen (Zuchthaus nicht unter 3 Jahren), wenn vorsätzlich ein aufgetragenes Staatsgeschäft mit anderen Regierungen zum Nachteil des Auftraggebers führt."

In diesem Gesetzentwurf wurde das Bekenntnis von Clausewitz wieder lebendig: **„Wehe dem Volk, das die Schmach der Entehrung und der Sklaverei auf sich nimmt, denn es ist besser, wenn ein Volk ehrenhaft untergeht!"**

120 000 Deutsche kämpften nun für Adolf Hitler. Sie alle wußten, daß es eine Lüge war, wenn auf Seiten der demokratischen Systemregierung von finanziellen Tributerleichterungen gesprochen wurde. Sie wußten, daß in Wahrheit sowohl die Gesamtsumme der Zahlung als auch die Zahl der Jahre, während der das deutsche Volk fronen sollte, im Vergleich zum Dawesplan noch gewaltig erhöht wurden. Sie klagten die Regierung und die sie stützende Reichstagsmehrheit des vollendeten Hochverrats an. Sie bestritten dieser Regierung das Recht, die noch ungeborenen Kinder unserer Kinder und diese selbst als Tributsklaven an die internationale jüdische Hochfinanz zu verschachern.



Gegen Youngplan und ewige Sklaverei

Die Masse des Volkes stand aber immer noch zu stark unter dem Einfluß der jüdischen Presse. Wenn auch 10 % aller Wahlberechtigten im Volksbegehren für das Gesetz gegen die Versklavung Deutschlands eintraten, so wurde es dennoch vom Reichstag abgelehnt. Die Systemregierung brachte es fertig, die Beamtenschaft und die Angestellten des Staates, unter Androhung von Strafmaßnahmen, dem Volksentscheid fernzuhalten, obgleich jedem wahlberechtigten Deutschen das Recht zur Stimmabgabe lt. Verfassung zustand.

Diktatur der Demokraten

Das war Demokratie in ihrer höchsten Blüte. Auch die bürgerlichen Mittelparteien und das Zentrum, als Vertreter der katholischen Kirche, stellten sich auf die Seite der Sozialdemokraten. Und nicht nur das, sie betrieben geradezu eine verbrecherische Hetze gegen den erwachenden Nationalsozialismus, in welchem sie ihren Todfeind sahen. Am 19. September 1929 schrieb Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter" u. a.: „Die Bayerische Volkspartei hat im Verunglimpfen der völkischen Bewegung sich niederträchtiger erwiesen als die Sozialdemokraten, und mancher ‚Fromme' hat sich nicht gescheut, selbst die Pfarrer mobil zu machen, um auf dem Lande mit konfessioneller Hetze gegen uns zu arbeiten." Das ultramontane romhörige Christentum unternahm also damals nichts gegen die Versklavung Deutschlands.

Trotz des Fehlschlages bedeutete diese Aktion einen Erfolg für die NSDAP. Erstmalig war die Weimarer Demokratie in die Defensive gedrängt.

Weimar in der Defensive

Young-Elend

Am 12. März 1930 wurde im Reichstag mit 266 gegen 193 Stimmen der Youngplan im vollen Umfang angenommen und einen Tag später vom Reichspräsidenten gegengezeichnet. Auf der einen Seite wollte man Deutschland von der Fremdherrschaft befreien, lieferte aber auf der anderen Seite das Volk und den Staat der restlosen Versklavung aus. Und dazu schämte man sich nicht, noch von „politischen Erfolgen der Regierung" zu sprechen. Eine Wunde wurde geheilt, und eitrige Geschwüre platzten auf. Die von den Nationalsozialisten vorausgesehene Wirtschaftskrise stellte sich in absehbarer Zeit zwangsläufig ein und stieg zusehends weiter an.

Die Erzeugung der deutschen Industrie schrumpfte innerhalb eines Jahres um ein Drittel zusammen. Aussperrungen und Kurzarbeit waren die Folge. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte 3 Millionen, die wirtschaftliche Not steigerte sich stetig. Immer größere Massen trieben der Verelendung zu. Das Defizit im Reichshaushalt ging in die Milliarden. Statt der versprochenen Steuererleichterung wurde die Finanzschraube immer fester zugedreht.

Bauerntod

Der deutsche Bauer konnte mangels Absatzes seiner Erzeugnisse die ihm auferlegten Lasten nicht mehr aus seinem Boden herauswirtschaften. In den letzten Atemzügen und Kraftanstrengungen schnürten



Wirtschaftsnot



Wirtschaftsnot



Konkurse

ihm jüdische Händler die Kehle zu. So fielen im Jahre 1930 4350 bäuerliche Betriebe mit 129 000 ha Land der Zwangsversteigerung zum Opfer.

In ihrem Verzweiflungskampf um die nackte Existenz scharten sich die deutschen Bauern wie ehedem um die schwarze Fahne, um ihre Rechte zu verteidigen. Die NSDAP. erkannte, daß es hier um einen der wichtigsten Grundpfeiler des Volkes ging. Unter dem



Sturm auf die Banken

Diplomlandwirt Walther Darré wurde das Bauerntum innerhalb der NSDAP. neu organisiert. Große Massen bekannten sich zum Hakenkreuz, dem alten Heilszeichen.

Uniformverbot

Die Regierungen antworteten mit Uniformverbot. Die Formationen marschierten im weißen Hemd, und selbst das wurde ihnen öfters von der Systempolizei vom Leibe gerissen. Überall war die Polizei an den einsetzenden Verfolgungsaktionen gegen die NSDAP. beteiligt. Der Gummiknüppel wütete auf den Straßen und in den Versammlungen. Polizisten ritten als Vollzugsorgane der internationalen Hochfinanz gegen die Nationalsozialisten, die ihrer Empörung gegen die beginnende Knebelung der deutschen Freiheitsbewegung überall auf den Straßen Ausdruck gaben.

Nur weil sie die skrupellosen Machenschaften von politischen Agitatoren, welche die Notlage des deutschen Volkes ausnutzten,





Jugend ohne Ziel

„Staatsfeinde"

durchschaut hatten und dagegen Front machten, wurden sie als „Staatsfeinde" verfolgt. Immer mehr wanderten in die Gefängnisse, in immer kürzeren Abständen wurde die NS.-Presse verboten. In Preußen verbot man den Beamten, Angehörige der NSDAP. zu sein. Unbeirrt von all diesen Schikanen ging die Bewegung unter der zielstrebigen Führung Adolf Hitlers ihren Weg weiter. Denn überall wurde durch diese erzwungene Unterdrückung der Same gesät, der drei Jahre später in einer wunderbaren Weise durch das Werden des nationalsozialistischen Reiches aufblühen sollte.

Bis zu diesem Zeitpunkt lag allerdings noch eine riesengroße, schier unerfüllbare Aufgabe vor der Bewegung. Aus den Parteien und Ver-







Jüdische Viehhändler pfänden die letzte Kuh und den Halm auf dem Felde



Bauern!

Die Dawes-Parteien

Haut die Schwindler zum Teufel.

Adolf Hitler

Adolf Hitler

Hitler-Bewegung

Lest den „Völkischen Beobachter"! Verbreitet die Sondernummer des „V.B."

„Gegen die Dawes-Sklaverei!"











Auch ohne Uniform wird demonstriert

bänden, aus den Konfessionen und Weltanschauungen heraus mußte der deutsche Mensch geschaffen werden, der Volksgenosse, welcher sich zum anderen gehörig fühlt, und mit dem man gemeinsam für das Lebensrecht von 100 Millionen Deutschen kämpft. Nur eine verschworene Kampfgemeinschaft konnte sich an diese Aufgabe heranwagen. Gelöst aber mußte sie werden, um das Vermächtnis der zahllosen treuen Gefolgsmänner des Führer zu erfüllen, die bereits damals im Kampf um Deutschlands Erneuerung ihr Leben dahingegeben hatten. So hieß es im Neujahrsaufruf des „Völkischen Beobachters" zum Jahreswechsel 1929/1930: „Das Jahr 1929 war Kampf, das Jahr 1930 wird es noch mehr sein!"

Thüringen unter nationalsozialistischer Führung

In Thüringen wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Frick auf Grund der Landtagswahlergebnisse im Januar 1930 zum Thüringischen Innen- und Volksbildungsminister gewählt. Als erster Nationalsozialistischer Minister stellte Dr. Frick unter Beweis, daß die Nationalsozialisten nicht nur aktiv in der Opposition gegen die Regierung sein können, sondern daß sie auch fähig sind, selbst zu regieren und die Geschicke eines Landes in geordnete Bahnen zu lenken, wenn man ihnen dazu die Möglichkeiten gibt.

Der sozialdemokratische Innenminister Severing brach aus fadenscheinigen Gründen die Beziehungen zur Thüringischen Landesregierung ab und sperrte die Reichszuschüsse für die thüringische Staatsregierung. Mit derartigen Mitteln wollte man die nationalsozialistische Regierung lahmlegen und zum Scheitern bringen. Die volksfremden Machthaber hatten sich jedoch in den Fähigkeiten ihrer Gegner getäuscht. Finanzielle Einsparungen, Verwaltungsreformen und Kampf gegen die durch jüdische Zersetzung verbreitete artfremde Unkultur, also positive Arbeit, waren die Antwort der Nationalsozialisten in Thüringen.


Thüringens Gegenstoß gegen Severings Bruch der Reichsverfassung

Thüringen läßt sich nicht einschüchtern

Severing contra Frick

Thüringen — Oase der Freiheit

Horst Wessel

In Berlin waren indessen die Männer der Bewegung unermüdlich am Werk. Flugzettel wurden verteilt, Plakate „geklebt". Der Führer des SA.-Sturmes 5, der Student Horst Wessel, wurde neben Dr. Goebbels zum beliebtesten Redner der Hauptstadt. Unablässig setzte er sich in den finstersten Stadtvierteln und Kneipen mit den Kommunisten auseinander, um immer neue Anhänger aus dem radikalen gegnerischen Lager zu gewinnen. So wurde er zum meistgehaßten Gegner der „Antifaschisten", wie sich die Kommunisten nach Auflösung des Rotfrontkämpferbundes nannten. Die von den jüdischen Drahtziehern inszenierte und von den marxistischen Proletariern in die Tat umgesetzte Mordhetze nahm *Mordhetze* immer heimtückischere Formen an. Die SA.- und ᛋᛋ-Männer waren auf der Straße ihres Lebens nicht mehr sicher. Das rote Gesindel lauerte ihnen auf und überfiel sie, wenn sie allein vom Dienst nach Hause gingen, hinterlistig mit Hieb-, Stich- und Schußwaffen.

Am 14. Januar 1930 wurde Horst Wessel in seiner Wohnung von Kommunisten hinterhältig überfallen und erlag einige Tage später in einem Berliner Krankenhaus seiner schweren Schußverletzung. Selbst vor dem Toten machte der Terror des Untermenschentums nicht halt.

Als man am 1. März 1930 unter großer Beteiligung der Berliner Bevölkerung den nationalsozialistischen Kämpfer Horst Wessel zu Grabe trug, prasselten Steinwürfe auf den Trauerzug nieder. Roter Pöbel stürzte aus seinen Schlupfwinkeln heran und riß Fahne und Kränze vom Sarg. Mit Mühe gelang es, die Horden von weiterer Schändung abzuhalten. Dr. Goebbels widmete dem nationalsozialistischen Freiheitshelden im „Angriff" Nr. 5 und Nr. 19 folgende Nachrufe:

„Horst Wessels Tod.

Wir gehen den Weg durch den weitgestreckten Garten bis zum Pavillon 7. Nur ein kleines Veilchensträußchen möchten wir ihm aufs Bett legen. Er soll wissen, daß wir alle zu ihm stehen. Nur widerwillig und nach langem Drängen gibt die Schwester uns die Erlaubnis zum Eintritt. Da liegt er, aufgerichtet in den Kissen, das Gesicht zerrissen. Aber man kennt ihn gleich wieder. Die Augen sind dieselben, groß, starr, grau-blau. Mühsam hebt er den Arm und drückt mir die Hand und sagt in einer lastenden Stille nichts als diese drei Sätze: „Wir müssen aushalten." Pause. Er schaut mich lange an; und dann beginnen seine Augen zu zucken: „Wir sind, glaube ich, noch nötig." Pause. Und voll unendlicher Dankbarkeit: „Ich freue mich."

Ich kann gar nichts erwidern. Ich gebe ihm noch einmal die Hand, lege ihm den kleinen Veilchenstrauß aufs Bett und gehe dann wieder hinaus. Das ganze dauerte vielleicht nur eine Minute, aber es war einer der erschütterndsten Momente, die ich je erlebte. Ich werde das nie vergessen, und ich meinte, ich müßte euch alles das sagen. Darum schreibe ich diese Zeilen . . ."

„B i s z u r N e i g e . . . Er ist zum Letzten bereit. Still und ganz ohne Pathos legt er Band und Mütze zur Seite. Sie müssen mir glauben! Verläßt Mutter und Elternhaus, stellt sich mitten unter sie, die ihn aushöhnen und anspucken. Ich bin einer von Euch! So ruft sein ganzes Denken und Handeln. Draußen, in einem Proletarierviertel, hoch oben in einer Mansardenstube einer Mietskaserne baut er sich ein junges schmales Dasein auf. Nur eine blühende Blume erinnert ihn manchmal noch an das, was er verließ. Was treibt ihn? Ein D ä m o n , den er selbst nicht versteht. Ein Göttliches ist wirksam in ihm, das ihn so und nicht anders sein und handeln läßt. Einer muß Beispiel werden und sich selbst zum Opfer bringen. W o h l a n d e n n , i c h b i n b e r e i t !

. . . Sie trugen ihn zu Grabe und mußten sich zwingen lassen, seine geliebte Fahne vom Sarg zu nehmen. Die er erlösen wollte, warfen den Toten mit Steinen und schrieben ihm noch auf die Friedhofsmauer ihren schwelenden Haß und ihre entmenschte Niedertracht zum letzten Gruß hin. Als sein Sarg in die kühle Erde glitt, da grölten sie draußen vor den Toren den wüsten Aufschrei des Untermenschen. Kameraden mußten sein Grab bewachen, daß der Mob sich nicht noch an dem Leichnam vergriffe . . .

Er hat den Kelch der Schmerzen bis zur Neige ausgetrunken. Er ließ ihn nicht an sich vorübergehen, er nahm ihn willig und voll Hingabe. Dies Leiden trinke ich meinem Vaterland!

Hebt ihn hoch, den Toten, zeigt ihn allem Volk und ruft und ruft: S e h e t , w e l c h e i n M e n s c h ! Werdet nicht müde, auf ihn zu zeigen! Tragt ihn, wo ihr geht und steht, über euren Häuptern; und fragt man euch, wer dieser Tote sei, dann gebt nur zur Antwort: D e u t s c h l a n d !

Deutschland hat gekämpft und gelitten, geduldet und gedarbt und ist dann, geschmäht und angespuckt, den schweren Tod gestorben.

Es steht ein anderes Deutschland auf. Ein junges, ein neues! Wir tragen es schon in uns und über uns. Der Tote, der mit uns ist, hebt seine müde Hand und weist in die dämmernde Ferne: Über Gräber vorwärts, am Ende liegt Deutschland!"

Monate später wurden die Mörder Horst Wessels wegen Totschlages nur zu 6 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Das war die Rechtsprechung der Systemzeit. Die Republik fand keine geeigneten Maßnahmen, um diesen fürchterlichen, stetig umfassendere Formen annehmenden Blutterror zu unterbinden.

System-Recht-sprechung



V. Endkampf um die Macht

„Wir werden nicht von der Straße gehen, nicht unsere Plätze räumen, sondern werden uns so lange schlagen, bis wir entweder liegen bleiben oder die anderen weichen und uns der Weg frei wird."

Adolf Hitler.

1. Kabinett Brüning

Eine Regierungskrise folgte der anderen. Im Frühjahr 1930 berief der Reichspräsident von Hindenburg den Zentrumsführer Dr. Heinrich Brüning als Kanzler eines Kabinetts des besonderen Vertrauens und räumte ihm außergewöhnliche Vollmachten ein. Diese sollten ihn in die Lage versetzen, wenigstens nach außen hin der Spannungen Herr zu werden. Das war die Kapitulation vor der eigenen Idee, die sie vertraten: Kapitulation vor der vielgepriesenen parlamentarischen Demokratie. Notverordnung um Notverordnung war das Ergebnis der „aufopfernden Arbeit für die Ankurbelung der Wirtschaft".

Weitere Versklavung Deutschlands

Leidtragender war die Masse des Volkes, deren Kaufkraft infolge dauernder Gehaltskürzungen, Einsparungen und neuer Steuern immer schwächer wurde. Die mühselig aufgebrachten Gelder dienten aber nicht der Sanierung der deutschen Wirtschaft, sondern wanderten in die Hand der jüdischen Finanzgewaltigen im Ausland. Das Millionenheer der Arbeitslosen stieg weiter an. Mit kleinen Unterstützungen aus Staats- und Gemeindekassen suchte man sie zufriedenzustellen. Die Wirtschaft verödete weiter, die Zerrüttung der Finanzen steigerte sich zusehends. Keiner der Machthaber fühlte sich schuldig oder verantwortlich für diese Entwicklung. Man sagte, die Krise sei durch die Zeit bedingt.

Was bedeutete aber die Arbeitslosenunterstützung? Für den Einzelnen war sie ein Tropfen auf den heißen Stein, für die noch in Arbeit stehende Bevölkerung und den Staatshaushalt bedeutete sie aber eine ständig steigende, auf die Dauer untragbare Belastung. So wurden auf der einen Seite die Lücken behelfsmäßig gestopft, während auf der anderen Seite immer größere klafften. In ausländischen Anleihen glaubte man schließlich ein Universalheilmittel entdeckt zu haben. Damit brachte man aber die Nation in immer weitgehendere Abhängigkeit von den ehemaligen „Siegerstaaten". Schließlich war das Reich nur noch ein Pfand für die Gläubiger.

Der Bestand der Nation war damit aufs neue gefährdet. Was der Gegner durch Krieg, durch wirtschaftliche Knebelung und Aussaugung bisher trotz größter Anstrengung nicht hatte erreichen können,

das warf man ihm hier mühelos in den Schoß. Deutschland war zum Vasallen fremder Mächte herabgesunken und mußte ihnen blindlings ergeben sein.

Die Nationalsozialisten versagten der neuen Regierung der bürgerlichen Mitte von vornherein ihr Vertrauen, da sie die Verderben bringende Untiefe erkannten, der das Staatsschiff entgegensteuerte. Brüning als Kanzler setzte sich aber über diese Kampfansage hinweg, weil er der Meinung war, daß der Nationalsozialismus zwar eine radikale, aber rasch vorübergehende Welle sei, ähnlich einer Fieberkurve, mit der man nicht ernstlich zu rechnen hätte. Die Ereignisse der folgenden Zeit belehrten ihn eines anderen.

Septemberwahl 1930: 6 Millionen Wähler!

In dieser Zeit setzte sich der Führer wie immer persönlich als Vorbild für das deutsche Volk ein und sprach in den Großstädten des Reiches vor Zehntausenden. Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 warf ihre Schatten voraus. Insgesamt fanden vom 18. August bis zum 14. September 34 000 Versammlungen statt. Als sich dann am 14. September über 6 Millionen Volksgenossen für Adolf Hitler entschieden und die NSDAP., die bisher 12 Abgeordnete hatte, mit 107 Braunhemden in den Reichstag einzog, da brachte dieser Sieg für die Nationalsozialisten nur die Verpflichtung zu noch größeren Opfern, zu einem noch hartnäckigeren, entschlosseneren Kampf. Selbst der Engländer Rothermere mußte damals zugeben:

„Hätte nicht das junge Deutschland der Nationalsozialisten so energisch gearbeitet, so bestünde die große Wahrscheinlichkeit, daß die Sache des Kommunismus bedeutende Fortschritte gemacht hätte, und daß diese Partei sogar die stärkste geworden wäre."

Das Judentum horchte nach diesem Wahlsieg auf. Man wollte beweisen, daß die Herrschaft des Judentums kein leeres Wort, sondern eine wirksame Tatsache war. In Amerika und in England sanken plötzlich die Wertpapiere und Aktien, auf den Markt geworfen durch die jüdischen Finanzleute und Bankiers. Man glaubte, das Werden des nationalsozialistischen Reiches durch Wirtschaftssabotage und Hunger verhindern zu können.

Vom 14. September bis zum 1. Oktober wurden 260 Millionen Goldmark aus Deutschland herausgezogen. Die Juden hatten das feste Vertrauen zu Herrn Brüning, daß er den Nationalsozialismus unterdrücken und ausrotten würde. Im Kampf gegen ihren gemeinsamen Gegner, die Nationalsozialisten, hatten sich die frommen Konfessionsfanatiker und die Atheisten zu gemeinsamem Handeln gefunden. Die Braunhemden der SA. wurden verboten. Aus Angst vor der Aufklärung des Volkes verbot man die nationalsozialistische Propaganda.

Der Wahlerfolg vom 14. September konnte jedoch nicht rückgängig gemacht werden. Die NSDAP. war von nun an die zweitstärkste Partei Deutschlands. Nur die sozialdemokratische Partei mit ihren 154 Abgeordneten war ihr, trotz erneuten Stimmenrückgangs, immer noch voraus.

Arbeitslosenelend





„Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes.“ ADOLF HITLER





Auch ohne Waffe immer im Angriff

Wahlkämpfe Der Kampf der Bewegung Adolf Hitlers trat nun in ein entscheidendes Stadium. Dieser Wendepunkt konnte nur erreicht werden, weil alle in der Partei schlummernden Kräfte für den Wahlkampf geweckt worden waren. Der Marschtritt der SA.-, ᛋᛋ- und HJ.-Formationen, das Rattern der Fahrzeugkolonnen der SA.-Motorstürme, die Anfang des Jahres neu aufgestellt waren, hallten Tag und Nacht über die Straßen von Stadt und Land. Millionen von Flugblättern, Plakaten und Transparenten klärten auch den letzten deutschen Volksgenossen auf.

Hinzu kam die systematisch ausgebaute Parteipresse, die bereits auf 35 Tages- und 50 Wochenzeitungen gestiegen war. Jeder einzelne leistete Unerhörtes im Rahmen der riesigen Kleinpropaganda.

Deutschland erwache! Wie ein Signal brauste der Ruf „Deutschland erwache" über das ganze Land dahin. „Arbeit und Brot" war die Parole des Wahlkampfes. In unzähligen Versammlungen wandte sich ein großer Stab von Rednern aufklärend und werbend an das Volk.

Immer aufs neue wurde an seinen gesunden Lebensinstinkt appelliert, und so Stein um Stein zum Gebäude des späteren Erfolges zusammengetragen. Schonungslos setzte sich Adolf Hitler selbst in diesem entscheidenden Wahlfeldzug ein. Im Flugzeug reiste er über Deutschland, um an einem Tag in mehreren Städten persönlich zu den Massen sprechen zu können. Er wollte auch die marxistischen Hochburgen zum Einsturz bringen. Keine Macht der Welt konnte den Kampf- und Siegeswillen der Nationalsozialisten zerschlagen. Auch

Innerparteiliche Krise innerparteiliche Gegensätze nicht. Eine kleine Gruppe sogenannter Nationalbolschewisten hatte bereits im Sommer 1930 die Partei verlassen. Unter Führung von Otto Strasser hatten sich die Abtrünnigen zur „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten" zusammengeschlossen, waren aber von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Als 14 Tage vor der Wahl der oberste SA.-Führer Pfeffer sein Amt zur Verfügung stellte, nahm Adolf

Adolf Hitler oberster SA.-Führer Hitler kurz entschlossen die Führung der SA., welche damals rund 100 000 Mann umfaßte, selbst in die Hand. In diesen entscheidenden Tagen galt es alle Kräfte zusammenzufassen.

Der erbitterte und harte Wahlkampf endete schließlich mit einem ungeahnten Erfolg für die NSDAP. Jetzt konnte darangegangen werden, die Taktik zu ändern. **Von dem Stadium der Agitation und Opposition ging man über zum parlamentarischen Kampf um die Macht.**

Legalitätseid Vor dem Reichsgericht in Leipzig legte der Führer anläßlich der Verhandlung gegen einige Reichswehroffiziere, die wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung und damit wegen staatsfeindlicher Umtriebe angeklagt waren, erneut einen Legalitätseid ab. So war auch diese Finte der Regierung gegen die Bewegung fehlgeschlagen. Die Nationalsozialisten hatten den „Marsch auf Berlin" nicht nötig. Die Voraussetzungen zur Erlangung der Macht auf gesetzlichem Wege waren in jenen Tagen günstiger denn je. Nach









Plakate, die das Volk aufweckten

diesem gewaltigen Sieg konnte die Stunde der Entscheidung nicht mehr fern sein. Adolf Hitler erklärte:

„Indem wir entschlossen sind, unser Ziel auf verfassungsmäßigem Wege zu erreichen, werden wir es erreichen. Denn würden wir es auf diesem Wege nicht erreichen, welchen Anlaß hätten dann unsere Gegner, mit diesen neuen Methoden die Unterdrückung unserer Bewegung zu versuchen?"

Die nationalsozialistische Fraktion unter Führung von Dr. Frick ging an die Arbeit im Parlament. Ihre Anträge auf Aufhebung der Brüningschen Notverordnungen, ihre Mißtrauensanträge gegen die Regierung wurden von den „Volksvertretern" abgelehnt.

Schwarz-rote Koalitionen

Das Zentrum nützte seine Schlüsselstellung in charakterloser Weise aus. Durch Koalition mit der SPD, einem seiner schärfsten weltanschaulichen Gegner, brachte es alle Pläne der Nationalsozialisten zum Scheitern. Im Kampf gegen ihren gemeinsamen Gegner — den erwachenden Nationalsozialismus — waren sich die Frommen und die Gottleugner, die Schwarzen und die Roten einig.

Über die tiefsten weltanschaulichen Gegensätze konnten sie sich leicht hinwegsetzen, weil das Zentrum als wahres Ziel nur die Erreichung der politischen Macht der römisch-katholischen Kirche anstrebte. Und dazu war jeder Weg gangbar. So waren die harmlosen Gläubigen nur Mittel zum Zweck. Mit solchen Methoden behauptete sich der „unerschütterliche Turm" der Regierung, wie ein Wahlplakat das Zentrum symbolisierte.

Auszug der nationalsozialistischen Fraktion aus dem Reichstag

Als der Reichskanzler Brüning schließlich mit Gewalt versuchte, durch Änderung der Geschäftsordnung des Reichstages die Rechte der Opposition zu beschneiden und so die NSDAP. mundtot zu machen, verließen die Nationalsozialisten am 10. Februar 1931 demonstrativ den Reichstag. In der Erklärung hieß es:

„Wir Nationalsozialisten werden in diesem Hause des organisierten Verfassungsbruchs nicht mehr mitarbeiten . . . Wir verlassen also das Youngparlament und werden erst wiederkehren, wenn sich die Möglichkeit ergibt, einen tückischen Anschlag auf das deutsche Volk abzuwehren!"

Es war also nicht Schwäche oder Unfähigkeit, welche die Nationalsozialisten veranlaßten, das Parlament zu verlassen, sondern einzig und allein der Abscheu vor den korrupten Methoden der Systemregierung. Sie wollten nicht nur Strohmänner sein, sie wollten miteingreifen können in die Speichen des deutschen Schicksalsrades, und zwar immer dann, wenn es wieder an einem Scheideweg angekommen war.

Die Mordwelle steigt

Die Regierung fühlte den Boden unter ihren Füßen immer heißer werden. Mit allen Machtmitteln versuchte sie den überlegenen Siegeszug ihrer Gegner aufzuhalten. Der Kanzler Brüning sah seine Stellung in der Zukunft wanken. Mit der „Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen" glaubte er, die ihm lästige Opposition endgültig ausschalten zu können. Über Presse, Plakate und Flugzettel verhängte Zensuren, Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und von Demonstrationszügen, Uniform-, Zeitungs- und Redeverbote, Schließung von Versammlungsstätten und Verkehrslokalen wirkten sich nur einseitig gegen die Nationalsozialisten aus.

Notverordnungen

Die Bischöfe von Bayern und von der Kölner Kirchenprovinz erklärten zu allem Überfluß, der Nationalsozialismus enthalte „Irr-



Einer von Hunderten

lehren". So wollten die zentrumstreuen Kirchenfürsten Zweifel ins Volk säen. Die Parteigenossen ließen sich jedoch von ihrer mit Fanatismus betriebenen Aufklärungsarbeit nicht abbringen. Durch diese vielseitigen Intrigen und Schikanen war sie wohl erschwert, aber bei weitem nicht lahmgelegt.

Der Terror der Marxisten nahm immer uneingeschränktere Formen an. Ein Kesseltreiben setzte ein. Täglich floß Blut. Fast jeden Tag wurde ein durch Rotmord ums Leben gekommener Kämpfer für die Erneuerung des deutschen Volkes begraben. Trotzdem hielten die Männer der Bewegung strikt an dem vom

Führer gegebenen Befehl, eiserne Disziplin zu bewahren, fest. Die Rebellion des Osaf = Stellvertreter Ost, **Stennes**, am 1. April 1931 in Berlin, der sich gegen den legalen Kurs auflehnte, wurde durch das energische Zugreifen der ϟϟ unter Führung von Daluege rasch unterdrückt. Die unerschütterliche Treue der ϟϟ zum Führer ließ auch diesen Verrat zuschanden werden. Die Verdienste der Schutzstaffel würdigte der Führer damals durch Verleihung des Wahlspruchs: **„ϟϟ-Mann, deine Ehre heißt Treue!"**

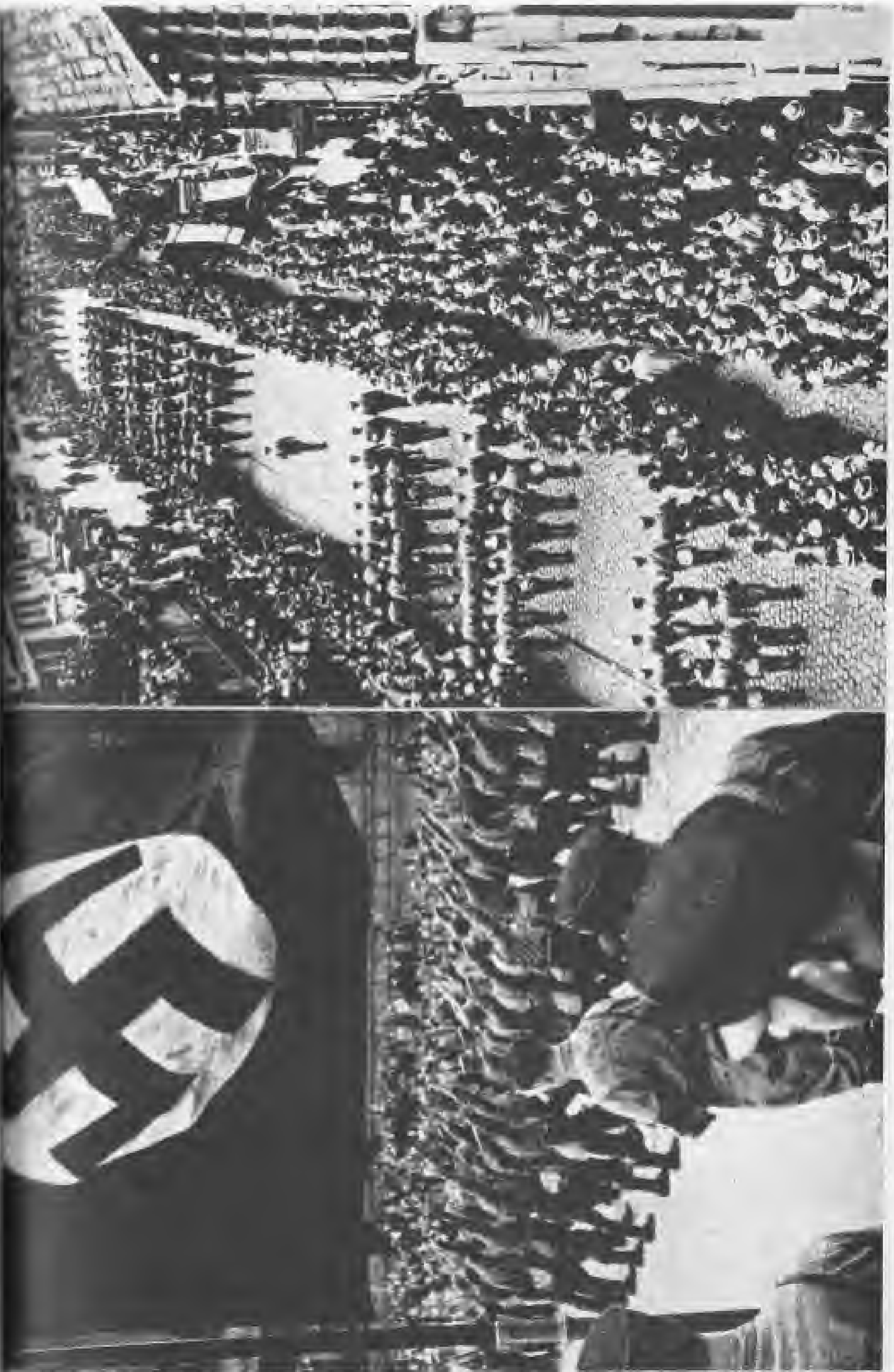
Stennesputsch in Berlin

Unangefochten und ohne jede Erschütterung verfolgte die NSDAP. ihren Weg weiter. Rund 1/2 Million neuer Mitglieder waren im Verlauf des letzten Jahres zu ihren Fahnen gestoßen. Ende Dezember 1931 betrug die Gesamtzahl der Parteigenossen 806 294 gegenüber 389 000 im Vorjahr. So sah in Wirklichkeit die Frucht der Brüningschen Notverordnungspolitik aus. Durch Unterdrückung und Terror hatte die Regierung schließlich das Gegenteil von ihrem ursprünglichen Ziel erreicht.

Volksentscheid

Nachdem sich die Regierung mehrfach widersetzt hatte, den Reichstag einzuberufen, wurde auch ein vom Stahlhelm eingebrachter und von den Nationalsozialisten unterstützter **Volksentscheid**, der die Auflösung des preußischen Landtags forderte, im August 1931 das Opfer des parlamentarischen Systems. Die Kommunisten und die Anhänger der Systemparteien enthielten sich auf Weisung ihrer Zentralen geschlossen der Stimme. Brüning setzte sich über alle Wider-





Braunschweig 1931

stände von außen hinweg und übernahm, als der Außenminister Curtius zurücktrat, in einem neuen Kabinett neben dem Kanzleramt auch das Außenministerium; jedoch ohne jeden positiven Erfolg.

Den wirtschaftlichen Niedergang konnte er trotz erhöhter Steuern und weiterer Gehaltskürzungen nicht aufhalten. Der Hoover-Plan, der die Schuldenzahlungen auf ein Jahr aufschob, sollte Erleichterung bringen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das Gegenteil trat ein. Die Arbeitslosigkeit stieg weiter. Rund fünf Millionen Erwerbslose lagen nun auf der Straße und gingen „stempeln". Die Unzufriedenheit wuchs. Ständig schlossen sich die Reihen der nationalsozialistischen Kampffront dichter und fester. Immer größere Kreise erkannten die Machenschaften ihrer Ausbeuter, welche das demokratische System nur als scheinheiligen Deckmantel für ihr Ränkespiel benutzten.

Adolf Hitler zum ersten Mal bei Hindenburg

Als am 10. Oktober 1931 Adolf Hitler erstmalig persönlich beim Reichspräsidenten zur Aussprache über außen- und innenpolitische Fragen empfangen wurde, lehnte er alle Kompromisse ab und erhob Anspruch auf die totale Macht. Nachdem die NSDAP. die stärkste Bewegung innerhalb Deutschlands geworden war, stand ihr dieses Recht zu. Für den Führer gab es daher nur eine Entscheidung:

Entweder die totale Macht und damit die gesamte Verantwortung, oder aber nach wie vor die Opposition.

Und davon konnten ihn auch keine Teilzugeständnisse abbringen. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Der Führer rief daher zur Sammlung aller nationalen Kräfte auf. In der braunschweigischen Stadt Harzburg schloß sich die nationale Opposition zur sogenannten Harzburger Front zusammen. Diese forderte Neuwahl des Reichstags und abermals die Aufhebung der Notverordnungen.

Harzburger Front

Nach Zusammentritt des neugewählten Reichstages wurde der von den Nationalsozialisten eingebrachte Mißtrauensantrag gegen das Kabinett erneut abgelehnt. Brüning hielt sich mit Hilfe der Mitte und der Linksparteien an der Macht. Die nationale Opposition verließ noch einmal das Parlament. Gegen die „schwarz-rote Koalition" war im Augenblick noch nicht anzukommen. Im Kampf gegen die NSDAP. traten die abgrundtiefen Gegensätze, die zwischen den einzelnen Parteien bestanden, in den Hintergrund. Selbst die Sozialdemokratie beugte sich der Diktatur Brünings, erkannte seine Notverordnungen an, nur mit dem Ziel, die nationalsozialistische Bewegung systematisch zu zermürben. Das Schicksal der Arbeiterschaft stand nicht mehr zur Diskussion, sondern ausschließlich die Verteidigung der eigenen Ministerposten. An dem ständig brennender werdenden Erwerbslosenproblem ging die Regierung achtlos vorüber. Die Anklage von über 5½ Millionen Arbeitslosen, dazu einer großen Zahl von Kurzarbeitern, blieb im Kampf um Sein oder Nichtsein des Systems ungehört.



Die letzte Standartenweihe vor dem Siege

SA.-Treffen Braunschweig 1931

Die Ermattungsstrategie gegen die NSDAP. schlug jedoch fehl. Das SA.-Treffen in Braunschweig, das an Stelle des Parteitages im Herbst 1931 stattfand, wurde zum größten Aufmarsch der Kampfzeit. Über 100 000 SA.- und ᛋᛋ-Männer, politische Leiter und Hitler-Jungen marschierten auf und stellten die Lebenskraft der Bewegung unter Beweis. Der Führer verlieh dem braunen Heer der SA. wieder neue Standarten mit den prophetischen Worten:

„Ich glaube, es werden die letzten Feldzeichen sein, die ich euch vor dem Sieg der Bewegung übergebe. Mit euch ist das beste Blut unseres Volkes, mit euch ist die Jugend und damit die Zukunft. Auf euch sieht nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa!"

NSBO.

Innerhalb des Volkes stärkte die Partei weiterhin ihre Machtstellung. In den Betrieben arbeitete die NSBO. als neue Parteiorganisation. „Hinein in die Betriebe" (Hib-Aktion) war die Parole. Es galt den Ring zwischen marxistischen Gewerkschaften, ihren politischen Organisationen und linksradikaler Presse zu sprengen und den Arbeiter darüber aufzuklären, wie er von den Juden als Drahtziehern mißbraucht, ausgebeutet und verhetzt wurde, und wie die deutsche Wirtschaft durch die staatsfremden Mächte nach und nach in Trümmer ging. Viele ehemalige Gegner kamen zur Einsicht und schlossen sich als fanatische und überzeugte Kämpfer der NSDAP. und ihren Gliederungen an.

Uniformverbot

Noch schärfer wurde der Druck der Regierung Brüning: Uniform- und Abzeichenverbot für das ganze Reichsgebiet! Die Verbände der Systemparteien dagegen ließ man unangefochten gewähren. Aber auch mit dieser erneuten Knebelung erreichte man das Gegenteil. Obgleich man von seiten der Regierung im Jahre 1931 etwa 2000 nationalsozialistische Versammlungen verboten, und obgleich man sieben Jahre Verbotszeit für die nationalsozialistische Presse verhängt hatte, obgleich im September 1931 in einer Woche über 800 SA.- und ᛋᛋ-Männer von den Gegnern verletzt worden waren, reihten sich täglich Tausende von Volksgenossen in den Kampf für ein neues Deutschland ein. Das war die Antwort des Volkes auf die Maßnahmen der Regierung.

Eiserne Front

Während des vom Kabinett verordneten „Weihnachtsfriedens" schlossen sich das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die Gewerkschaften und die Arbeitersportverbände zur sogenannten „Eisernen Front" zusammen. Unter dem Zeichen der drei Pfeile, das sie als Symbol gewählt hatten, sollte der Verzweiflungskampf gegen den stetig wachsenden Nationalsozialismus zentral geführt werden. Die allen gemeinsame Angst vor dem Erwachen des deutschen Volkes im Nationalsozialismus überwand alle zwischen den einzelnen Verbänden bestehenden Gegensätze. Sie alle waren die Schuldigen am Verlust der deutschen Freiheit, des deutschen Rechtes, an der Vernichtung der deutschen Wirtschaft, der Brotlosmachung von Millionen Schaffenden und der Verelendung des deut-



Hinein in die Betriebe

schen Bauern. Jetzt führte sie ihr schuldbeladenes Gewissen zusammen zum Kampf gegen ihren gemeinsamen Gegner: die NSDAP.

Die Oppositionsfront des erwachenden Deutschland aber war entschlossen, jeden gegen sie gerichteten Schlag mit einem noch härteren Gegenschlag zu parieren.

Von Wahl zu Wahl

Nachdem die Entscheidung zwischen Regierung und NSDAP. im Jahre 1931 nicht gefallen war, ging die Bewegung im folgenden Jahr mit noch größerer Aktivität ans Werk. Adolf Hitler gab die Parole:

„Ihr sagt: wir bleiben um jeden Preis, ich sage euch, wir stürzen euch auf alle Fälle!"

Reichspräsidentenwahl 1932

Und was der Führer einmal ausgesprochen hatte, das wurde wahr gemacht. Eine erste Gelegenheit und eine große Chance bot die bevorstehende Neuwahl des Reichspräsidenten, dessen Amtszeit im Mai 1932 ablief.

Diese Wahl konnte die Eroberung der Macht auf legalem Weg bedeuten. Die automatische Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs lehnte Adolf Hitler entschlossen ab. So mußte eine Neuwahl durchgeführt werden. Ein bisher nie dagewesener Wahlkampf entbrannte.

Wieder trat die politische Armee zu einer Entscheidungsschlacht an. Die Systembehörden ersannen die unmöglichsten Schikanen und Beschränkungen der Wahlfreiheit gegen die NSDAP., aber ohne sichtbaren Erfolg. Führer und Männer der Bewegung leisteten Übermenschliches für ihren Führer Adolf Hitler, der neben Hugenberg und Thälmann der aussichtsreichste Präsidentschaftskandidat war.

Durch Ernennung zum Braunschweigischen Regierungsrat war endlich Adolf Hitlers Einbürgerung formell vollzogen. Nun waren ähnliche Anpöbelungen wie jene des sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski ein für allemal vorbei. Darin hieß es wörtlich: „Wie blamabel ist es für das deutsche Volk, daß dieser Ausländer Hitler über Deutschlands Zukunft sprechen kann, ohne daß man diesen Mann mit der Hundepeitsche davonjagt!"

Demgegenüber steht das tiefempfundene Bekenntnis des Führers in „Mein Kampf":

> „Nur, wer selber am eigenen Leibe fühlt, was es heißt Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterlande angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt. Sie quält die von ihr Erfaßten und verweigert ihnen Zufriedenheit und Glück solange, bis die Tore des Vaterhauses sich öffnen und im gemeinsamen Reiche das gemeinsame Blut Frieden und Ruhe wiederfinden."

Deutschlandflug Adolf Hitlers

Der Führer sah großzügig über derartige Schmähungen „kleiner Geister" hinweg. So warf er auch im damaligen Wahlkampf seine ganze Kraft und seine Persönlichkeit in die Waagschale. Im Flugzeug und Auto ging es durch Deutschland, von Großkundgebung zu Großkundgebung, um „die Masse auf die Seite des Starken zu ziehen".

Das deutsche Volk verfolgte mit Spannung die Deutschlandflüge des Führers. Keiner konnte sich dieser Propagandawelle entziehen. Die Worte Adolf Hitlers fanden im Volke ein immer gewaltigeres Echo.

... und wieder Polizei

Im ersten Wahlgang setzten sich 11,3 Millionen Volksgenossen für Adolf Hitler ein, während Hindenburg 18,6 Millionen Stimmen erhielt. „Es ist keine Zeit zum Jubilieren", schrieb damals die Systempresse. Die Gegner begannen kopflos zu werden. Eine große Polizeiaktion gegen die NSDAP. wurde in die Wege geleitet. Überall fanden Haussuchungen statt mit der Begründung, die NSDAP. treffe Vorbereitungen für den Bürgerkrieg. Der Führer legte beim Staatsgerichtshof gegen diese verfassungswidrige Unterdrückung der Bewegung Beschwerde ein, vor allem gegen das Verbot, daß Beamte der NSDAP. angehören. Er verlangte Herausgabe des beschlagnahmten Materials und Aufhebung des Verbotes von 25 nationalsozialistischen Zeitungen. Zugleich erklärte der Führer, die Zukunft der national-





Immer unterwegs, um Deutschland wachzurütteln

sozialistischen Bewegung und des Reiches hänge davon ab, ob es gelingen werde, diese Willkür unter Anwendung aller gesetzlichen Mittel zu brechen.

Zweiter Wahlgang

Der Wahlkampf entbrannte aufs neue. Adolf Hitler erklärte, der Verfall des einst so großen Deutschen Reiches habe seine Hauptursachen nicht so sehr in außenpolitischen Faktoren, als vielmehr in der innerpolitischen Zerstörung unseres Volkes und in seiner allgemeinen Widerstandslosigkeit, welche durch die Parteien, die das System verkörpern und Deutschland dorthin trieben, wo es sich befinde, heraufbeschworen wurde. „An dem Tage, da in Deutschland der Marxismus zerbrochen wird, brechen in Wahrheit für ewig seine Fesseln!" (Adolf Hitler.)

In zahllosen Versammlungen wandte sich der Führer an das Volk mit der Mahnung:

„Erfolge für Deutschland können nur errungen werden durch die Überwindung aller vorhandenen Gegensätze im Innern und die Hinlenkung des gemeinsamen Willens auf ein einziges großes Ziel!"

Dieses Ziel hieß: Ein starkes Großdeutschland.

Im zweiten Wahlgang, am 10. April 1932, gewann Adolf Hitler 2 Millionen Stimmen. Die Zahl seiner Anhänger stieg von 11,3 auf 13,4 Millionen. Hindenburg, der selbst von den Linkskreisen, wie Sozialdemokraten, Demokratische Partei, Bayerische Volkspartei, Reichsbanner, Eiserne Front, und der politisierenden Kirche, dem Zentrum, unterstützt wurde, erhielt dagegen 19,3 Millionen Wähler. Indem sie sich hinter die Gestalt des Generalfeldmarschalls verschanzten und den ehrwürdigen Namen Hindenburg als Aushängeschild benutzten, versuchten sie das System, das bereits dicht vor dem endgültigen Bankrott stand, noch einmal zu retten.

13,4 Millionen Wähler

Der Führer durchschaute diese Falschspielerei. Er sagte: „Vor 15 Jahren hätten diese Parteien dem Generalfeldmarschall ihre Treue bekunden können. Heute sei diese Treue nur ein Schutzschild für sie."

Im damaligen Wahlkampf waren es ungleiche Waffen, die einander gegenüberstanden. Auf der einen Seite die großen und mächtigen Repräsentanten des damaligen Staates, die von 14 Parteien unterstützte Hindenburg-Front, auf der anderen Seite die Hitler-Front, ganz auf sich allein gestellt. Jene konnten sich des Rundfunks und des Films, der Presse und der Propaganda in uneingeschränkter Weise als Propagandamittel bedienen, während diese nur auf ihre persönliche Einsatzfreudigkeit, auf ihre Ausdauer und Beharrlichkeit zurückgreifen konnten. Um so höher ist der erzielte Erfolg zu bewerten:

19 359 642 Stimmen für Hindenburg,
13 417 460 Stimmen für Hitler,
3 706 388 Stimmen für Thälmann.

Hitler moralischer Sieger

Das war das Wahlergebnis. Hindenburg war wiedergewählt, aber Hitler hatte moralisch gesiegt.





Straßenunruhen — Stunde der Systemschupo

Die Haltung der deutschen Frau

Entscheidenden Anteil an den Erfolgen der nationalsozialistischen Bewegung hat auch die deutsche Frau. Immer wieder gingen Millionen Frauen zur Wahlurne und gaben dem Führer und seinen Männern ihre Stimme, obgleich man auf seiten der Gegner gerade die Frau für sich zu gewinnen suchte.

Der Jude hat nur zu gut erkannt, daß die Frau als Hüterin der Kultur, der Familie, des Heimes und als Trägerin der Rasse die größte Stütze der Weltordnung und des privaten Eigentums darstellt. Hier setzte deshalb die kommunistische Propaganda zur Gewinnung der Frauen ein:

„Ohne kommunistische Frauenbewegung keinen Sieg — daher heran an die Arbeiterin!" — „Ohne das Heer der proletarisch-revolutionären Frauen gibt es keinen Sieg der Weltrevolution!"

Das waren die Parolen der gegnerischen Propaganda. Es ging aber nicht nur um die Arbeiterin, sondern ebenso um die Hausfrau. Die Mehrzahl der deutschen Frauen hatten aber den Bolschewismus rechtzeitig mit all seinen grauenvollen Gefahren richtig erkannt und — obgleich in den meisten Fällen nicht organisiert — die NSDAP. entscheidend unterstützt und ihre Ziele gefördert.

Nach dieser Wahl schrieb die offizielle Presse: „Die eigentlichen Originalwähler der Nationalsozialisten haben keine Vermehrung erfahren. Die Nationalsozialisten haben darüber hinaus nichts mehr zu gewinnen." Doch sie hatten sich getäuscht. Der Führer und seine Männer waren anderer Ansicht.

Noch am Abend des Wahltages erließ Adolf Hitler einen Aufruf, der mit den zuversichtlichen Worten schloß:

„Morgen beginnt der neue Kampf, ich weiß, ihr werdet auch in Zukunft des deutschen Volkes beste Garde sein ... Und einmal muß und wird der Tag kommen, an dem wir unsere Fahnen zum Siege tragen."

Für die Kämpfer der Bewegung bedeutete diese Hoffnung Glaube und Zuversicht zugleich. Wenn auch die Kandidatur Hindenburgs von vornherein eine moralische Niederlage für das Weimarer System bedeutete, so fühlte sich das Kabinett Brüning doch durch Hindenburgs Erfolg in seiner Machtposition gefestigt.

Verbot als letztes Mittel

Die schwarz-rote Systemregierung glaubte, daß es ihr nun gelingen könnte, unter Ausnutzung aller nur möglichen Koalitionen zwischen den Marxisten, dem Zentrum und dem bürgerlichen Nationalismus ihre politischen und wirtschaftlichen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Das deutsche Volk sollte dabei die Rolle des Versuchskaninchens spielen. Andererseits war das Kabinett über den unerwarteten Wahlerfolg der Nationalsozialisten verblüfft, denn die „Herren" wußten, daß ihre Position immer schwächer wurde.

Jetzt schien es höchste Zeit, das Wachsen der Bewegung und damit das Werden des nationalsozialistischen Staates mit allen Mitteln zu verhindern. Am 13. April 1932 wurde durch Notverordnung die sofortige Auflösung der SA., SS und HJ. verfügt. Man begründete dieses Vorgehen damit, daß diese Organisationen eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerschaft seien, die unter dem Schutze der Gesetze in Ruhe ihrer Beschäftigung nachgehen wolle. Mit dieser fadenscheinigen Anschuldigung ließ die Regierung die Maschinerie der Unterdrückung erneut anlaufen.

Auflösung der SA., SS und HJ.

Überall wurden die SA.-Heime geschlossen. Überall fanden Haussuchungen statt, und die Polizei riß Hakenkreuzfahnen und Hitlerbilder von den Wänden. Obgleich auch diese Aktion ergebnislos verlief, steigerte sie doch die Wut der SA.- und SS-Männer zur Siedehitze, denn sie wußten, daß die Marxisten Braun und Severing die eigentlichen Hintermänner waren. Es ist kennzeichnend für das nahezu unerträgliche Maß des marxistischen Terrors, daß damals z. B. in Breslau 50 schwerverletzte Nationalsozialisten in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten.



Isidor Weiß freut sich darüber



Geschlossene SA.-Heime

Eiserne Ruhe und Disziplin in den Reihen der Bewegung überwanden auch diesen Terrorstaat siegreich. Durch die Wahlerfolge in den Ländern versetzte die NSDAP. dem Weimarer System einen heftigen Schlag nach dem anderen. Denn: „Die Freiheit eines Volkes kommt nicht durch Proteste, Demonstrationen, nicht durch Reden, sondern nur durch die Tat, durch die Erziehung zur Tat." (Adolf Hitler.)

Zum erstenmal die absolute Mehrheit

Im preußischen Landtag zogen am 24. April 1932 162 nationalsozialistische Abgeordnete ein, während die Sozialdemokraten nur noch 93 Vertreter stellten. In Bayern vermehrten die Nationalsozialisten ihre Sitze von 9 auf 43. In allen Parlamenten liefen die nationalsozialistischen Abgeordneten mit aller Macht Sturm gegen die widerrechtliche Unterdrückung. Im Reichstag war Hermann Göring der Wortführer gegen den Reichswehr- und Reichsinnenminister Gröner, der das Verbot nur kläglich verteidigen konnte. „Ohne die SA. hätten wir seit Jahren Ruhe und Ordnung", erklärte Gröner. Was wäre aber in Wirklichkeit geschehen? Die rote Mordpest hätte sich noch rücksichtsloser und verheerender ausgetobt.

Brünings Sturz

Als am 31. Mai 1932 die NSDAP. auch bei den Wahlen in Oldenburg die absolute Mehrheit errang, zog das gesamte Kabinett Brüning die Folgerung aus diesem großen Sieg der Bewegung und trat zurück. Brüning hatte sich noch vier Wochen vorher, als er erklärte: „Wir sind 100 Meter vor dem Ziel", die weitere Entwicklung sicherlich anders vorgestellt. Jetzt hatte ihm das erwachte Volk die einzig richtige Antwort gegeben.

Die NSDAP. verlangte Wahl- und Propagandafreiheit. Notgedrungen gab das reaktionäre Kabinett von Papen ihren Forderungen nach. Am 4. Juni wurde der Reichstag tatsächlich aufgelöst und am 17. Juni das SA.-Verbot aufgehoben. In Berlin verschwanden der marxistische Polizeipräsident Grzesinski und sein Vertreter, der Jude Isidor Weiß, endlich aus dem Polizeipräsidium. Die schwarz-roten Länderregierungen sabotierten die Anordnungen der Reichsregierung und erließen abermals Uniformverbote. Überall setzte der rote Terror in verschärftem Maße ein.

Rotmord

Die illegal fortbestehende Rote Front organisierte Feuerüberfälle auf die Nationalsozialisten. Am 17. Juli 1932 hatte die Bewegung allein 6 Tote zu beklagen, 2800 lagen verletzt in den Krankenhäusern. Bis Ende 1932 stieg die Zahl der in diesem Jahr Ermordeten der Bewegung auf 81 an! So sah in Wirklichkeit der Schutz aus, den die Weimarer Republik allen Teilen des Volkes versprach. Dies war also nur eine billige Phrase und alle scheinbaren Gegenmaßnahmen waren von vornherein kümmerliche Halbheiten. So kapitulierte auch die Regierung Papen bereits knapp 5 Wochen nach Aufhebung des SA.-Verbotes am 21. Juli 1932 erneut vor dem Straßenterror des Roten Mob und erließ ein neues Demonstrationsverbot. Man wollte nunmehr die Bewegung auf kaltem Weg erledigen.



Reichstagswahl
Wahlkreis Oberbayern-Schwaben

1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	1	○
2	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands	3	○
5	Deutschnationale Volkspartei	5	○
6	Deutsche Volkspartei	6	○
7	Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) e.V.	7	○
8	Deutsche Staatspartei	8	○
9	Bayerische Volkspartei	9	○
11	Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung)	11	○
11a	Volksrecht-Partei	11a	○
12	Bayerischer Bauern- u. Mittelstandsbund (Deutsche Bauernpartei)	12	○
17	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands	17	○
24	Kampfgemeinschaft der Arbeiter u. Bauern	24	○
28	Landwirte, Haus- und Grundbesitzer	28	○
29	Nationalsozialistische Kleinrentner, Inflationsgeschädigte u. Vorkriegsgeldbesitzer	29	○
30	Arbeiter- u. Bauernpartei Deutschlands, Christlich radikale Volksfront	30	○
31	Nationalsozialistischer Volksbund für Wahrheit und Recht	31	○
32	Freiheitliche nationalsoziale deutsche Mittelstandsbewegung	32	○

Wahlwahnsinn auf dem Höhepunkt

Reichstagswahl 1932

Wieder stand eine Reichstagswahl bevor, die mit aller Klarheit zeigte, auf wessen Seite das Volk wirklich stand. Am 31. Juli 1932 wählten 13,7 Millionen Deutsche nationalsozialistisch, 230 Abgeord-



Ratlose Wähler

nete der NSDAP. zogen in den Reichstag ein. Und dennoch bedeutete dies immer noch nicht den Endsieg.

Obwohl Adolf Hitler erklärte, daß er gewillt und entschlossen sei, die volle Verantwortung für das Deutsche Reich zu übernehmen, wenn man ihm die Führung der Regierung anvertraut, lehnte der Reichspräsident es ab, die nationalsozialistische Bewegung als die stärkste Partei mit der Führung Deutschlands zu betrauen. Was man dem Marxismus jahrelang zugebilligt hatte, suchte man der NSDAP. unter fadenscheinigen Begründungen vorzuenthalten und gedachte, den Willen des Volkes erneut zu sabotieren. Unter diesen Umständen wollte aber die NSDAP. weder an der Macht, noch an der Verantwortung teilnehmen.

Es kam die Zeit, in der die Rechtskreise die Nationalsozialisten als Bolschewisten bezeichneten, während die Bolschewisten die Nationalsozialisten als Reaktionäre beschimpften. Eine Zeit, in der die Bewegung wieder schwersten Verleumdungen, ja sogar einer gewissen Einbuße an Macht entgegenging, weil sie nicht darauf verzichtete, die Klassen- und Standeskämpfe zu beseitigen und das deutsche Volk auf der Plattform des Nationalsozialismus wieder zur Einheit zurückzuführen.

Die Nationalsozialisten hätten auf das weitere Festhalten an ihren Idealen verzichten müssen,



Unsere Plakate Mittelpunkt der Diskussion

wenn der Führer damals eine bloße Mitarbeit in der Reichsregierung angenommen hätte.

So aber bewahrten sie ihren revolutionären Geist, ihre Standhaftigkeit und damit gleichzeitig trotzdem ihre Bewegungsfreiheit. Man konnte von einer Bewegung, die jahrelang unter unerhörten Opfern kämpfte, nicht verlangen, in eine Regierung unter Bedingungen einzutreten, welche nichts weiter bedeutet hätten, als die Verantwortung zu übernehmen und das eigene Programm über Bord zu werfen.

Göring Reichstagspräsident

Am 30. August 1932 wurde Hermann Göring zum Präsidenten des deutschen Reichstags mit 367 gegen 135 Stimmen gewählt. Er übernahm sein Amt mit der deutlichen Warnung vor einem Staatsstreich von oben. Adolf Hitler erklärte damals der Reichsregierung, die sich auf die schwächliche Basis reaktionärer Clubs stützte:

> **„Wir waren einst auch nicht mehr als ein Club, aber in 14 Jahren ist aus dem Club praktisch mit die deutsche Nation geworden, aus der die Männer stammen, die uns heute bekämpfen.** Nach menschlicher Voraussicht würde diese Gruppe in den nächsten Jahren nicht größer werden als sie ist, während die Gruppe, die hinter der Fahne des Nationalsozialismus marschiert, nach menschlicher Voraussicht in wenigen Jahren die gesamte Nation sein wird.
>
> Wer hat euch denn gehindert, einst das zu tun, was wir getan haben? Ja, dann hätte man ja selbst die Arbeit übernehmen müssen, die wir übernommen haben, dann hätten sie allerdings wie wir unter das Volk, in die Fabriken, auf die Straßen und Plätze gehen müssen, statt immer nur in der Vorstellung zu leben, daß es einen Staat gäbe, der nur ihren mehr oder weniger treuen Händen anvertraut ist und nur dazu da sei, um ihnen das Regieren zu ermöglichen."

Und weiter sagte er, daß die nationalsozialistische Bewegung in 13 Jahren bei Millionen von Menschen alle Vorurteile ausgerottet habe. Sie habe den Klassenwahnsinn beseitigt, habe gezeigt, daß am Ende nur im deutschen Volk selbst die Wurzeln aller Kraft liegen, nicht in dem von oben heruntergesprochenen „Seid einig", sondern in dem lebenswahren gemeinsamen Kampf, im gemeinsamen Ringen und gemeinsamen Leiden.

Man irrte sich damals, wenn man glaubte, die Nationalsozialisten hätten den deutschen Arbeiter nur deshalb aus den Reihen des Marxismus herausgeführt, um ihn dann der Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien aufs neue auszuliefern. Bereits am 12. September 1932 erhielt die Regierung mit 512 gegen 42 Stimmen ein Mißtrauensvotum, und als Folge davon wurde der Reichstag aufgelöst.

Der Reichstag aufgelöst!

Die Regierung ohne Volk stellte sich zum Wahlkampf in der Hoffnung, die nationalsozialistische Bewegung werde eine große Niederlage erleiden. Man hoffte, die NSDAP. innerlich zersetzen und sie von den großen Massen ihrer Anhänger entfremden zu können. Adolf Hitler aber erklärte, er werde nicht zurücktreten und dem Kabinett von

Aristokraten sein Erbe nicht überlassen. Er ließe aus sich auch keine Marionettenfigur machen, er sehe dem kommenden Kampf mit eiserner Ruhe entgegen. Schon in wenigen Wochen würden ihm Millionen von Menschen recht geben und sehen, welch ein Glück es war, daß die Bewegung nicht mit der damaligen Regierung verbunden wurde.

„Der Kampf wird kein Ende nehmen, bis nicht die geistig überalterte Schicht zurückgetreten ist, bis über diesem ganzen Wirrwarr von Bürgertum und Proletariat sich doch eine deutsche Nation und eine deutsche Volksgemeinschaft erhebt." (Adolf Hitler.)

Die nationalsozialistische Einstellung hieß nicht „Regierung um jeden Preis", sondern die Nationalsozialisten wollten nur dann regieren, wenn sie mit diesem Regime ihr Ziel verwirklichen und ihr Werk vollenden konnten.

Entweder — oder!

Am 6. November 1932 wurde das Ergebnis der Reichstagswahl bekanntgegeben. Zum ersten Male im Nachkriegsdeutschland zogen 100 Kommunisten in das deutsche Parlament ein. Die Lage der Regierung war also keineswegs besser geworden. Sie mußte ihr Rennen aufgeben und trat am 18. November 1932 zurück.

Rücktritt des Kabinetts Papen

Und wieder wurde nicht Adolf Hitler mit der Führung der Regierung beauftragt, sondern man suchte alle Hebel in Bewegung zu setzen, um eine Übernahme der Regierung durch ihn unmöglich zu machen.

> „Ich habe mich", so sagte damals Adolf Hitler, „den Herren in Berlin nicht aufgedrängt. Wenn sie mich aber rufen, dann bitte ich mir aus, daß man mir nur solche Bedingungen stellt, die eines Mannes absolut würdig sind, der eine solche Verantwortung übernehmen will und soll. Sie erklären auf der einen Seite, daß ich nur beschnittene Rechte haben sollte, und auf der anderen Seite, daß ich die größte Aufgabe zu lösen hätte, die überhaupt seit 40 Jahren einem deutschen Staatsmann gestellt wurde.
>
> Entweder — oder! Ich habe ihnen ehrlich ein Angebot gemacht, das ich vertreten kann. Zu jeder Stunde sind wir bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Aber nur dann darf man die Verantwortung übernehmen, wenn man vor seinem eigenen Gewissen die Überzeugung vertreten kann, daß man die Aufgabe auch wirklich lösen wird auf Grund einer mit dieser Stellung verbundenen Autorität. Denn was man uns heute glaubt anbieten zu können, kann niemand verantworten. Es wird ja nun ein neues Kabinett kommen mit einigen äußeren Veränderungen, aber demselben Geist, und in wenigen Monaten wird das Ende schlimmer sein, als es der Anfang heute ist. Und dann wird die Stunde kommen, in der man sich zum dritten Male an uns wenden muß."



Die KPD. ist siegessicher

Die Gedanken der Gegner und ihre Spekulationen lauteten etwa folgendermaßen: Man beteilige die NSDAP. an der Regierung so, daß sie wohl mit der Verantwortung belastet wird, aber ohne selbst etwas bestimmen zu können. 13 Jahre lang wurde sie verfolgt und gequält, daß sie innerlich erlöst aufatmen wird. Hat sie erst einmal ja gesagt, dann ist sie gefangen. Sie wird dann wohl versuchen, ihre Gedanken durchzusetzen; allein, man wird kalt lächelnd, höflich aber bestimmt nein sagen. Bleibt sie dennoch in der Regierung, gibt sie ihre Mission auf und ist dann keine Gefahr mehr. Geht sie aus der Regierung, verliert sie ihre fanatischsten Kämpfer und Anhänger, denn diese werden nie verzeihen, daß man aus einer Regierung ging, ohne die Macht an sich zu reißen. Die breite Wählermasse aber stimmt ohnehin nur für den, der vom Erfolg gekrönt ist.

„Ich will das Volk!"

Adolf Hitler aber dachte: Behaltet die Regierung, ich kämpfe weiter um das deutsche Volk. Über kurz oder lang werde ich dann mit meinem Volk den Weg zur Wilhelmstraße und damit zur Führung des gesamten deutschen Volkes freimachen.

Auf Halbheiten und Kompromisse brauchte sich die Bewegung nicht einzulassen, denn sie war die stärkste Partei. Die endgültige Erlangung der Macht war nur noch eine Frage der Zeit. Ihre Schicksalsstunde mußte schlagen.

General v. Schleicher Reichskanzler

Das neue Kabinett des Generals v. Schleicher war völlig isoliert und hatte bald jeden Kredit verloren. Unter den Augen dieser Regierung fanden überall Bolschewistenparaden statt. Ein roter Generalstreik wurde vorbereitet. Am 28. Januar 1933 forderte die Regierung Schleicher erneut die Auflösung des Reichstages, um eine Diktatur errichten und, wenn notwendig, die NSDAP. mit allen Machtmitteln bekämpfen zu können. Sie wurde unter dem Eindruck der energischen Kampfansage Adolf Hitlers an das neue Kabinett vom Reichspräsidenten von Hindenburg verweigert.

Der Sieg

30. Januar 1933

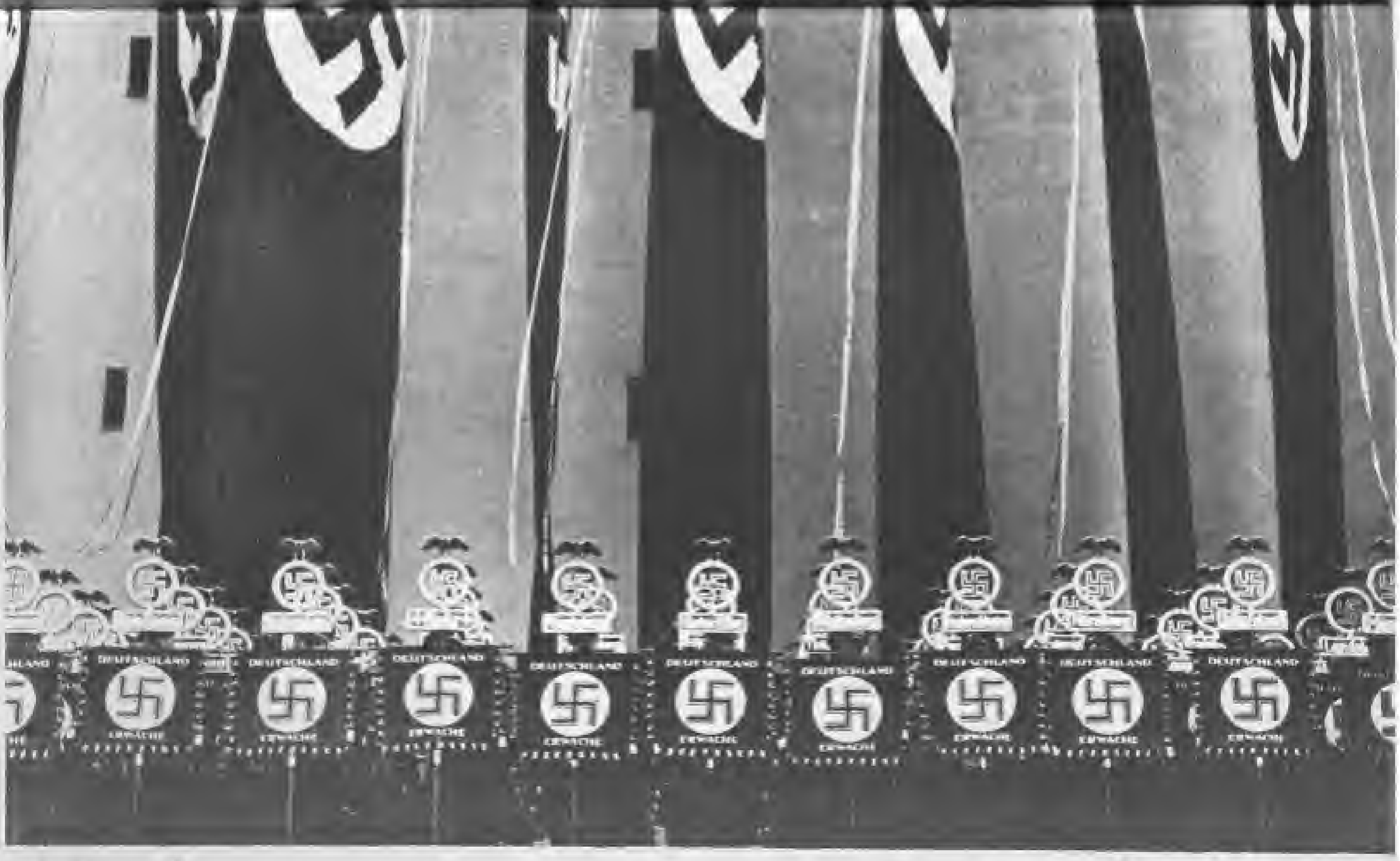
In der Stunde höchster Not ernannte der greise Feldmarschall des großen Krieges am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches und beauftragte ihn mit der Bildung eines neuen Kabinetts.

Eine große Entscheidung war nach 14jährigem Kampf gefallen, und ein in Millionen von Herzen schlummernder Wunsch erfüllt. Schnell pflanzte sich die Nachricht — vom Kaiserhof ausgehend — fort. Nach wenigen Stunden besprach man überall in Deutschland die Kunde von dem Sieg der Bewegung. Adolf Hitler Reichskanzler!

Vielen war es noch unfaßbar. Sollte die so bangen Herzens seit Jahren ersehnte Machtergreifung Wirklichkeit sein? Auf die Straßen geeilte Menschen riefen es sich in heller Freude zu. Mit einem Schlag lagen alle Opfer und alles Leid der langen Kampfjahre weit hinter den Hunderttausenden von Aktivisten der siegreichen Bewegung. Jedes Opfer der Vergangenheit hatte nun seinen Sinn. Die national-



30. Januar 1933 — Abend des Sieges



Aufbau unter neuen Standarten

sozialistische Idee hatte sich gegen alle Kräfte aus den gegnerischen Lagern durchgesetzt. Adolf Hitler war an der Macht.

In Berlin waren innerhalb weniger Stunden die Parteigenossen, SA., ᛋᛋ-Männer und Hitlerjungen auf den Beinen. Ein Fackelzug formierte sich, und nach einem überwältigenden nächtlichen Marsch durch die Straßen, durch welche die gleichen Männer so oft in der Kampfzeit gezogen waren, marschierten sie an diesem denkwürdigen Abend an ihrem Führer vorbei, der vom Balkon der Reichskanzlei aus die nicht endenwollenden braunen Kolonnen grüßte. Der Führer wußte, daß er sich auf diese Menschen, die ihm seither durch Not und Elend in Kampf und Gefahr bedingungslos gefolgt waren, auch jetzt beim Aufbau des neuen Deutschland unbedingt verlassen konnte.

Die Macht war erkämpft. Die NSDAP. führte von nun an Deutschland und Adolf Hitler lenkte das weitere Schicksal des neu erstandenen Reiches.

Horst Wessels Prophezeiung war in Erfüllung gegangen. Hitlerfahnen flatterten über allen Straßen. Die politische Grundlage für die Erfüllung der alten deutschen Sehnsucht nach einem freien Volk in einem starken Reich war geschaffen.

Verantwortlicher Herausgeber: Der Reichsführer-ᛋᛋ, ᛋᛋ-Hauptamt, Berlin W 35, Lützowstr. 48/49. — Druck: Elsnerdruck Berlin. — Umschlag und Zeichnungen: ᛋᛋ-Hauptamt, Graphische Abteilung. Die Lichtbilder stammen von: Atlantik (3), F. F. Bauer (1), Bilderdienst Bittner (2), Continental Photo (1), H. Hoffmann (22), Illustrationsverlag A. Groß (3), Kunstverlag Kellar (1), Nibelungenverlag (1), Presse Photo (1), Reichsnährstand (1), ᛋᛋ-Hauptamt-Schulungsamt (37, davon 34 Reproduktionen nach Originalen in der Sammlung Rehse, München), Sammlung Seiler (5), Scherl (22), Sennecke Bildarchiv (6), Weltbild (5), Dr. Weskamp (1).

NATIONALER WIDERSTAND
SOZIALISTISCHE ZELLE

30. Januar!